Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit, 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 277 | Schwerte (Ruhr), Freitag, 26. November 1937 | 70. Jahrgang

Jahrestag des Antikomintern-Abkommens feierlich begangen

Dr. Goebbels und der japanische Verkehrsminister sprachen im Rundfunk

Gemeinsame Schutzwehr

Berlin, 25. Nov. Aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens sprachen Reichsminister Dr. Goebbels und der japanische Verkehrsminister Nagai heute mittag über alle deutschen und japanischen Sender. Die Ansprache von Dr. Goebbels hatte folgenden Wortlaut:

Vor einem Jahr hat die verantwortliche japanische und deutsche Regierung den Entschluß gefaßt, die Kampfansage der kommunistischen Internationale gegen Kultur und Tradition, Aufbau und Weltfrieden mit einer Vereinbarung zu erwidern, deren Ziel und Zweck die Immunisierung ihrer beiden Völker gegen die Seuche des Bolschewismus und die Errichtung einer Schutzwehr gegen die zersetzende Wühlarbeit der kommunistischen Internationale sein sollte.

Ein Jahr ist eine kurze Frist für internationale Verträge. Wenn das deutsch-japanische Antikomintern-Abkommen trotzdem in diesem einen Jahr eine Bedeutung erlangt hat, die weit über die Grenzen der beiden Völker hinausreicht, so ist das schon ein Beweis für die Notwendigkeit eines solchen Abkommens und die segensreiche Wirkung der gemeinsamen Arbeit. Der internationale Bolschewismus hat nunmehr erkannt, daß hier ein Damm aufgerichtet ist gegen die Fluten des Chaos und der Anarchie, der nicht mehr durchbrochen werden kann.

Das deutsch-japanische Antikomintern-Abkommen gehört keineswegs in die Reihe jener nichtssagenden Abmachungen, bei denen die aufgewendete Mühe fast nie in einem entsprechenden Verhältnis zum späteren Ergebnis stand, und die deshalb allzu oft in der Nachkriegszeit die Völker schwer enttäuscht haben. Dieses Abkommen ist Ueberzeugungssache der aktiven Kräfte zweier junger und entschlossener Nationen, und keine deutlichere Bestätigung für die Richtigkeit des hier eingeschlagenen Weges und die Zweckmäßigkeit einer engeren Zusammenarbeit konnte es geben als die Tatsache, daß die italienische Regierung von der Einladung des Artikels 2 des Abkommens Gebrauch machte und ihm kürzlich ebenfalls beitrat. Es kann ferner schon am ersten Jahrestage festgestellt werden, daß die innere Zustimmung zu dem Abkommen auch in vielen anderen Ländern ständig im Wachsen begriffen ist.

Diese Einstellung ist um so verständlicher, als es auch in der Zwischenzeit nicht an zahlreichen Tatsachenbeweisen dafür gefehlt hat, daß die kommunistische Internationale es immer wieder versucht, sich in die inneren Verhältnisse der Nationen einzumischen und dadurch nicht nur deren Frieden und soziales Wohlleben, sondern auch den Weltfrieden überhaupt zu bedrohen.

Wenn ich daher am Jahrestage des Antikomintern-abkommens zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine Grüße der befreundeten japanischen Nation übermittle, so verbinde ich damit den Wunsch:

Möge die gemeinsame Arbeit im Rahmen dieses Abkommens, das gegen keinen dritten Staat gerichtet ist und der Verteidigung der Kulturgüter gegen die Zersetzung und Bedrohung durch die kommunistische Internationale dient, auch weiter von Erfolg gekrönt sein!

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels wurde in japanischer Sprache wiederholt. Zum Abschluß des deutschen Teiles dieser Sendung erklang die japanische Nationalhymne.

Nach der Umschaltung auf die japanischen Sender sprach

der japanische Verkehrsminister, Nagai.

Seine Rede wurde in deutscher Sprache wiederholt. Tokio beschloß die Sendung mit dem Spiel der deutschen Nationalhymnen.

Die Rundfunkansprache des japanischen Verkehrsministers Nagai hatte folgenden Wortlaut:

An dem bedeutungsvollen ersten Jahrestag des Bestehens des japanisch-deutschen Abkommens gegen die kommunistische Internationale gestatte ich mir, aus dem fernen Japan dem befreundeten deutschen Volk, das ebenso wie das japanische Volk das Ideal des Weltfriedens zu verwirklichen strebt, auf dem Funkwege meine aufrichtigsten Grüße zu senden.

Durch die Kenntnis von Wissenschaft, Kunst und Literatur der Deutschen habe ich mich seit jeher mit dem großen deutschen Volk verbunden gefühlt. Wenn ich mir heute das neue Deutsche Reich, das sich nach dem Weltkrieg, nach großen politischen und wirtschaftlichen Verwirrungen unter der Fahne des Hakenkreuzes mutig wieder erhoben hat, und mit seinem Führer Adolf Hitler vor Augen stelle, so erfüllt mich aufrichtige Bewunderung.

Unsere Völker, denen eine große politische, blutgebundene hohe kulturelle Ueberlieferung gemein ist, streben trotz aller Schwierigkeiten stets nach Gerechtigkeit und öffentlichen Ordnung. Sie sind beseelt von dem Ideal eines moralisch begründeten Staates. Die sittlich-nationalen Weltanschauungen unserer beiden Völker stellen sich der materialistisch zersetzenden Weltanschauung des Kommunismus ausdrücklich entgegen, die der Befriedigung gemeiner materialistischer Interessen der Menschen dient und auf dieser Grundlage die Welt zu vereinen sucht.

Der chinesisch-japanische Konflikt ist für uns ein heiliger Kampf, der es unternimmt, die Nanking-Regierung wegen ihrer antijapanischen Haltung zur Rechenschaft zu ziehen, das chinesische Volk von der roten Gefahr zu befreien und den Frieden im Fernen Osten zu sichern.

Es ist uns eine außerordentliche Freude, daß vor kurzem auch das uns befreundete Land Italien unserem Antikominternabkommen beigetreten ist, wodurch unser antikommunistisches Lager noch verstärkt wurde.

Das sogenannte Prinzip des Status quo ante, durch das man bisher den Weltfrieden sichern zu können glaubte, führt heutzutage vielfach zu Widersprüchen und Zusammenstößen und ist nun seinem Zusammenbruch nahe.

Unser Kampf heute hat das Ziel, den Weltfrieden auf eine neue Ordnung und auf einen großen, gerechten Geist zu gründen. Durch die Stärkung des antikommunistischen Lagers, dessen Achse Tokio—Berlin mit Rom verbindet, werden nach unserer festen Ueberzeugung neue starke Grundlagen für den Weltfrieden und damit für das Wohl der Menschheit gelegt.

In Tokio findet heute eine große Volksversammlung anläßlich des Jahrestages des Abschlusses des japanisch-deutschen Antikomintern-Abkommens statt. Am Abend geht ein Fackelzug durch die Hauptstraßen Tokios. Die ganze Stadt ist in festlicher Stimmung.

Ich schließe meine kleine Ansprache, indem ich den Gefühlen des japanischen Volkes Ausdruck gebe und dem großen deutschen Volk eine reiche und gesegnete Zukunft wünsche, und indem ich gleichzeitig erkläre, daß der Aufbau einer neuen Ordnung und die Sicherung des Friedens im Fernen Osten von Japan mit Entschlossenheit erstrebt wird.

Das Fundament des tausendjährigen Reiches

Die Sicherheit, die den Führer erfüllt, das Bewußtsein, daß seine enge Verbundenheit mit der Nation unerschütterlich ist, offenbart sich immer wieder in den Kundgebungen, in denen er in die ferne Zukunft weist und in denen das Motiv des tausendjährigen Reiches ausgesprochen oder unausgesprochen anklingt.

Die Grundlagen, auf denen die Führermacht Adolf Hitlers steht, ist absolut grundverschieden von den Dispositionsmöglichkeiten, über die die Regierungen parlamentarischer „Demokratien" verfügen. Er braucht keine Aufgabe zu überstürzen, weil er nicht wie parlamentarische Regierungschefs zu besorgen braucht, daß er durch zufällige Entwicklungen oder durch Pannen im parlamentarischen Betrieb von einem Tage zum anderen um die Wirklichkeitsmöglichkeit gebracht werden könnte.

Anläßlich der Schulungstagung der Gauamts- und Kreisleiter auf der Ordensburg Sonthofen hat der Führer wieder eine Rede gehalten, die weit in die Zukunft deutet. Er sprach von der Aufgabe, die Kunst der nationalsozialistischen Volksführung auf die kommenden Generationen der Parteiführerschaft zu übertragen, um das Fundament des tausendjährigen Reiches ganz fest und unerschütterlich zu begründen. Die Ausführungen des Führers zusammengenommen mit den Mitteilungen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über die in Angriff genommene Organisation der Erziehung der Führerschaft in den kommenden Generationen sollten dem letzten Zweifler unter den Volksgenossen und der ganzen Welt die Augen dafür öffnen, daß es wirklich nicht leere Worte sind, wenn vom tausendjährigen Reich gesprochen wird, daß dem Führer und seinen Mitarbeitern tatsächlich alle Gegenwartspolitik nur Ausgangspunkt für die Gestaltung der Zukunft, für die Sicherung und Entfaltung des ewigen Volkstums ist. Es wird nicht einfach von heute auf morgen eine Erziehungsorganisation konstruktiv hingestellt. Sie wird, wie Dr. Ley mitteilte, erst in 17 Jahren restlos wirksam sein, weil man sie in natürlicher Weise wachsen lassen will.

Oberflächliche Beurteiler könnten zu dem Urteil gelangen, daß das nationalsozialistische Erziehungswerk sich irgendwie anlehne an die Wege, auf denen die römische Kirche sich ihre ständig erneuerte Hierarchie heranbildet. Eine solche Beurteilung würde an Aeußerlichkeiten haften bleiben. Dr. Ley hat darauf hingewiesen, daß auf den nationalsozialistischen Erziehungswegen die lebendige Verbindung zwischen Volk und künftigen Parteiführern immer aufrechterhalten bleiben soll, so daß eine klösterliche Abkapselung nicht eintreten kann.

Die stahlharte Charaktererziehung auf den Grundlagen der natur- und gottgewollten Tatsachen, die zielbewußte Hinleitung zur selbstverständlichen unbedingten Geschlossenheit in der engeren und weiteren Gemeinschaft, die blutmäßige Bewußtheit der Verwurzelung im Volkstum wird uns die ewige Erneuerung einer nationalsozialistischen Führerschaft verbürgen, die das bleibende Fundament des tausendjährigen Reiches darzustellen hat.

933 Auszeichnungen für Deutschland

Großartiger Erfolg auf der Pariser Weltausstellung – Anerkennung für neue Werkstoffe

Paris, 25. Nov. Am Donnerstag um 16 Uhr fand aus Anlaß des Abschlusses der Weltausstellung im Neuen Theater des Trocadero-Palastes in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, mehrerer Mitglieder der Regierung, der Generalkommissare sämtlicher an der Ausstellung beteiligten Länder und zahlreicher Vertreter des Diplomatischen Korps, sowie der in- und ausländischen Presse die feierliche Verkündung des Ergebnisses der Preisverteilung durch die Internationale Jury der Pariser Weltausstellung 1937 statt, soweit diese bisher feststeht.

Das Deutsche Reich hat auf dem Gebiet seines gewerblichen und künstlerischen Schaffens einen Beitrag zum Gelingen dieser großen internationalen Ausstellung geleistet, der den Vergleich mit keinem anderen Lande zu scheuen braucht. Die sorgfältige und umfassende Arbeit des internationalen Preisgerichts, an der fast 2000 Sachverständige aus der ganzen Welt, darunter auch eine große Anzahl deutscher Fachleute, teilnahmen, und deren fachmännischem Urteil die ausgestellten Gegenstände und sonstigen Leistungen unterlagen, hat dies noch einmal bestätigt. Das vorläufige Ergebnis der Preisverteilung für Deutschland ist:

278 Grand Prix (höchste Auszeichnung),
179 Diplomes d'honneur (Ehrenurkunden),
273 Medailles d'or (Goldmedaillen),
172 Medailles d'argent (Silbermedaillen),
31 Medailles de bronce (Bronzemedaillen);

insgesamt 933 Auszeichnungen.

In diesen Zahlen sind noch nicht berücksichtigt die Auszeichnungen für die Mitarbeiter der Ausstellung, die zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollen.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die im Zuge des Vierjahresplanes zu besonderer Bedeutung gelangten neuen deutschen Werkstoffe ohne Ausnahme den Grand Prix, also die höchste Auszeichnung, erhalten haben, die das internationale Preisgericht vergeben konnte. Damit sind die von einer gewissen Presse im Zusammenhang mit diesen neuen Werkstoffen aus durchsichtigen Gründen verbreiteten Behauptungen in aller Oeffentlichkeit von international anerkannten und unabhängigen Fachleuten widerlegt worden.



Der Führer bei der Feier des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens

Aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens (25. November 1936) fand am Vorabend des Unterzeichnungstages in der japanischen Botschaft in Berlin ein Empfang statt. Unser Bild zeigt von links: Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsleiter Alfred Rosenberg, den Führer im Gespräch mit dem japanischen Botschafter Graf Mushakoji (Weltbild — M.)

„Symbol deutsch-japanischer Freundschaft"

Empfang beim japanischen Botschafter

Berlin, 25. Nov. Der japanische Botschafter Graf Mushakoji gab anläßlich der Jahresfeier des Abschlusses des deutsch-japanischen Abkommens einen Empfang, zu dem ein besonders großer Kreis von Gästen erschienen war.

Im Laufe des Essens ergriff

der japanische Botschafter

das Wort zu einer Ansprache, in der er sagte:

Japan und Deutschland sind am 25. November 1936 feierlich übereingekommen, den Kampf gegen die Gefahr, die der gesunden Entwicklung ihrer beiderseitigen Völker von der falschen Ideologie und der zersetzenden Tätigkeit der Komintern her droht, von nun an gemeinsam aufzunehmen.

Unabsehbar in ihren Folgen ist vorläufig noch die welthistorische Bedeutung dieses Schrittes, dem sich, wie Sie wissen, vor kurzem Italien in weiser Einsicht angeschlossen hat. Jetzt besteht bereits, nach dem Wort des Führers, ein Dreieck, das den ersten systematischen und zwischenstaatlichen Abwehrkampf gegen das lähmende, lebenzerstörende Gift der Komintern übernommen hat.

Ich bin überaus glücklich, daß es mir vergönnt war, an diesem großen Werk mitzuarbeiten, in Gemeinschaft mit den deutschen Herren, welche die klugen, weit in die Zukunft reichenden Absichten des genialen Führers Ihres zu neuer Macht erstandenen Vaterlandes zur Ausführung bringen durften.

Möge unser Abkommen jetzt und immerdar ein Symbol sein für die guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, welche, in herzlicher Freundschaft vereint, mit diesem Abkommen kein anderes Ziel verfolgen, als ihre Entwicklung zu schützen, um dadurch nicht unwesentlich zur Sicherung des Weltfriedens beizutragen.

Reichsminister Darré

antwortete dem japanischen Botschafter:

„Die weltpolitische Bedeutung des Ereignisses, das sich heute zum ersten Male jährt, wurde uns soeben durch Sie, Herr Botschafter, mit überzeugenden Worten geschildert. Wir haben auch mit Genugtuung die Erklärungen vernommen, die der Kaiserlich-Japanische Ministerpräsident, Fürst Konoye, aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des Antikominternabkommens in Tokio abgegeben hat.

Wir Deutschen haben die zersetzende Tätigkeit der Komintern hinreichend im eigenen Lande gespürt, um ihre Gefährlichkeit zu kennen. Gegen diese Bedrohung unserer kulturen und ideellen Güter wollen wir uns gemeinsam durch diesen Pakt schützen, dagegen ist er gerichtet, nicht gegen irgendein Land."

Der Führer zu Gast in der japanischen Botschaft

Berlin, 25. Nov. Der Führer und Reichskanzler war am Mittwochabend aus Anlaß des Jahrestages des Antikominternabkommens Gast des Kaiserlich-Japanischen Botschafters Graf Mushakoji.

Ferner waren an diesem Abend in die japanische Botschaft geladen: der italienische Botschafter Attolico mit einigen Herren der italienischen Botschaft, von deutscher Seite Ministerpräsident Göring, Reichskriegsminister von Blomberg, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, Generaladmiral Raeder, Reichsleiter Rosenberg und Reichsjugendführer von Schirach, als Stellvertreter des Reichsministers des Auswärtigen Staatssekretär von Mackensen, Botschafter von Ribbentrop, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Lammers und Funk sowie Gauleiter Bohle.

Festbankett und Fackelzug

beschließen den Jahrestag in Tokio

Tokio, 25. Nov. Die heutigen Feiern zum Jahrestag des Antikominternabkommens wurden abgeschlossen mit einem Festbankett, das unter der Schirmherrschaft der Antikominternliga, des deutsch-japanischen Vereins sowie vieler nationaler Verbände stand. Ueber 600 Persönlichkeiten des japanischen öffentlichen Lebens nahmen teil, darunter fast die gesamte deutsche und italienische Kolonie. Einleitend wurden Hochrufe ausgebracht auf den Kaiser von Japan, den Führer, den italienischen König und auf den Duce, und dann wurden die Nationalhymnen der drei Länder gespielt.

An Stelle des verhinderten deutschen Botschafters von Dirksen hielt Botschaftsrat Dr. W. Roebel eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir wollen geloben, im Dienste des Friedens und der internationalen Gerechtigkeit unerschütterlich auf unserem Posten auszuharren, bis die Welt zu den Segnungen nationaler Eigenart und Bodenständigkeit zurückgefunden und den Kommunismus als eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte entgültig überwunden hat."

Im Anschluß sprachen der italienische Botschafter Auriti, der japanische Ministerpräsident Konoye und Außenminister Hirota. Sie gelobten ebenfalls den Geist des antibolschewistischen Abkommens der drei Staaten hochzuhalten.

Die polnischen Studenten der Lemberger Universität haben, um ihren Forderungen nach einer klaren Scheidung zwischen jüdischen und polnischen Studenten Nachdruck zu verleihen, gestern einen „judenfreien Tag" durchgeführt. Aufgestellte Posten sorgten dafür, daß nur arische Studenten das Universitätsgebäude betraten.

Die Antwort General Francos zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien ist den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses zugeleitet worden. **Die Antwort der Bolschewisten ist bis jetzt noch nicht in London eingetroffen.**

Heftige Beschießung Madrids

Internationale Brigade gegen Demonstranten – 20 Tote, 50 Verwundete

Paris, 25. Nov. Wie Havas aus Madrid meldet, haben am Mittwoch gegen 22.30 Uhr die nationalen Truppen mit einer heftigen Beschießung von Madrid begonnen. Bis Mitternacht seien über 2000 Granaten abgefeuert worden. Die Beschießung habe um Mitternacht noch angedauert.

Hunger und Kälte

San Sebastian, 25. Nov. Aus Madrid eintreffende Nachrichten bestätigen die durch Hunger und Kälte entstandene trostlose Lage der Bevölkerung. Die Krankenhäuser seien überfüllt und die Zahl der Todesfälle erhöhe sich in erschreckendem Maße.

Vor einigen Tagen seien erregte Menschengruppen vor das rote Sanitätskommissariat gezogen und hätten stürmisch Abhilfe verlangt. Da jedoch die Bitten der Bevölkerung nicht angehört wurden, nahm die Erregung immer heftigere Formen an. Schließlich kam es zwischen den Manifestanten und der Internationalen Brigade zu blutigen Zusammenstößen, wobei über 20 Personen getötet und mehr als 50 verwundet wurden. Darauf zogen große Menschenmassen vor die Kasernen spanischer Milizen und forderten Hilfe gegen die ausländischen Streitkräfte.

Um ein Losschlagen der empörten spanischen Bolschewisten gegen ihre internationalen Kumpane zu verhindern, versprachen die Anführer beider Banden der verzweifelten Bevölkerung, bei der Sanitätskommission „Fürsprache" einzulegen.

Thorez hetzt in Rotspanien

Nichteinmischungspolitik „verrückt und dumm"

Paris, 25. Nov. „Havas" verbreitet aus Barcelona Erklärungen des zur Zeit in Rotspanien weilenden französischen Kommunistenhäuptlings Thorez vor Vertretern der Presse über die Haltung seiner Partei im spanischen Krieg. Thorez erinnerte einleitend daran, daß die kommunistische Partei Frankreichs seit Beginn des Konfliktes nicht aufgehört habe, ihre Solidarität mit den spanischen Marxisten zu verkünden. „Indem wir uns an die Seite der spanischen Marxisten reihten", so betonte Thorez, „hegen wir die absolute Ueberzeugung, daß wir die Interessen unseres eigenen Landes verteidigt haben. Wir verstanden jedenfalls sofort, daß wir mit unserer Unterstützung gegenüber den spanischen Kommunisten unseren Beitrag geleistet haben, um die Freiheit und Sicherheit Frankreichs zu sichern."

In gehässigen Worten verurteilte Thorez die Politik der Nichteinmischung und bezeichnete sie als „verrückt und dumm". Sie stellte einen schweren Fehler dar, nicht nur gegen das rote Spanien, sondern auch gegen den Frieden und gegen Frankreich.

Anschließend schilderte Thorez die von der kommunistischen Internationale bei der sozialdemokratischen Internationale unternommenen Schritte, um eine gemeinsame Aktion zugunsten Rotspaniens zu erreichen und glaubte sagen zu können, daß die Gesinnungsgenossen der „demokratischen Länder" sich von dieser gemeinsamen Aktion beseelt zeigen würden. „Man muß jetzt mit den Worten und mit den Phrasen Schluß machen. Wir wollen Taten und Handlungen, wir wollen das Ende der Blockade erreichen und wir wollen, daß die Pyrenäengrenze geöffnet wird!"

Hutschau von den Japanern besetzt

Schanghai, 25. Nov. Am südlichen Flügel der Front haben japanische Truppen jetzt Hutschau, auch Wutsching genannt, besetzt.

Nach Durchführung der nötigen Vorbereitungen hat am Donnerstag früh der Angriff der Japaner auf Wushi begonnen. Um 8 Uhr drang, wie japanische Meldungen besagen, die erste Abteilung vom Osten her in die Stadt ein. Andere Einheiten sind 20 Klm. nördlich von Wushi vorgestoßen.

Vor drei Tagen haben die japanischen Truppen Tschapu eingenommen. Sie marschieren dort jetzt weiter in Richtung Haiyen am Norduser der Hangtschau-Bucht. Japanische Marineflieger entwickeln eine lebhafte Tätigkeit. Sie griffen die rückwärtigen Verbindungen der chinesischen Truppen im Raum westlich des Tai-Sees sowie mehrere Plätze an der Lunghai-Bahn an.

Ueber 100 Sowjetflugzeuge für China

London, 25. Nov. Wie Reuter aus Schanghai meldet, sind japanischen Nachrichten zufolge bei den Luftkämpfen über Nanking zwei sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen worden. Ferner wird berichtet, daß kürzlich mehr als 100 sowjetrussische Flugzeuge in der Provinz Schensi eingetroffen seien.

Höhepunkt des Berliner Besuches der ungarischen Staatsmänner

Gäste beim Führer

Berlin, 25. Nov. Als Abschluß und Höhepunkt des Besuches der ungarischen Staatsmänner in Berlin fand heute beim Führer und Reichskanzler eine Abendtafel statt, an der außer dem Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten und Frau von Daranyi und dem Königlich-Ungarischen Minister des Aeußeren von Kanya der Königlich-Ungarische Gesandte Sztojay, die Königlich-Ungarischen Staatssekretäre Marschall und Pataky und die übrigen Herren der Begleitung des Herrn Ministerpräsidenten sowie die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft in Berlin mit ihren Damen teilnahmen.

Von deutscher Seite waren mit ihren Damen anwesend sämtliche zur Zeit in Berlin befindlichen Reichsminister, Reichsleiter und Staatssekretäre, Vertreter der Wehrmacht, des Auswärtigen Amtes, der SS und SA., des NS.-Kraftfahr- und Fliegerkorps, des Reichsnährstandes, Botschafter von Papen, der Reichssportführer, die Herren der persönlichen Umgebung des Führers und der den ungarischen Gästen beigegebene Ehrendienst.

Längere vertrauliche Aussprache

Berlin, 25. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing heute mittag 12 Uhr in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten, Herrn Dr. von Daranyi, und den Königlich-Ungarischen Minister des Aeußern, Herrn von Kanya, die von dem Königlich-Ungarischen Gesandten in Berlin, Herrn Sztojay, begleitet waren, zu einer längeren vertrauensvollen Aussprache.

Nach der mehr als einstündigen Unterredung stellte Ministerpräsident von Daranyi dem deutschen Reichskanzler die Herren seiner Begleitung vor: den Staatssekretär im Ackerbauministerium, Marschall, den Staatssekretär im Ministerpräsidium, von Pataky, die Ministerialräte von Szent-Istvany und Szep, die Legationsräte Graf Csaky, Baron Bakach-Bessenyey und von Szent-Ivanyi und Ministerialkonzipist von Zilahi-Sebeß.

Friedenspolitik im Dienste Europas

Der ungarische Ministerpräsident über seinen Deutschland-Besuch

Berlin, 25. Nov. Bei einem Empfang von Pressevertretern auf der ungarischen Gesandtschaft gab Ministerpräsident von Daranyi eine Erklärung ab, in der es heißt:

Als ich nach dem Tode meines rühmlichen Vorgängers, des Ministerpräsidenten Julius Gömbös, vor mehr als einem Jahre die Leitung der ungarischen Staatsgeschäfte übernahm, habe ich in einer meiner ersten Erklärungen unterstrichen, daß die unter meiner Leitung stehende ungarische Regierung das mit dem Deutschen Reiche bestehende traditionelle gute Verhältnis stets mit der größten Aufmerksamkeit pflegen wird.

Im Zeichen dieser zwischen Ungarn und Deutschland bestehenden Freundschaft haben deutsche Staatsmänner bei uns in Budapest Besuche abgestattet, und auch unser jetziger offizieller Besuch ist als ein Ausdruck der unsere Völker verknüpfenden und geschichtlich erprobten Beziehungen und Sympathien zu betrachten.

Es hat mir eine besondere Freude bereitet, daß ich bei dieser Gelegenheit dem Führer und Reichskanzler, dem in der Geschichte seines Vaterlandes eine so hervorragende Rolle zufällt, meine Aufwartung machen konnte. Ebenso gedenke ich mit Genugtuung jener persönlichen Fühlungnahme, welche wir mit den Mitgliedern der reichsdeutschen Regierung während unseres Berliner Aufenthaltes pflegen konnten.

Besonders hervorheben möchte ich jene tiefen Eindrücke, die ich im Deutschen Reiche im allgemeinen und auch durch die Besichtigung jener verschiedenen Institutionen gewonnen habe, die zu besuchen uns Gelegenheit geboten wurde.

Alles, was wir sahen, ist ein vielseitiger Beweis jener Schöpfungskraft und jener Fähigkeiten, die in dem deutschen Volke leben und welche Eigenschaften die Tatkraft des Führers und Reichskanzlers so zielbewußt in den Dienst der Größe des Deutschen Reiches und der zukünftigen Größe des deutschen Volkes zu stellen wußte.

In diesem harten Kampfe um die bessere Zukunft ihrer Völker finden sich Deutschland und Ungarn in einem verständnisvollen Zusammenwirken, welches im Zeichen des Friedens, der Gerechtigkeit und der internationalen Gleichberechtigung steht.

Wir haben schon wiederholt erklärt, daß Ungarn stets bereit ist, an einer solchen, im konstruktiven Sinne genommenen Friedenspolitik mitzuwirken, die auf die vitalen Interessen der einzelnen Völker Rücksicht nimmt, ihre Forderungen gegenseitig beachtet und die Wiederherstellung der normalen Verhältnisse auf einer realpolitischen Grundlage zu verwirklichen sucht. Eine solche, seinen Kräfteverhältnissen angemessene aktive Friedenspolitik verfolgt Ungarn, gestützt auf seine aufrichtige Freundschaft mit Deutschland, wie auch gestützt auf das enge Zusammenwirken im Rahmen der römischen Protokolle mit Italien und Oesterreich.

Jene Besprechungen, die wir während unseres offiziellen Besuches in Berlin mit den deutschen Staatsmännern gepflogen haben, bestärkten uns darin, daß die sorgsame Pflege und Weiterentwicklung der zwischen dem Deutschen Reiche und Ungarn unverändert bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gemäß friedlichen Zielsetzungen der richtige Weg ist.

Diese Freundschaftsbeziehungen, die in diesen Tagen auch in handelspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht weitergehend gefestigt wurden, dienen nicht nur den Interessen der ungarischen und der deutschen Nation, sondern sind auch berufen, die Sache des allgemeinen europäischen Friedens und Zusammenwirkens zu fördern.

Nach meinen Erfahrungen bilden sich um jeden Ministerbesuch Legenden. Ich bin überzeugt, daß auch um unseren Besuch an interessierten oder nicht gut unterrichteten Stellen Kombinationen entstehen werden.

Ich betone es deshalb nochmals, daß der Besuch der Mitglieder der ungarischen Regierung gar keinem anderen Zweck gedient hat, als einen allgemeinen Gedankenaustausch zu pflegen und mit den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches einen freundschaftlichen Händedruck zu wechseln.

Deutsche Ordensauszeichnung

für die ungarischen Staatsmänner

Berlin, 26. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Staatsbesuches des Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten Koloman von Daranyi und des Königlich-Ungarischen Ministers des Aeußern Koloman von Kanya dem Königlich-Ungarischen Gesandten in Berlin Töme Sztojay, dem Königlich-Ungarischen Kultusminister Balint Homan und dem Präsidenten der Königlich-Ungarischen Nationalbank, Finanzminister i. R. Bela von Imredy, das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Ferner hat eine Reihe weiterer ungarischer Persönlichkeiten, insbesondere die Begleiter des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern, deutsche Auszeichnungen erhalten.

Der Königlich-Ungarische Ministerpräsident von Daranyi und der Königlich-Ungarische Minister des Aeußern von Kanya sind bereits Inhaber des Großkreuzes des Ordens vom Deutschen Adler.

Appell an die Bauern

zu vermehrter Schweinezucht

Berlin, 25. Nov. Der Reichshauptabteilungsleiter beim Reichsnährstand und Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Bauer Wilhelm Küper, betrachtet in der „NS.-Landpost" die Neuregelung der Schweinepreise. Dabei erinnert er an die seinerzeitige Ankündigung der maßgebenden Stellen, daß bei einer günstigeren Futtermittellage die Mast schwerer Schweine wieder gefördert und damit auch preismäßig wieder herausgestellt werden würde. Diese Zusage könne nunmehr auf Grund der Verhältnisse in der Futtermittelbeschaffung eingelöst werden.

Darüber hinaus appelliert der Referent an die Bauern, die Möglichkeiten für die Erweiterung der Schweinebestände, wie sie durch die Förderungen bestehen, zu benutzen und eine vermehrte Schweinenachzucht zu betreiben. Andernfalls bestände die Möglichkeit, daß wir im Sommer und Herbst des kommenden Jahres in der Versorgung mit Schweinefleisch Verknappungserscheinungen erwarten müßten. Die Preismaßnahmen würden im übrigen für den letzten Verbraucher keinerlei Auswirkungen haben.

Geschäftsrückgang in USA.

Betriebseinschränkungen und Streikhetze

Newyork, 25. Nov. Der hier seit mehreren Wochen anhaltende starke Geschäftsrückgang äußert sich in weitgehenden und immer steigenden Betriebseinschränkungen bei verschiedenen Industriezweigen. In der Stahlindustrie sind beispielsweise gegenwärtig rund 500 000 Arbeiter von den Betriebseinschränkungen betroffen.

Diese Erscheinung ist begleitet von einem Wiederaufleben der Streikhetze. So hat die Cio-Gewerkschaft den Ford-Werken erneut den Kampf angesagt. In einem Ford-Betrieb in St. Louis sind die Mitglieder der Lewis unterstehenden Autoarbeiter-Gewerkschaften in den Streik getreten. Der Betrieb konnte jedoch bisher durch Arbeitswillige aufrechterhalten werden. Das Ford-Werk ist von etwa 1200 Streikposten umlagert, die die in Autos eintreffenden Arbeitswilligen mit Steinen bewerfen. Die Polizei hat bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Studentenunruhen in Wien

Wien, 25. Nov. Die Wiener Innenstadt steht am heutigen Donnerstag wieder im Zeichen der Hochschulunruhen. Bereits um 7 Uhr morgens bezogen Abteilungen der Polizei die wichtigsten Posten um die Hochschule, auf Plätzen und vor öffentlichen Gebäuden. Patrouillen auf Kraftwagen und Fahrrädern fuhren durch die Straßen, um Ansammlungen sofort zerstreuen zu können.

Noch am Mittwoch hatte die Regierung zur Verstärkung der polizeilichen Machtmittel ein Gesetz erlassen, nach dem Hochschüler, die wegen ihrer Teilnahme an den Demonstrationen von der Polizei oder vom Gericht bestraft worden sind, an allen Hochschulen Oesterreichs vom Studium verwiesen werden können.

Inzwischen wurden noch nach den bisherigen geltenden milderen Androhungen die ersten Maßregelungen durchgeführt. Vier Studenten, die von den Behörden als Urheber der Streiks und Demonstrationen bezeichnet werden, wurden für zwei Semester relegiert.

Trotz aller dieser Maßnahmen kam es heute abermals zu Kundgebungen, bei denen etwa 20 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Der portugiesische Staatspräsident General Carmona vollendete am Mittwoch sein 68. Lebensjahr. Alle Mitglieder der Regierung, die Präsidenten der Nationalversammlung und der Korporativkammer sowie die übrigen führenden Persönlichkeiten des politischen Lebens haben dem Staatspräsidenten ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich am 26. November nach Halle zur Besichtigung der dortigen Heeres-Nachrichtenschule und Luft-Nachrichtenschule.

Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses ist erneut für Freitag einberufen worden.

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist.

Adolf Hitler.

Gewann er an Wert?

NSG. Immer kam er wieder aus dem Geldrückgabefach des Münzfernsprechers. Ich habe es auch beim Briefmarkenautomaten versucht; wegen seiner abgegriffenen Leichtigkeit kehrte er zurück. Hatte er keinen Wert mehr, weil er zu leicht war?

Scheinbar hängt er an mir, dachte ich. Und so wollte ich ihn dann auch behalten. Weit und beschwerlich muß sein Weg auf dem „Großen Zahlbrett" gewesen sein. Es ist ja nicht immer leicht, sich in der Welt zu behaupten. Da kann man es verstehen, daß er eines Tages nicht mehr schwer genug war, um auf der Waage der Münzprüfstelle sein angestammtes Gewicht nachzuweisen und dem Schicksal entgegenzugehen, eingeschmolzen zu werden...

Nein! Ein solches Ende sollte er nicht haben. Dann wollte ich ihn lieber in meiner Geldbörse aufheben, wollte ihm für seine treuen Dienste das Leben sichern. Aber auch hier, schien mir, war er nicht froh. — Er hatte wohl das Empfinden, unverdient zu früh ausruhen zu müssen. Und ich verstand ihn.

Eines Tages habe ich noch einen Groschen dazugetan und ihn in die Büchse des Winterhilfswerkes geworfen. Zuerst nahm ich den neuen Groschen, dann den alten, abgegriffenen. Und wie er zu seinen Kameraden in der Büchse kam, spürte ich am Klang, daß er sich freute, wieder Wert bekommen zu haben, auch mithelfen zu können an den Aufgaben, die die Volksgemeinschaft leistet, — wertvoll genug zu sein als ein Glied des Ganzen.

Vom Wetter

Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Essen-Mülheim, auf Grund der Wetterlage am 25. Nov.

Kalt und neblig. Die Großwetterlage steht weiterhin unter dem Einfluß eines ausgebreiteten Hochs, das sich von England bis über ganz Deutschland erstreckt, und dem kräftigen Sturmwirbel mit seinem Kern über der Bäreninsel. Da der Norden des Reiches hierbei immer noch in den Störungsbereich hineingezogen werd und hierbei die feuchte und kalte Luftströmung anhält, ist daher zunächst noch mit Fortdauer des nebligen und trüben Wetters zu rechnen, das nur auf kurze Zeit etwas freundlicher sein wird. Für die Folge wird jedoch mit Wetterbesserung zu rechnen sein.

Aussichten für Samstag: Schwachwindig, dabei Nachtfrost und neblig. Erst gegen Mittag Auflösung des Nebels, dann wollig bis heiter, trocken und kalt.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder freundlicher.

÷ **Seinen schweren Verletzungen erlegen.** Donnerstag voriger Woche wurde der Gärtnerlehrling Erich Krumberg, aus Ergste, Sohn der Eheleute Krumberg, der in Hörde in die Lehre ging, im Schwerterwald von einem Lastkraftwagen der Firma A. angefahren. Die Verletzungen, die der junge Mann erlitt, waren derartig schwer, daß er ins Hörder Krankenhaus Bethanien gebracht werden mußte. Vorgestern vormittag ist er seinen erlittenen Verletzungen erlegen. Den Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

÷ **In der Kurve von Schwerte nach Ergste** drehte sich vorgestern vormittag ein Wagen um seine eigene Achse. Die spiegelglatte Straße war sogar an der Stelle mit Sand ausgestreut. Es wird von den Wegewärtern auf die gefährliche Glätte mit gelben Wimpeln aufmerksam gemacht.

÷ **10jähriges Bestehen des Reichsbahn-Kleinlandwirte-Vereins Schwerte-Ost.** Vor 10 Jahren wurde in der Siedlung Kreinberg der Reichsbahn-Kleinlandwirte-Verein ins Leben gerufen. Anläßlich seines 10jährigen Bestehens veranstaltet der Verein, der auf eine sehr erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann, die „Erste Bezirksschau der Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft Wuppertal". Es handelt sich um eine große Geflügel-, Kaninchen- u. Produktenschau, die am 4. und 5. Dezember im Saale des Vereinslokales zu sehen sein wird. Mit der Schau ist eine Gratisverteilung verbunden. Der Reichsbahn-Kleinlandwirte-Verein ist mit der Durchführung dieser ersten Bezirksschau vor keine leichte Aufgabe gestellt, aber auf Grund langjähriger Erfahrungen wird er die Ausstellung zu einem Erfolge bringen und mit dazu beitragen, daß unsere Ernährungswirtschaft im Sinne des Vierjahresplanes sichergestellt wird.

÷ **Heute zum ersten Mal ein Farbenfilm in Schwerte.** Es ist klar, daß die Entwicklung des Schwarz-Weiß-Filmes zum Farbenfilm an sich eine naturgegebene ist. Nur die technische Meisterung der Aufnahme und Reproduktion der Farben macht große Schwierigkeiten, so daß verhältnismäßig spät erst die technischen Voraussetzungen für die praktische Farbfilm-Arbeit ausreichend entwickelt worden sind. So schwierig der Weg dahin war, so ist er doch erfolgreich: In Deutschland hat man das (additive) Farbfilmverfahren von Berthn-Siemens entwickelt. In Amerika war es vorzüglich das (subtraktive) Technicolar-Verfahren, das man für den großen Spielfilm erarbeitet hat. Das jüngste Ergebnis dieser Arbeit ist der große Farbenfilm der 20th Century-Fox „Ramona", der jetzt auch dem Schwerter Kinopublikum gezeigt wird. Er stellt einen farbenprächtigen Spielfilm dar, dessen Handlung sich zwischen eingeborenen Indianern und den weißen Kolonisatoren Südkaliforniens abspielt. An diesem Film wird man sehen, wie weit sich heute schon der Farbfilm entwickelt hat, und wie selbstverständlich wir bereits die Farbe im Tonfilm finden können.

÷ **Heute die „Königskinder" für das WHW. in Schwerte.** Die NS.-Volkswohlfahrt veranstaltet heute zu Gunsten des Winterhilfswerkes ein Jugendfestspiel, bei dem 120 Schwerter Schulkinder mitwirken. Nachmittags 3 Uhr findet für hiesige und auswärtige Schulen eine Vorstellung statt, zu der schon so zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind, daß die Nachmittagsvorstellung einen vollbesetzten Saal („Im Reiche des Wassers") haben wird. Auch die Schulen Ergste, Villigst und Holzen werden vertreten sein. Voraussichtlich wird es auch noch am Samstag eine Nachmittags-Vorstellung geben. Heute abend findet um 8 Uhr ebenfalls im „Reiche des Wassers" eine Vorstellung für Erwachsene statt. Eintrittskarten für das Jugendfestspiel „Königskinder" sind noch an der Abendkasse zu haben.

÷ **Bücherei und Leseraum der Volksbücherei der Stadt Schwerte** sind heute von 18—20 Uhr geöffnet.

÷ **Lautsprecher auf den Schwerter Bahnsteigen.** Wie in den Nachbarstädten wird nun auch auf den Schwerter Bahnsteigen ein Lautsprecher angelegt, durch den die Abfahrt der einzelnen Züge bekannt gegeben wird.

÷ **Geänderte Höchstpreise für Spinat, Blumenkohl und Zwiebeln.** In Abänderung der Mitteilungen vom 18. 11. 1937 und vom 23. 11. 1937 werden für die Zeit vom 25. 11. bis 5. 12. 1937 für Spinat, Blumenkohl und Zwiebeln folgende Höchstpreise festgesetzt: Abgabepreis in Rpfg. an den Verbraucher: Spinat, ungeputzt, je 500 Gramm 10, Spinat, geputzt, je 500 Gramm 12, Zwiebeln, in- und ausländische (außer Parma), je 500 Gramm 10, Blumenkohl, bessere Güte, in- und ausl. (1. Sorte 3 bis 4 Pfd.), je Kopf 45, Blumenkohl 1., 2., 3.) je Kopf unverändert, ital. Blumenkohl (Flachsteige ohne Grün), 9er Steige, je Kopf 45, 12er Steige, je Kopf 38, 18er Steige, je Kopf 26.

÷ **Die Schwerter Italien-Fahrer kamen zurück.** Am Mittwochvormittag traf der Sonderzug, der die ersten Italien-Fahrer des Gaues Westfalen-Süd zum Süden führte, wieder in der Heimat ein. Ende Dezember wird die zweite Fahrt durchgeführt. Die Parole heißt: Mit KdF. das Sonnenland Italien allen Schaffenden zu erobern.

÷ NSG. **Eine Sendung aus dem Gau Westfalen-Süd.** Der Reichssender Köln sendet am 29. November, 18.30 Uhr, eine Aufnahme über den Besuch im sauerländer Heimatmuseum in Arnsberg.

÷ **Wegweiser „Wintersport" im Sauerland.** Zugleich mit der Meldung vom ersten Schneefall im Sauerland erreichte uns der diesjährige Wegweiser „Wintersport im Sauerland". Der Wegweiser enthält eine Zusammenstellung der für den Wintersport in Betracht kommenden Orte im Hochsauerland, im Gebiete des Rothaargebietes, im Hohe Bracht-Gebiet, im Ebbegebirge und dem Siegerländer-Wittgensteiner Land, sowie Angaben über die Preis- und Unterkunftsverhältnisse in den einzelnen Beherbergungsbetrieben, Sportveranstaltungen, Preise der Sonderzugrückfahrkarten, sowie Fahrpläne für den Bereich der Wintersportgebiete usw. — Der Wegweiser ist bei jedem Reise- und Verkehrsbüro im Westen zu haben.

÷ NSG. **Heimkehr der Landjahrjugend.** In den Landjahrlagern hat Abschiedsstimmung Einkehr gehalten. Allenthalben rüstet man zu den Heimkehrfeiern, die den Eltern und Angehörigen in der Heimat aber auch der Landjahrjugend des nächsten Jahres einen Einblick in das vermitteln sollen, was die Jugend im Laufe des Jahres in den Gemeinschaftslagern gelernt und erlebt haben. Die Heimfahrt erfolgt voraussichtlich zu Anfang des nächsten Monats.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Schwerte, 26. Nov. Ein Betrunkener gehört nicht ans Steuer eines Kraftwagens. Diese Binsenwahrheit wurde gestern dem 28 Jahre alten Herbert St. aus Hohenlimburg vom hiesigen Amtsgericht nachdrücklichst bestätigt. Am 28. Juli unternahm St. in Begleitung eines Freundes mit einem gepumpten Wagen eine Spritzfahrt nach Dortmund. In Dortmund machten die beiden die Bekanntschaft zweier junger Mädchen aus Unna, die zur Mitfahrt eingeladen wurdn. Die Fahrt ging zunächst nach Unna und dann weiter nach Altendorf, wo in einer dortigen Wirtschaft tüchtig gekneipt wurde. Ueber Schwerte sollte die Reise wieder nach Dortmund gehen, von wo aus die Mädchen dann mit der Straßenbahn nach Unna fahren wollten. An der Ecke der Kreisstraße Lichtendorf-Geisecke nahte, wie die „Schwerter Zeitung" damals auch meldete, das Verhängnis; St. verlor die Herrschaft über seinen Wagen und im nächsten Augenblick landete die ganze Gesellschaft im Straßengraben. Eines der Mädchen flog durch die Windschutzscheibe und wurde derart schwer verletzt, daß es mehrere Wochen im hiesigen Krankenhause zubringen mußte. Die übrigen Teilnehmer an der Fahrt kamen zum Glück mit dem Schrecken davon. Das Gericht verhängte über den betrunkenen Verkehrssünder St. eine Haftstrafe von 6 Wochen.

Wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes wurde der 60jährige H. O. unter Brücksichtigung des Umstandes, daß er in einer gewissen Notlage gehandelt habe, in eine Geldstrafe von 50 RM. genommen.

Betrug des Wohlfahrtsamtes wurde dem 62 Jahre alten O. C. zur Last gelegt. Er hat das Wohlfahrtsamt um den Betrag von 38,25 RM. geschädigt, die er zu Unrecht bezogen hat. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 30 RM. bewenden.

Amt Westhofen

Westhofen, 26. Nov. Hohes Alter. Am 29. November vollendet der frühere Schuhmachermeister Heinrich Maurer in Westhofen, Kampstraße 6, sein 85. Lebensjahr. Er gehört zu den ältesten Einwohnern der Stadt. Zu seinem hohen Geburtstage sprechen wir ihm herzlichste Glückwünsche aus.

Westhofen, 26. Nov. Lichtbildervortrag über „Brennendes Spanien". Im Saale der Wirtschaft Fritzenkötter wurde von dem Landesschulungswalter der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenossen Wagner aus Madrid, ein Vortrag über das sehr aktuelle Thema „Brennendes Spanien" gehalten. Der Redner war durch seine guten Kenntnisse über das Land Spanien und seine Bevölkerung sowie durch sein eigenes Erleben an der Kriegsfront in Spanien in der Lage, einen interessanten Bericht über das Spanien-Problem zu geben. Seine fast zweistündigen Ausführungen, ergänzt durch zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen, wurden von den Zuhöhrer aufmerksam verfolgt. Der Vortrag dürfte für alle Aufklärung über das Wüten des Bolschewismus und die Notwendigkeit der Niederringung dieser Herrschaft gebracht haben.

Westhofen, 26. Nov. Ein Loch in der Straße. An der Kreuzung Kampstraße — Oststraße wäre es beinahe zu einem Unfall gekommen. Als ein Wagen durch die erst vor einigen Monaten ausgebaute Kampstraße fuhr, senkte sich plötzlich der Boden und es entstand ein Loch in der Straße von 1½ Meter Tiefe. Die Untersuchung ergab, daß an dieser Stelle ein Wasserleitungsrohr undicht geworden war und das Wasser die Straßendecke nach und nach unterspült hatte. Von der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft wurde der Schaden beseitigt, so daß die Straße wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte.

Westhofen, 26. Nov. Zettelankleben nur an erlaubten Stellen. Im Interesse der Erhaltung eines guten Straßenbildes wurde schon früher darauf hingewiesen, das wilde Ankleben von Plakaten, Reklame- und sonstigen Zetteln an Häuserflächen, Zäunen, Toren, Telegraphenmasten und Bäumen zu unterlassen. Trotzdem Plakatsäulen und Anschlagstafeln vorhanden sind, wurden in letzter Zeit doch wieder Klagen des Heimatvereins über verunstaltendes Ankleben laut. Künftig soll gegen Zuwiderhandelnde Strafanzeige erstattet werden.

Peter Anton Kastner kommt nach Schwerte

Nach dem Erfolg auf der Pariser Weltausstellung am 10. Dezember Marionettentheater in unserer Stadt

Schwerte, 26. Nov. Als 3. Feierabendveranstaltung bringt der KdF.-Veranstaltungsring Schwerte, in den die NS.-Kulturgemeinde übergegangen ist, in Verbindung mit der Stadtverwaltung Schwerte am Freitag, dem 10. Dezember, ein Gastspiel des Dortmunder Marionetten-Theaters, das von Peter Anton Kastner geleitet wird. Es sind 2 Vorstellungen vorgesehen. Am Nachmittag spielt das Dortmunder Marionetten-Theater das von heiterem Grundton getragene Spiel „Kalif Storch", womit es auf der Weltausstellung 1937 in Paris so großen Erfolg errang. Der Leiter der dortigen Puppenspiele schrieb an Herrn Kastner folgenden Brief:

„Mein lieber Kastner,

möge Ihre Reise zur Internationalen Ausstellung Paris der Ausgangspunkt aller zukünftigen Siege sein! Wir bewahren Sie alle in unvergeßlicher Erinnerung, denn das Spiel der Puppen, die leuchtenden Dekorationen, die klaren Texte Ihres Spiels, alles haben Sie mit Ihrem Herzen zu verbinden gewußt, und dieses Herz ist es, das uns verführt hat und das das Herz jedes sensiblen Wesens schlagen lassen wird, das Ihnen begegnet. Der Sieg ist Ihnen.

Der Ihrige mit ganzem Geist und ganzem Herzen

Marcel Temporal,
Président des Compagnons de la Marionette".

•

Das Marionetten-Theater des Peter Anton Kastner war das einzige, das im Rahmen der Kulturwoche zur Weltausstellung in Paris vorgeführt wurde. Der Einsatz dieser Puppenbühne, die zur Zeit als die beste in Deutschland angesehen wird, für den KdF.-Veranstaltungsring wird sicher mit Freuden begrüßt werden, zumal die Abendvorstellung für die Ringmitglieder das erlebnisstarke Spiel „Das singende Totengebein" bringt. Das Gastspiel des Dortmunder Marionettentheaters findet im Saale der Gaststätte „Im Reiche des Wassers" statt. Die Schwerter sollten nicht versäumen, sich am 10. Dezember die Stücke anzusehen. Die künstlerische Ausgestaltung eines jeden Spiels, die innige Betonung des Guten und Edlen in jeder Handlung, die harmonischen Farben der Szenerie, Worte und Musik, sie schmelzen zu einem Erlebnis zusammen, das niemand wieder missen möchte, der es empfand.

Das weitere Winterprogramm des KdF.-Veranstaltungsringes bringt folgende Aufführungen:

10. Dezember: Dortmunder Marionetten-Theater des Peter Anton Kastner. Nachmittags: „Kalif Storch", abends: „Das singende Totengebein".

25. Januar: Westfäl. Landestheater: „Herr Barnhusen liquidiert". Schauspiel von Hans Gobsch.

3. Februar: Ballett-Abend mit dem Ballett des Stadttheaters Gelsenkirchen, Ballettmeisterin Gerda Sangs. Ballett und Kinderballett.

20. März: Niedersächsische Musikbühne: „Die Frau ohne Kuß". Operette von Walter Kollo.

April: Großes Varieté mit bekannten Künstlern der deutschen Varietébühnen.

Gräberfunde auf dem Ebberg

Westhofen, 26. Nov. Wie wichtig und manchmal allein erfolgversprechend für das Suchen nach frühgeschichtlichen Funden Angaben älterer ortskundiger Einwohner sein können, zeigt hier wieder folgender Fall: Durch die Mitteilung einer älteren Frau, daß sie in ihrer Kindheit mit ihrem Vater auf dem Ebberg nördlich von Westhofen ein altes Grab entdeckt hätte, wurde dem hiesigen Heimatverein Veranlassung gegeben, nähere Nachforschungen anzustellen. Nach mehrmaligem und zuerst erfolglosem Absuchen des Geländes war es nunmehr dem Vorsitzenden des Heimatvereins, Stadtobersekretär a. D. Albert Kuschmann, möglich, das Grab zu finden. Die Fundstelle liegt in einem einsamen mit Ginster und Heidesträuchern bewachsenen Gelände. Sie ist 5 Meter lang und 2½ Meter breit, sodaß vielleicht vier Gräber sich dort befanden. Die Außenseiten sind mit kleineren Steinen ausgemauert, die jetzt stark zerbröckelt sind. In geringer Tiefe stieß man auf Bodenverfärbungen. Etwa 80 Meter von dieser Fundstelle entfernt wurde noch ein Hügel untersucht, der auch einem Grabhügel gleicht. Eine vorsichtige Spatenprobe ergab, daß in einem Meter Tiefe ebenfalls Bodenverfärbungen waren. Die Grabungen wurden eingestellt, da bei solchen Funden eine sachgemäße Ausgrabung erforderlich ist. Dem Institut für Vor- und Frühgeschichte beim Landesmuseum in Münster wurde von diesen Funden Mitteilung gemacht, worauf nähere Nachforschungen und Grabungen noch zu erwarten sind.

Auch bei dieser Gelegenheit seien besonders die älteren und ortskundigen Einwohner gebeten, Ueberlieferungen aus alter Zeit, die für die heimat- und geschichtskundliche Forschung von Bedeutung sein können, nicht für sich zu behalten, sondern sie zur Kenntnis des Heimatvereins zu bringen.

KdF.-Reisen 1938

Festsetzung des neuen Jahresprogramms. Einwöchige Urlaubsfahrten schon für 10 RM.

Berlin, 25. Nov. In Verbindung mit der 4. Jahrestagung der NSG. „Kraft durch Freude" kamen in Berlin sämtliche Gaudienststellenleiter des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub" zu einer Generalbesprechung der KdF.-Urlaubsreisen im Sommer 1938 zusammen. Aus den Berichten ging hervor, daß in allen Gauen die Aufwärtsentwicklung unvermindert anhält. Deshalb wurde bei der Festlegung der nächstjährigen Reisen wiederum eine ganz bedeutende Steigerung erzielt.

Im Vordergrund stehen die Urlaubsfahrten von einer Woche und mehr, auf der die Kameraden in den schönsten Gegenden Deutschlands Erholung von einem Jahr schwerer Arbeit finden sollen. Um auch jedem Schaffenden die Teilnahme an einer KdF.-Urlaubsfahrt zu ermöglichen, sind wiederum Züge mit nochmaliger Verbilligung vorgesehen, so daß je nach der Entfernung schon Urlaubsreisen von einer Woche Dauer für 10.— bis 15.— RM. möglich sind. Die Zulassung zu diesen Fahrten unterliegt besonderen Bestimmungen. Die genauen Jahresprogramme werden Anfang 1938 von den einzelnen Gauen veröffentlicht. Auf möglichst frühe Anmeldung wird besonders aufmerksam gemacht, da sie die Gefahr vermeidet, daß der betreffende Zug bereits ausverkauft ist.

Aus dem Nachbargebiet

Höchsten, 26. Nov. Konzert des Quartettvereins. Im Lokale Eisenberg veranstaltet am ersten Dezember-Sonntag der Quartettverein Höchsten-Sommerberg ein Sonderkonzert. Durch die Mitwirkung der Altistin Aenne Zwiehoff-Wieland (Hagen) und des Baritonisten Franz Middendorf erhält diese Abendveranstaltung eine besondee Note.

Apterbeckermark, 26. Nov. Aus dem Schützenverein Apterbeckermark. Der Schützenverein Apterbeckermark hatte die Mitglieder zur Generalversammlung in das Lokal Klasen geladen. Nach dem Totengedenken hielt der Vereinsleiter Weiße einen Rückblick über die Geschehnisse innerhalb des Schützenvereins im Laufe des Jahres. Schießauszeichnungen erhielten die Schützenbrüder Bardt, Barth, Herdt, Quandel, Kromberg, Iske, Kröger, Möller, Biltemeier, Käthner, Grafe, Weiße, Iske sen., Schmitz, Weber, Huckert, Koch, Ferkinger, Fink, Landmann, Schürhoff, Hülsen, Becker, K. und H. Ellerbrock. Vereinsleiter Weiße sprach allen Schützenbrüdern, die sich so eifrig am Wehrsport beteiligten, seinen Dank aus.

Iserlohn, 26. Nov. Lastwagenanhänger auf dem Bürgersteig. Eine Frau schwer verletzt. Zwischen 3 und 4 Uhr ereignete sich, lt. J. Kr.-Anz., an der Hagener Straße vor der Wirtschaft Hegel-Emden ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Lastwagen mit Anhänger, der die Hagener Straße in Richtung Post befuhr, mußte plötzlich scharf bremsen, da ein Mann die Straße so langsam überquerte, daß er sonst von dem Lastwagen erfaßt und überfahren worden wäre. Der Anhänger des Lastwagens kam durch das plötzliche Bremsen ins Schleudern und geriet auf den Bürgersteig vor der Wirtschaft Hegel-Emden. Dabei traf er eine vorübergehende Frau, die an die Hauswand geschleudert und dabei schwer verletzt wurde. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und eine tiefe Kopfwunde.

Holzwickede, 25. Nov. Die Kriegerkameradschaft „Westwacht" konnte auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine schlichte Feier statt, die mit einer Heldenehrung verbunden war.

NSG. **Hagen**, 26. Nov. Führertagung der Reiter-Standarte 69. Auf einer Führertagung der SA.-Reiter-Standarte 69 im Saalbau zu Hagen sprach der Gruppen-Reiterführer, SA.-Standartenführer Scheunemann, über die Dienstgestaltung, die Ausbildung zum Einzelreiter, über die Durchführung von Trainingslagern und die Ablegung der Reiterschein-Prüfung. 95 Prozent der westfälischen Reiterei setzen sich aus Männern der SA.- und HJ.-Reiter zusammen.

Hagen, 26. Nov. Lastauto fuhr gegen einen Baum. Am 23. November, gegen 12.30 Uhr, befuhr ein Lastkraftwagen die Hohenlimburger Straße in Richtung Hohenlimburg. In der Kurve zwischen Herbeckerweg und Hammacherstraße kam das Fahrzeug ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde der Kraftfahrer durch Glassplitter leicht verletzt. Der Wagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

NSG. **Oestrich**, 26. Nov. Gemeinschaftsgeist der SA. Einen schönen Beweis eines vorbildlichen Gemeinschaftsgeistes gab der SA.-Sturm 5/259 in Oestrich ab. In Oestrich hat man mit dem Bau von Siedlungshäusern begonnen. Die Siedler müssen die Ausschachtung selbst besorgen, um die Baukosten möglichst niedrig zu halten. Ein Oestricher Volksgenosse, der ebenfalls zu siedeln beabsichtigte, verunglückte in der vergangenen Woche und konnte daher die Arbeiten nicht selbst erledigen. Da beschlossen die Kameraden des SA.-Sturmes 5/259 dem verunglückten Volksgenossen, der weder SA.-Mann noch Parteigenosse ist, zu helfen. Führer und Männer traten an, um die Ausschachtung vorzunehmen.

Hohenlimburg, 26. Nov. Nach 20 Jahren wurden zwei Geschosse entfernt. Die ärztliche Kunst befreite, wie die BMZ. meldet, im hiesigen Krankenhaus zwei Kriegsopfer von ihrem Kriegsleiden. Der Mitbürger M. wurde im Weltkrieg an der Somme verwundet. Die Einschußstelle war in der Schlüsselbeingegend. M. kam in das Militärlazarett Straßburg. Damals war die Kugel nicht zu ermitteln. 20 Jahre hindurch hatte M. dauernd Schmerzen. Auch die Universitätsklinik in Bonn konnte M. nicht von seinem Leiden befreien. Endlich, nach 20 Jahren, sollte M. geholfen werden. Im hiesigen Krankenhaus wurde eine Reihe von Röntgenaufnahmen gemacht. Die Schrapnellkugel war nach und nach durch die rechte Lunge bis in den unteren Lungenwinkel vorgedrungen. Mit Hilfe eines fahrbaren Röntgenapparates konnte während des ärztlichen Eingriffes das Vorgehen bis an die Kugel im äußeren Lungenwinkel verfolgt werden. Nach Fortnahme eines Stückes der 10. Rippe gelang es schließlich, das Geschoß zu entfernen. — Auch der Kamerad B. war 1917 verwundet worden. In der Champagne erhielt er einen Schrapnellschuß. Im Reservelazarett Bayreuth und im Festungslazarett Straßburg wurde von der gefährlichen Operation abgesehen. Im Laufe der Jahre wurden die Beschwerden immer größer. Kopfschmerzen, lähmende Schmerzen in der linken Körperhälfte ließen B. nicht zur Ruhe kommen. Auch ihm wurde geholfen. Die Bleikugel, die dicht neben dem Rückenmark saß, konnte entfernt werden.

Werdohl, 26. Nov. Ehrenmalsweihe in einem Werdohler Walzwerk. Im Eisenwalzwerk Thomee wurde das Ehrenmal für die 22 Gefallenen des Weltkrieges feierlich eingeweiht. Das Mal befindet sich im Vorraum des Verwaltungsgebäudes und stellt in Eisenrelief einen Walzer dar. Der Berliner Bildhauer Hausmann ist der Schöpfer des Ehrenmals.

Werdohl, 26. Nov. Ohnmächtig auf den Schienen aufgefunden. Wie aus Borbecke gemeldet wird, wurde auf den Schienen der Kreis Altenaer Eisenbahn, in der Nähe des Hofes Fischersverse, ein junges Mädchen besinnungslos aufgefunden. Man brachte die Ohnmächtige, deren Personalien nicht festzustellen waren, ins Werdohler Krankenhaus.

Wetter, 26. Nov. Ihre diamantene Hochzeit konnten am Mittwoch die Eheleute Heinrich Bergerhof und Frau Anna geb. Glas begehen. Das alte Paar lebt in der Pflege einer Tochter friedlich und zurückgezogen in der Königstraße Nr. 21. Der Invalide Bergerhof ist 92 Jahre alt, und seine Gattin, die schon längere Zeit kränkelt und das Bett hüten muß, steht im 85. Lebensjahre.

Dahl, 26. Nov. Dreijähriges Kind überfahren. Auf der Reichsstraße in Dahl wurde der 3jährige Wolfgang Pfeiffer von einem Lastauto angefahren und schwer verletzt. Das Kind, das eine Strecke von dem Auto mitgeschleift wurde, erlitt so schwere Verletzungen, daß es ins Krankenhaus nach Hagen gebracht werden mußte. Den Fahrer des Lastautos trifft keine Schuld an dem Unglück.

Gevelsberg, 26. Nov. Furchtbares Verkehrsunglück. Tod eines 10jährigen Schülers. Auf der Straße der SA., unweit der Post Vogelsang, verunglückte ein 10jähriger Junge aus Gevelsberg dadurch tödlich, daß er sich aus einem Lastauto, in dem er mitfuhr, hinauslehnte und von dem Richtungsanzeiger einer von Hagen kommenden Straßenbahn am Kopf getroffen wurde. Der Junge schlug durch den Stoß mit seinem Kopf heftig an die Planstange des Autos. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. Es handelt sich bei dem Verunglückten um den Schüler Ulrich Wedekind.

Hellefeld, 26. Nov. Ein Arbeitsdienstlager in Hellefeld. In Hellefeld im Amt Freienohl ist mit dem Bau eines Lagers für den weiblichen Arbeitsdienst begonnen.

20000 im Reichsberufswettkampf

Die westfälische Landjugend marschiert auf.

NSG. Es bedarf keiner Erörterung, daß mehr noch als in den vergangenen Jahren die westfälische Landjugend geschlossen am Reichsberufswettkampf 1938 sich beteiligen wird. Welchen frischen deutschen Jungen beseelt es nicht mit stürmischem Drang, hier im edelsten Streit der Nation seine Kraft und seine Fähigkeiten zu messen. Und welches Landmädel kann noch abseits stehen, wenn es bei dem heutigen schwierigen wirtschaftlichen Ringen heißt, seine eigene Leistungskraft zu erhöhen, und damit dem Aufbau des Vaterlandes zu dienen! Die Eltern werden ihre Söhne und Töchter ermahnen, damit sie teilnehmen an diesem Kampf der Arbeit.

Schon die Tatsache, daß eine Staatsführung alle Angehörigen ihres Volkes in Kampfstellungen, jeder Beruf ist eine solche, hineinzubringen vermag, die den Anlagen und Fähigkeiten entsprechen, wird die Leistungskraft seines Volkes ganz bedeutend erhöhen. Wieviele leben nicht unter uns, die an einem anderen Kampfabschnitt des Lebens erheblich mehr leisten könnten.

> Die westfälische Landjugend wird an dieser berechtigten Forderung nicht vorübergehen. Wenn sie schon beim Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend ihre Teilnehmerzahl von 6500 im Jahre 1936 auf 18 000 am Jahre 1937 zu erhöhen vermochte, so wird sie beim Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen noch geschlossener zum Kampf antreten.

Mit der gesamten deutschen Jugend hat auch die Landjugend ein anderes Gesicht angenommen. Sie ist nicht mehr an den politischen Geschehen unserer Zeit uninteressiert, sondern hat sich am schwierigsten Frontabschnitt unseres Lebenskampfes eingeschaltet: die Ernährungsfreiheit unseres Volkes zu erringen. Sie ist nicht dort, wo tausend Bedenken jedes Fortschreiten hemmen, sondern steht an Stellen, auf Aeckern und Feld, in Wald und Wiesen, oft einsam und verlassen, die Arbeit sie fast erdrückend, wo das Leben ganze Kerle erfordert. Wie sie hier unermüdlich im Dienst am Volk ihre Pflicht tut, wird sie auch im Reichsberufswettkampf ihren Mann stehen, und mit ihrer urwüchsigen Kraft und unverfälschten Gesinnung dem Führer zeigen, welche Kraftquellen noch im Volk an Orte und Winkel stecken, die oft im übrigen politischen Leben fast keine Rolle zu spielen scheinen.

Keine Aufnahme von Geistlichen in die Partei

dnb. Auf eine Anfrage hin hat die Reichsparteileitung der NSDAP. dem Evangelisch-Sozialen Preßverband für die Provinz Sachsen folgendes mitgeteilt: „Um jedes Hineintragen kirchenpolitischer Gegensätze in die Bewegung zu verhindern, und um selbst den Verdacht einer einseitigen Stellungnahme für oder gegen eine einseitige Kirchengemeinschaft zu vermeiden, habe ich angeordnet, von der Aufnahme Angehöriger des Geistlichenstandes in die Partei abzusehen."

Der Hansa-Kanal wird gebaut

Unmittelbare Wasserverbindung zwischen Ruhr und Hansestädten. — Bau des nördlichen Teils in den nächsten sechs Jahren. — Baukosten 145 Millionen RM.

Der seit Jahrzehnten schon vom Ruhrrevier und den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck geforderte Bau des Hansa-Kanals ist jetzt in sein entscheidendes Verhandlungsstadium eingetreten. Heute kann mitgeteilt werden, daß der Bau des Hansa-Kanals zu den anerkannten Bauvorhaben des Vierjahresplanes gehört.

Es ist beschlossen worden, im Rahmen des genehmigten Projektes erst einmal die Verbindung von der Weser nach Hamburg hinüber zu bauen. Diese aber wird dem projektierten Laufe des Hansa-Kanals folgen, d. h., es wird der nördliche Strang des Hansa-Kanals verwirklicht werden, der von Achim an der Weser nordöstlich über Horneburg in den Hamburger Hafen einmündet und der nach grober Schätzung eine Länge von knapp 100 Kilometern haben wird. Während der gesamte Hansa-Kanal, der bekanntlich bei Bramsche vom Mittelland-Kanal abzweigen und über Vechta nach der Weser bei Achim und von dort nach der Elbe hinüberführen sollte, nach den Baukostenschätzungen des Jahres 1929 etwa 280 Millionen RM. kosten sollte, sind die Kosten für den nördlichen Teilstrang auf etwa 145 Millionen RM. veranschlagt worden. Die Bauzeit für diese Strecke beträgt ungefähr sechs Jahre.

5. bis 7. Tag im Röding-Prozeß

Schluß der Zeugenvernehmungen

Münster, 26. Nov. Die Zeugenvernehmung im Röding-Prozeß wurde am Dienstag, dem 5. Verhandlungstag, in Münster fortgesetzt. Unter den Zeugen, die nachts an der Unfallstelle waren, sind die Angaben eines Anwohners von besonderer Bedeutung. Dieser Zeuge ist zurückgegangen und hat ganz einwandfrei die Spur des linken Rades festgestellt. Eine Spur des rechten Rades hat er nicht finden können. Die sichtbare Spur des linken Rades ist nach seinen am Modell erläuterten Angaben von etwa 30 Meter vor dem Kilometerstein bis zur Böschung, wo das Auto nachher lag, in völlig gerader Richtung, ohne Einbiegung verlaufen und hat eine deutlich sichtbare, schwarzgefärbte Reibung hinterlassen. Nach diesen Angaben wurde die Ansicht geäußert, daß das die typische Spur eines „Plattfußes" sei. Es wurden dann zwei Zeugen vernommen, die am Tag nach dem Unfall von dem Angeklagten Plötzke vernommen worden waren. Sie haben damals angegeben, etwas von Steinen gesehen zu haben. In dem amtlichen Bericht steht, daß die Steine, die sie gesehen haben wollen, mit denen übereinstimmten, die von der Polizei photographiert worden sind. Heute behaupten diese beiden Zeugen, daß sie damals bei ihrer Vernehmung dieser Darstellung ihrer Aussagen im Protokoll widersprochen hätten, daß Plötzke sie aber nicht geändert habe. Sie hätten das Protokoll unterschrieben, weil sie der Ansicht waren, daß das, was die Polizei mache, richtig sei. Der Angeklagte Plötzke will sich nicht erinnern, daß die beiden Zeugen damals Einwendungen gemacht haben.

Von Bedeutung für die Klärung der Vorgänge in den Tagen nach dem Unfall waren die Aussagen des Gerichtsrats Blumberg, der am Morgen nach dem Unfall seinem Kollegen gegenüber starke Bedenken gegen die Darstellung der Polizei geäußert hat. Bei einer Besichtigung der Unfallstelle hätten sich seine Bedenken noch verstärkt, und er habe geraten, das Amtsgericht Werne zu verständigen und ausdrücklich dabei darauf hingewiesen, daß der Unfall von der Lünener Polizei bearbeitet würde, gegen die er eben stärksten Verdacht hege. Der Zeuge war der Meinung, daß kein Mensch in Lünen auch nur eine halbe Stunde lang die Darstellung der Polizei geglaubt habe.

Auch am 6. Tage des Lünener Prozesses wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung zahlreicher weiterer Zeugen fortgesetzt. Gastwirt Kallenbach aus Lünen bekundete zu dem Fall des Angeklagten Plötzke, den er kurze Zeit nach dem Unfall mit den Worten gewarnt hatte: „Mensch, laß die Finger davon!", daß Plötzke erwidert habe, er tue nur seine Pflicht und seinen Dienst.

Mit besonderem Interesse sah man der Aussage der für Mittwoch geladenen Stenotypistin von der Kriminalabteilung der Lünener Polizei entgegen. Zwei am Vortag vernommene Zeugen sagten aus, daß sie bei der Niederschrift ihres Vernehmungsprotokolls Einwendungen gemacht hätten, was der Angeklagte Plötzke, der sie vernommen hat, bekanntlich ableugnete. Die Stenotypistin, die das Protokoll geschrieben hat, bestätigte die Angaben der beiden Zeugen, meinte aber, daß die Einwendungen nicht sehr erheblich gewesen wären.

Der Kraftfahrer Ernst Meckler, sei 1915 Autofahrer, belegte durch Beispiele die ausgezeichnete Fahrkunst des Angeklagten Dr. Röding, der auch der Genuß von Alkohol keinen Abbruch tun könne.

Der Medizinalpraktikant Höhne nahm keinen Alkoholgeruch bei Röding wahr; am nächsten Tage habe er gesehen, wie Dr. Lauf Blut in die vorschriftsmäßigen Gläschen gefüllt habe.

Die Medizinalpraktikantin Hilberg hatte in der Nacht des Unfalls eine Gesellschaft in ihrem Hause, zu der auch Dr. Lauf eingeladen war. Nach den ärztlichen Arbeiten sei man sich in der Wohnung der Zeugin darüber einig gewesen, daß Röding nicht betrunken gewesen sei.

Der nächste Zeuge, Kreisamtsleiter der NSV., Franke, der damals Kreisleiter in Lünen war, bekundete, er habe an die Wahrheit der Worte Rödings geglaubt, als dieser gesagt habe, er wisse von nichts. Jüssow habe er für einen guten Beamten gehalten, von dem er angenommen habe, daß er sich für Verdunkelungen nicht hergeben werde.

Gerichtsassessor Bünnemann, der die Vernehmung der Angeklagten leitete, bekundete, der Angeklagte habe auf Vorhaltungen erklärt, Verdunkelungsabsichten durch die Polizei seien ausgeschlossen. Röding habe geglaubt, das Unglück sei durch Scheinwerferblendung oder durch von einem Kraftwagen herabfallende Kisten erfolgt. Die Angklagte Frau Breer habe ebenfalls von Scheinwerferblendung gesprochen, später diese Behauptung aber freiwillig widerrufen. Dr. Lauf habe ihm erklärt, er habe nach der Narkose von Röding eine Blutprobe entnommen. Abschließend wurden noch einige Zeugen, darunter Landgerichtsrat Dr. Sieberg, der die Untersuchung führte, vernommen.

Die Sachverständigengutachten

Münster, 25. Nov. Zu Beginn des 7. Verhandlungstages konnte die Große Strafkammer in Münster die Zeugenvernehmung im Röding-Prozeß abschließen. Es wurden die Beamten der Kriminalpolizei vernommen, die über die einzelnen Vernehmungsprotokolle Auskunft gaben.

Mit besonderem Interesse sah man den Gutachten der Sachverständigen entgegen. Der Leiter des Untersuchungsamtes in Recklinghausen, Dr. Kuhlmann, teilte die Ergebnisse der Prüfungen mit. Er habe als Grundlage der Untersuchungen angenommen, daß Dr. Röding 146 Gramm reinen Alkohol von 19 bis 1 Uhr eingenommen habe. Wenn man nun das Mindestmaß der Verbrennungsgeschwindigkeit annehme, sei nach 17 Stunden von diesem Alkohol nichts mehr im Blute; wenn man die Höchstgrenze der Verbrennung annehme, bereits nach 12,5 Stunden nichts mehr.

Man müsse die Konstitution und Veranlagung Dr. Rödings bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung aber zugrunde legen, und dann komme man eher an die Höchst- als an die Mindestgrenze. Es sei demnach also durchaus möglich, daß am Morgen nach dem Unfall um 8 Uhr, bestimmt aber um 11 Uhr, als die Blutprobe gemacht wurde, kein Alkohol mehr im Blute gewesen sei. Zur Zeit des Unfalles dagegen habe Dr. Röding, bei Berücksichtigung der gleichen Umstände, noch 76 Gramm Alkohol im Blute gehabt, was einer Konzentration von 1,1 pro Mille entspreche. Selbst wenn man das Mindestmaß an Verbrennung annehme, komme man höchstens auf 1,7 pro Mille; das Mittel sei 1,4 pro Mille.

Der Sachverständige kritisierte dann die Verpackung und Absendung der von Dr. Laufs entnommenen Blutprobe. Deshalb könne das Ergebnis der Berliner Untersuchung, ganz gleich, ob es positiv oder negativ sei, nicht zur Unterlage eines Urteils gemacht werden. Bei seinen medizinischen Untersuchungen ging der Sachverständige Prof. Dr. Graf (Dortmund) von den gleichen Bedingungen aus und gab eine Uebersicht über die Auswirkung der verschiedenen Konzentrationen von Alkohol im Blut auf die Autoführung. Bei Abwägung aller Umstände könne man sagen, daß Röding sich zur Zeit des Unfalles an der Grenze des Angeheitertseins befunden habe. Diese Behauptung stütze er auf die verschiedenen Zeugenaussagen.

Universitätsprofessor Dr. Többen und Gerichtsarzt Dr. Langenkamp äußerten sich gutachtlich über den Angeklagten Ziel und erklärten seine falschen Aussagen über die Steine an der Unfallstelle mit einem geistigen Unvermögen, das für Ziel die Notwendigkeit des § 51, Abs. 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) ergebe.

Nach dem Gutachten des Autosachverständigen wird in der Verhandlung am Freitagvormittag bereits das Plädoyer des Staatsanwalts beginnen.

Wichtiger Rohstoff: Altpapier!

NSG. Der Gaubeauftragte für Altmaterialerfassung der Gauleitung Westfalen-Süd der NSDAP. teilt mit:

Monate sind ins Land gegangen, seitdem im Zusamemnhang mit dem Vierjahresplan die Sammelaktion von Altmaterialien und damit auch von Altpapier in Gang gesetzt wurde. Trotzdem ist augenscheinlich noch nicht in genügendem Maße bekannt, welch außerordentliche Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Erzeugung und für die volle Beschäftigung der Arbeiter unserer Papierindustrie gerade das Sammeln von Altpapier hat.

Was ist Altpapier?

Unter dem Sammelbegriff „Altpapier" ist zu verstehen dasjenige Papier und diejenigen Pappen, die ihren Zweck bereits erfüllt haben und nun nutzlos herumliegen in der Vergangenheit erfahrungsgemäß in größtem Umfange als lästiger Ballast verbrannt worden sind. Es handelt sich z. B. um gelesene Zeitungen, alte Akten, Briefe, Bücher, Einwickelpapier, Tüten usw. und um Pappen usw. aller Art. Hinzu kommen Abfallspäne aus Papierverarbeitsbetrieben. Nahezu alles ist wieder zu verwenden.

Wozu wird Altpapier gebraucht?

Altpapier ist der Hauptrohstoff für die Herstellung insbesondere von Packpapieren und von Graupappen. Das Altpapier wird im Kollergang erst zerkleinert, sodann unter starker Beigabe von Wasser zusammen mit den übrigen Bestandteilen im Holländer gemahlen und durcheinander gemischt. Schließlich wird aus dem so gewonnenen Stoffbrei, dem „Ganzezug" mit Hilfe der Papier- oder Pappenmaschine das Fertigerzeugnis hergestellt.

Weshalb wird künftig mehr Altpapier benötigt als bisher?

Andere Papiersorten, wie Schreib- und Druckpapiere, waren bisher in der Hauptsache auf die aus Fichtenholz gewonnenen Halbstoffe: den Holzschliff oder den Holzzellstoff angewiesen. Nun ist aber das Papierholz knapp geworden in der ganzen Welt. Im Inland holen wir das Aeußerste aus unseren Wäldern heraus, aber auch aus dem Auslande können wir nicht die nötigen zusätzlichen Mengen beziehen. So sind wir gezwungen, nach Ersatz Umschau zu halten, sogenannte „Ausweichstoffe" zu suchen. Der wichtigste Stoff dieser Art ist das Altpapier. Es kann und muß mangelnde Mengen von Holzschliff und Zellstoff ersetzen. Dadurch erwächst nun aber für die kommende Zeit ein gewaltiger Mehrbedarf. Er wird von den Fachleuten auf etwa 50 Prozent geschätzt. Es muß also mit anderen Worten etwa die Hälfte mehr an Altpapier als früher zusammengebracht werden.

Kann der notwendige Bedarf gedeckt werden?

Diese Frage ist unbedingt mit „ja" zu beantworten. Die im Lande vorhandenen Altpapiermengen genügen unter allen Umständen. Im vergangenen Jahre sind, wie fachlicherseits festgestellt worden ist, nur 23 Prozent der 1936 auf den Markt zurückgekommenen Neuerzeugung von Papier und Pappen als Altpapier wieder in die Betriebe zurückgekommen. Wenn man bedenkt, wie gering die Mengen von Papier und Pappe sind, die auf lange Dauer aufbewahrt und erhalten bleiben müssen, wie Urkunden, wertvolle Bücher, Akten, Briefe usw. von dauerndem Wert, so leuchtet ein, daß eine Steigerung des Ertrages der Sammlung von Altpapier auf die geforderten 35 Prozent ohne weiteres möglich sein muß. Es bedarf nur einer zweckentsprechenden Sammelorganisation und einer geregelten und regen Tätigkeit dieser Sammlung, die alle Haushaltungen und Betriebe in regelmäßigen Zeitabständen immer wieder erfaßt.

Wie ist die derzeitige Versorgung der Industrie mit Altpapier?

Eine größere Anzahl von Firmen klagt auch heute noch über unzulängliche Belieferung mit Altpapier. Dabei hat der oben geschilderte Mehrverbrauch durch Betriebe, die künftig Altpapier als Ausweichstoff neu verwenden müssen, im wesentlichen noch gar nicht eingesetzt. Daraus ist zu folgern, daß das bisherige Sammelergebnis noch nicht ausreicht, die Leistungen also beträchtlich gesteigert werden müssen.

Wie können die Hausfrauen zum Gelingen beitragen?

Wir wenden uns hier nur an die Hausfrauen, die Inhaber und Leiter von Betrieben sind schon durch ihre Oganisation unterrichtet worden. Vor allem darf es nicht mehr vorkommen, daß Altpapier ohne zwingenden Grund verbrannt wird. Wer dies heute noch tut, versündigt sich an seinem Volk und arbeitet den Zielen des Vierjahresplanes entgegen.

Westfalen und Rheinland

Kleinbahnzug und Triebwagen

im Nebel zusammengestoßen — 1 Toter 14 Verletzte

Winsen (Luhe). Auf der eingleisigen Kleinbahnstrecke Winsen — Hützel zwischen den Stationen Salzhausen und Eyendorf ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Güterzug der Kleinbahn und einem Triebwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Führer des Triebwagens getötet; 14 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhause in Salzhausen zugeführt werden.

Ueber die Ursache des schweren Unglücks wird berichtet, daß der von Winsen kommende Güterzug infolge Nebels Verspätung hatte. Infolgedessen wurde dem Gegentriebwagen von Hützel wie auch dem Führer des Güterzuges die Weisung gegeben, daß beide Züge sich in Eyendorf begegnen sollten. Der Triebwagenführer fuhr aber über diese Station hinaus und sein Zug stieß kurz vor Salzhausen im dichten Nebel mit dem auf der eingleisigen Strecke entgegenkommenden Güterzug zusammen. Die Lokomotive schob den Triebwagen 85 Meter weit vor sich her, bis sich der Triebwagen querstellte und aus den Gleisen sprang. Der Triebwagenführer wurde eingeklemmt und trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald starb. Zwei der 14 Verletzten, von denen ein Teil besonders schwere Beinbrüche erlitt, konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Zusammenstoß zwischen Personenwagen und Feuerwehrauto

Osnabrück. An der Ecke Natruper und Danziger Straße in Osnabrück stießen in den Abendstunden ein Personenwagen und ein Feuerwehrauto zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der Lenker des Personenwagens erlitt erhebliche Verletzungen. Der Fahrer des Feuerwehrautos wurde von seinem Fahrzeug geschleudert, kam aber ohne Verletzungen davon. Der Fahrer des Personenwagens soll, wie es heißt, unter der Einwirkung von Alkohol gestanden haben.

Zeugenvernehmung im Röding-Prozeß

Münster. Von den zahlreichen Zeugen, die am sechsten Verhandlungstage vernommen wurden, sah man der Aussage der geladenen Stenotypistin von der Kriminalabteilung der Lünener Polizei mit Interesse entgegen. Zwei am Vortage vernommene Zeugen hatten bekundet, daß sie bei der Niederschrift ihres Vernehmungsprotokolls Einwendungen gemacht hätten, was der Angeklagte Plötzke, der sie vernommen hat, bekanntlich ableugnete. Die Stenotypistin, die das Protokoll geschrieben hat, bestätigte die Aussagen der beiden Zeugen, meint aber, daß die Einwendungen nicht sehr erheblich gewesen wären. — Im übrigen wurden als Zeugen die Personen vernommen, die die ersten Vernehmungen der Angeklagten durchgeführt hatten. So brachte der sechste Verhandlungstag keine wesentlich neuen Momente. Auch die weiteren Zeugenaussagen werden kaum mehr etwas Neues bringen können, so daß der Prozeß erst wieder mit den Gutachten der Sachverständigen an Interesse gewinnen dürfte.

Frauenleiche gefunden

Heeßen. Treiber fanden im Schafsbusch unter dichtem Gestrüpp eine bereits stark in Verwesung übergegangene Frauenleiche. Die Tote muß schon mehrere Monate in dem Busch gelegen haben. Die Personalien der Toten stehen noch nicht fest. Die münsterische Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Tragischer Tod — Gewehr entlud sich

Schwagstorf (Kr. Bersenbrück). Auf einem Felde wurde ein Tischlermeister aus Schwagstorf tot aufgefunden. Der Mann war mit dem Rade auf seinen Acker gefahren, um Wildtauben zu schießen. Dabei entlud sich vermutlich sein Gewehr und tötete den Tischlermeister auf der Stelle.

Im Dienst tödlich verunglückt

Haltern. Vergangene Nacht ereignete sich auf dem Halterner Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnbeamte Fesseling geriet während des Rangierens beim Abspringen so unglücklich unter einen fahrenden Wagen, daß ihm das linke Bein oberhalb des Knies glatt abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde ins Halterner Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später starb.

Durch eigene Schuld zu Tode gekommen

Herten. Am Mittwochmittag fuhr in Scherlebeck an einer Straßenkreuzung die Lehrerin Maria Große-Entrup aus Recklinghausen mit ihrem Kleinkraftrad gegen einen die Kreuzung passierenden Personenkraftwagen. Die Lehrerin wurde auf der Stelle getötet. Die Schuld trägt die Lehrerin, da sie, soweit die Feststellungen ergeben haben, die falsche Straßenseite befuhr. Das Kleinkraftrad wurde vollständig zertrümmert.

Der Holzschuh lebt länger

Sohlen werden ausgewechselt

Bielefeld. Ein Volksgenosse in Brackwede bei Bielefeld hat einen Holzschuh konstruiert, dessen Sohle beliebig oft ausgewechselt werden kann. Für die abgetragene Sohle wird jedenfalls eine neue Sohle durch schwalbenschwanzförmige Keilnuten am alten Oberteil befestigt. Die Erfindung, der das Reichspatentamt Gebrauchsmusterschutz erteilt hat, gewährleistet eine erhebliche Holzersparnis, da bisher jährlich 13 bis 14 Millionen Paar Holzschuhe in Deutschland hergestellt werden. Die Erfindung hat dem Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für den Vierjahresplan vorgelegen, das mitteilte, daß sie durchaus Beachtung und Förderung verdiene.

Im Banne der Kartenlegerin

Aus dem Aberglauben törichter Menschen Geld gemacht

Münster. Vor dem Schwurgericht Münster begann ein auf mehrere Tage anberaumter Prozeß gegen eine schwindlerische Hellseherin, ihre Helfer und zwei ihrer törichten Opfer.

Angeklagt ist die 47jährige in Galizien geborene polnische Staatsangehörige Josephine Wolf, die seit 1930 in Hörstel wohnt. Sie wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der sie sich, wie ein Teil ihrer Mitangeklagten, seit Mitte Juli befindet. Mitangeklagt ist ihr ebenfalls aus Galizien stammender, mehrfach vorbestrafter Ehemann Philipp Wolf und Matthias Pleie aus Hörstel, der bei der „Hellseherin" den Geschäftsführer und Manager spielte. Ferner sind zwei unglückliche Opfer, Gerhard Ruve und Josef Siemer, mitangeklagt. Die umfangreiche Anklage wirft Frau Wolf und ihrem Helfer Pleie vor, den Ruve und Siemer zum Verbrechen des Meineides bestimmt zu haben. Frau Wolf wird des fortgesetzten Betruges (Hellseherei) seit 1926 beschuldigt, und den Ehemann trifft die schwere Anklage der Verkuppelung seiner eigenen Frau. Siemer hörte von der Hellseherei der Frau Wolf und wollte wissen, ob der Plan seines Hausbaues in Erfüllung ginge. Er ließ sich deshalb die Karten schlagen und zahlte eine Mark dafür. Die günstige Voraussage der Karten traf natürlich nicht ein, aber Siemer war nun einmal in den Kreis der Frau Wolf geraten und kam so schnell nicht los. Er mußte für sie arbeiten und Frau Wolf glaubte nun, seine Gutmütigkeit noch vorteilhafter in Kapital umsetzen zu können. Sie wollte gegen einen Mann eine Forderung von 1000 RM. einklagen, die sie ihm angeblich geliehen hatte. Siemer sollte nun beschwören, daß dieser Mann ihm selbst gesagt habe, daß er Geld von Frau Wolf als Darlehen bekommen habe, und daß Frau Wolf das Geld zurückerhalte, wenn er ein Darlehen von einer Osnabrücker Kreditbank, deren Vertreter Siemer damals war, bekommen könne. Siemer wehrte sich bis zum Tage des Termins gegen die andauernden Einredungen der Frau Wolf und ihres „Sekretärs" Pleie. Man bedeutete ihm, der Meineid könne doch nie nachgewiesen werden, und außerdem gab man ihm zu verstehen, daß es sein Schade nicht sein sollte. Siemer ließ sich schließlich bereden und leistete vor dem Amtsgericht den falschen Eid.

Leichter war es für Frau Wolf und Pleie, den völlig im Bann der „Hellseherin" stehenden alten Ruve zu diesem Meineid zu bestimmen, der dem gleichen Zweck diente. Ruve saß in wirtschaftlichen Schwierigkeiten und erhoffte sich von den „magischen" und geheimnisvollen Kräften der Frau eine Wendung seiner Lage. Er ließ sich die Karten schlagen, die die erhoffte Wendung natürlich ankündigten. Frau Wolf muß wohl den törichten Aberglauben Ruves sofort durchschaut und erkannt haben, daß aus ihm etwas herauszuholen sei. Sie trug ihm deshalb auf, immer wiederzukommen und alles so zu tun, wie sie es ihm auftrage, sonst könne sie ihre „Ströme" nicht arbeiten lassen. In seiner unfaßbaren Einfalt hielt Ruve sich auch streng an diese Weisungen. Er trug nicht nur sein bares Geld fortgesetzt zu der betrügerischen Kartenschlägerin, sondern er lieferte auch Sämereien, Kartoffeln, Roggen, Obst- und Ziersträucher, Dünger, Bruchsteine zum Bau eines Stalles, eine Wurstmaschine, zwei Ferkel und ein 130pfündiges Schwein und tat zudem harte Frondienste auf dem ungerodeten Grundstück der Frau Wolf. Um die orakelnde Pythia bei guter Laune zu halten, opferte er ihr im Laufe der Zeit über 800 RM. Die abergläubige Furcht machte ihn völlig willfährig. Trotzdem bedurfte es einiger Ueberredungen, ehe ihn Frau Wolf und Pleie zu dem Meineid breitgeschlagen hatten. Als ihm in der Nacht vor dem Termin sein Pferd einging, orakelte die „Hellseherin", daß sie das schon gewußt habe, daß sie es aber mit ihrer „magischen Kraft" nicht mehr habe halten können. Durch diesen plumpen Schwindel war der arme Tölpel so beeindruckt, daß er noch mehr von Frau Wolfs Macht überzeugt war. Er fürchtete, daß sie sich ihm entziehen könne, wenn er ihr nicht zu Willen sei und den Meineid verweigere. Zudem glaubte er angeblich fest daran, daß nichts passieren könne, weil Frau Wolf dabei sei, die kühn behauptete, die Gerichte könnten nichts machen; sie müßten das tun, was sie wolle. Der Vorsitzende meinte dazu: „Heute ist das aber nicht so. Heute tut das Gericht nicht, was Frau Wolf will." — Zum Schluß der Verhandlung wurde gegen den Ehemann Haftbefehl erlassen.

Vom schleudernden Auto in den Graben geworfen

Lippstadt. In Oestinghausen geriet auf der nassen Straße ein Personenkraftwagen ins Schleudern. Vier Fußgänger wurden von dem Auto erfaßt und in den Straßengraben geworfen. Zwei von ihnen erlitten Beinbrüche und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, ein dritter Fußgänger trug Kopfverletzungen davon.

Das Streichholz in Kinderhänden — Die Eltern um die Frucht jahrelangen Fleißes gebracht

Wissen (Sieg). In dem Anwesen des Eisenbahnbeamten Klein in Köttingen, der nebenbei auch eine Landwirtschaft unterhält, entstand, wie bereits gemeldet, dieser Tage auf zunächst ungeklärte Weise ein großer Brand, der sowohl das Wohnhaus mit allem Mobiliar, als auch Stall und Scheune mit sämtlichen Erntevorräten vernichtete. Das Anwesen war erst in den letzten Jahren völlig überholt worden, wofür der Besitzer über 3000 RM. aufgewendet hat. Im Laufe der Untersuchung hat sich nun ergeben, daß das viereinhalbjährige Söhnchen der Familie sich irgendwo Streichhölzer angeeignet und im Spiel mit diesen den Brandschaden heraufbeschworen hat. Dieser von Kinderhand im Unverstand verursachte Schaden zeigt, wie ernst die Eltern ihre Sorgfaltspflichten gegenüber den Kindern handhaben müssen.

Wegen Kindestötung vor Gericht

Zweieinhalb Jahre Gefängnis für die Mutter

Siegen. Vor dem Schwurgericht Siegen hatte sich ein 22 Jahre altes Mädchen aus der Dillkreisgemeinde Madenmühle wegen Kindestötung zu verantworten. Mitangeklagt war der Vater des Mädchens wegen Beihilfe zu der Tat; gleichzeitig wurde der Vorwurf der Blutschande erhoben. Das Mädchen hatte im April dieses Jahres einem Kind das Leben geschenkt, dieses nach der Geburt getötet und in die Abortgrube geworfen. Da die Angeklagte Angst hatte, der Vater könne den Fund beim Entleeren der Grube entdecken, fischte sie das Kind wieder heraus und warf es in die Grube eines Nachbarn. Hier wurde die Kindesleiche bald entdeckt. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Vater des Mädchens wurde freigesprochen, da sich der Verdacht der Blutschande schon durch das Geständnis der Angeklagten nicht halten ließ und auch keine Anzeichen vorlagen, daß er von dem Tod des Kindes gewußt hat.

Auskunft und der Reinfall

Eine nicht alltägliche Schadensersatzklage

Köln. Ueber eine nicht gerade alltägliche Schadensersatzklage hatten zwei gerichtliche Instanzen zu entscheiden.

Ein Vermieter zog bei einem, ihm auch geschäftlich bekannten Ehepaar A. über ein anderes mietlustiges Ehepaar B. Erkundigungen ein bzw. er ließ durch seine Frau bei Frau A. nachfragen, ob die Mietlustigen ordentliche Leute seien. Frau A. bejahte dies, worauf der Mietvertrag mit dem Ehepaar B. perfekt wurde. Das Ehepaar blieb aber in der Folge für mehrere Monate die Miete schuldig. Der Vermieter nahm nun das Ehepaar A. bzw. die Frau für den ihm entstandenen Schaden gerichtlich in Anspruch, da die Auskunft der Frau A unrichtig gewesen sei.

Amts- und Landgericht Köln wiesen die Klage ab, die nur aus dem Gesichtspunkt des Paragraphen 26 BGB. denkbar sei. Danach ist derjenige zum Schadenersatz verpflichtet, der in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorsätzlich Schaden zufügt. Im vorliegenden Falle sei wirklich nicht ersichtlich, so führten die beiden Instanzen aus, inwiefern die beklagte Ehefrau dazu gekommen sein sollte, dem Kläger, der schon seit zehn Jahren ihr Kunde ist, vorsätzlich Schaden zuzufügen, ohne selbst einen Vorteil davon zu haben. Der beklagten Ehefrau sei wahrscheinlich gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß es sich dabei um eine ausdrückliche Auskunft handeln sollte. Denn die Ehefrau des Klägers habe lediglich gefragt, ob die neuen Mieter ordentliche Leute seien. Dies habe sie bejaht, dabei aber nicht an eine Auskunft gedacht. Der Leumund und der Charakter der Mieter sei übrigens nicht schlecht gewesen. Bei der Beklagten fehlte auch der Vorsatz der Schädigung, und dies sei auch jedenfalls nicht nachzuweisen.

Kind durch Träger erdrosselt

Köln. Das vierzehn Monate alte Kind einer in der Altstadt wohnenden Familie wurde in seinem Bettchen tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß ein Träger des Höschens sich in dem Gitterwerk des Bettchens verfangen hatte und dadurch das Kind erdrosselt wurde.

Der Betrüger mit den drei Frauen — 30 000 RM. unterschlagen

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei nahm einen 50jährigen Mann fest, der in den letzten Jahren in seiner Eigenschaft als Kassenführer 30 000 M. unterschlagen hat. Die Veruntreuungen verstand er durch falsche Buchführung den Kassenrevisoren gegenüber zu verschleiern. Der Festgenommene gab an, die unterschlagenen Beträge in der Hauptsache für drei Frauen verausgabt zu haben.

Die Dungstätten- und Jauchegruben-Aktion im Rheinland

Bonn. In diesen Tagen erhalten wieder mehrere hundert Bauern und Landwirte ihre Reichsbeihilfe für die von ihnen neu erbauten Dungstätten und Jauchegruben. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung einer geordneten Humuswirtschaft hat das Reich für die Dungstätten- und Jauchegruben-Aktion reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Entgegen hier und da aufgetretenen Befürchtungen, die bereitstehenden Mittel seien bereits aufgeteilt, erklärt die Landesbauernschaft Rheinland, daß der betreffende Fonds noch nicht erschöpft ist. Anträge auf Erlangung der Reichsbeihilfe können daher nach wie vor bei den Ortsbauernführern gestellt werden.

Ein eigenartiger Jagdunfall — Zwei Personen von einer Kugel getroffen

Meisenheim. Bei einer Jagd auf Wildschweine bei Hundsbach ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Von der Kugel eines Jägers aus Lauschied wurden ein Mann und ein Junge durch einen unglücklichen Zufall von ein und derselben Kugel getroffen. Die Kugel drang dem Mann durch beide Beine, durchschlug dem Jungen noch ein Bein und blieb schließlich im anderen Bein stecken. Das Geschoß soll an einem harten Gegenstand abgeprallt und so aus der Bahn geschleudert worden sein.

Trierer Weinversteigerungen

Trier. Am Dienstag begannen die diesjährigen Trierer Herbst-Weinversteigerungen. Den Auftakt machte die Trierer Naturwein-Versteigerungsgesellschaft von Mosel, Saar und Ruwer, die 45½ Fuder 1936er, 33 Fuder 1935er, 1000 Flaschen 1935er und 600 Flaschen 1934er naturreine Weine von der Mosel, Saar und Ruwer zum Ausgebot brachte. Die Vergleichsproben zwischen den 1936er und 1935er Weinen ergaben, daß der 1936er, der ja teilweise dem Frost zum Opfer gefallen ist, immerhin noch ein schöner trinkbarer Wein ist, nur daß ihm die Süße des Jahrganges 1935 fehlt. Die Winzer haben sich ehrlich geplagt, und es ist ihnen hoch anzurechnen, daß sie trotz der Schwierigkeiten, die ihnen die Witterung des Jahres 1936 gebracht hat, den guten Ruf der Mosel-, Saar- und Ruwerweine erhalten haben. Von den ausgebotenen 45½ Fudern 1936er wurden 29 mangels genügenden Angebots zurückgezogen. Von den zugeschlagenen 16½ Fudern 1936er entfielen 13½ Fuder auf die Mosel, für die insgesamt 16 205 RM. erzielt wurden, im Durchschnitt 1002 RM., immerhin noch ein guter Durchschnittspreis. Drei Fuder entfielen auf die Saar, für die 3090 RM., im Durchschnitt 1030 RM., erzielt wurden. Ferner kamen 33 Fuder 1935er Mosel- und Ruwerweine zum Ausgebot, und zwar 12 Fuder Moselweine, für die ein Gesamterlös von 19 640 RM. und ein Durchschnitt von 1637 RM. erzielt wurde; vier Fuder wurden zurückgezogen. 16 Fuder Ruwerweine brachten einen Gesamterlös von 23 670 RM. Von den ausgebotenen 1600 Flaschen Ruwerwein wurden für 600 Flaschen 1934er 960 RM., im Durchschnitt 1,60 RM., erzielt und für 1000 Flaschen 1935er 1500 RM., im Durchschnitt 1,50 RM.

Brand in einer Wachswarenfabrik

Trier. Abends brach in einem Bohnerwachsraum einer Trierer Wachswarenfabrik ein Feuer aus. Der Brand entstand durch eine kleine Explosion, wodurch Bohnerwachs in einigen Dosen Feuer fing. Im Augenblick verbreitete sich das Feuer über mehrere hundert, eben erst gefüllte Dosen Bohnerwachs, und bald schlugen die Flammen mehrere Meter hoch aus den Fenstern. Die sofort alarmierte Feuerlöschpolizei konnte aber durch tatkräftigen Einsatz das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der Bohnerwachsraum ist allerdings zerstört. Als Ursache für die den Brand heraufbeschworene Explosion vermutet man die Entzündung von Terpentingasen.

Mayen wird Sitz der Reichsfachschule des deutschen Handwerks

Mayen. Der Reichsinnungsverband des Dachdeckerhandwerks gibt bekannt, daß als Sitz für die auf dem letzten Reichsinnungstag in Düsseldorf angekündigte „Reichsfachschule des Dachdeckerhandwerks" jetzt die Stadt Mayen bestimmt worden ist. Für die Wahl Mayens sprach die Tatsache, daß hier seit altersher besonders gepflegte Beziehungen zum Dachdeckerhandwerk bestehen.

Gefährlicher Einschleichdieb gefaßt

Duisburg. Durch die Aufmerksamkeit eines Schulhausmeisters gelang es, einen gefährlichen Einschleichdieb in der Person eines 21jährigen jungen Mannes unschädlich zu machen. Er trieb sich seit fünf Monaten wohnungslos umher, hatte vorwiegend Schulen, Badeanstalten und Freibäder heimgesucht und es dabei vor allem auf die Geldbörsen in den Kleiderablagen abgesehen, wobei ihm erhebliche Geldsummen in die Hände fielen. Bisher konnten dem Burschen nicht weniger als 50 derartige Diebstähle nachgewiesen werden.

Trix und die Dame in Schwarz

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

5

„Ich bin um halb fünf mit unserem Prokuristen verabredet, schade, Trix."

Er gibt ihr kameradschaftlich die Hand.

„Mach's gut, altes Mädchen . . ."

„Schönen Dank, Tobby. Bist ein lieber Kerl und meinst es gut . . ."

„Trix, red nicht so was . . . Dumm, daß ich jetzt gehen muß, ich würde so gern noch bei dir bleiben!"

„Ist nicht nötig. In ein paar Minuten wird's besser sein — — Geh nur ruhig. Was ist, habt ihr eine Sitzung?"

„Ja, Onkel Tobias hat die ganze Gesellschaft zusammengetrommelt . . ."

„Aha, du sollst so langsam als neuer Chef eingeführt werden . . ."

„Jawohl, muß mich jetzt langsam daran gewöhnen . . ."

„Ist euer Prokurist Kerstens dabei? Hat er immer noch solchen Ziegenbart, ja? Er ist die heiterste Erinnerung an die Zeit bei euch daheim . . "

„Hat er immer noch," sagt Tobby von dem Berg und faßt nach der Klinke, lacht ein wenig, winkt und geht. Sagt noch von draußen: „Gute Besserung, Trix, überleg dir alles gut, hörst du?"

„Ist gut, Tobby. Werd' ich tun — —"

Nun ist Trix wieder allein. Allein mit vielen fremden quälenden Gedanken. Lieber Junge, der Tobby. Die Heiratsidee wird man ihm sanft ausreden. Es scheint fast, als wäre es vor allem der Wunsch, ihr auf eine recht unaufdringliche Weise zu helfen. Wirklich ein lieber Junge. Ganz anders als die hochmütigen Verwandten, die dick auf ihren Geldsäcken thronen und es dem Vater übers Grab hinaus nicht verzeihen wollen, daß er kein guter Landwirt war. — — Man muß Tobby sagen, daß man mit Hans Reinhardt zusammenbleiben will. Tobby weiß zwar, daß Hans häufig kommt, hält aber wohl alles für eine Studentenfreundschaft und nicht mehr . .

Haus Berg! Wenn man dahin zurückkönne! Das liebe, alte Haus. Frei sein! Gesichert sein! Keine Sorgen, keine Quälerei mehr!

Wenn man vernünftig wäre, würde man Tobbys Vorschlag annehmen. Wenn man vernünftig wäre. — — —

Dumme Nachdenkerei. Man ist's eben nicht. Und wird's auch nicht werden!

Trix wartet ein, verstinkt eine Stunde lang in angenehmes dunkles Nichts. Als sie wieder wach wird, fallen lange finstere Schatten ins Zimmer. Beinahe schon sechs Uhr! Trix erschrickt, läuft schnell unter die Brause, beschimpft sich dabei heftig und ehrlich als pflichtvergessene Person, läßt eisiges Naß an sich herabrinnen, setzt sich dann an den Schreibtisch, macht das Manuskript fertig und verpackt es in einen gelben Umschlag. Dann lehnt sie sich erleichtert zurück.

Da fällt der Messingklopfer wieder auf die Tür. Trix knurrt etwas vor sich hin, was nicht wie eine Schmeichelei klingt, geht aber an die Tür und öffnet.

Ein fremdes zartes Parfüm dringt leise in den Raum. In der Tür steht eine elegante große Gestalt in kostbarem Breitschwanzmantel. Trix sieht in ein schönes, etwas bleiches Gesicht.

„Sehen Sie, Fräulein Doktor von dem Berg, ich habe Ihre Wohnung gefunden. Ich möchte Ihnen nochmals danken. Es war wirklich sehr nett von Ihnen, daß Sie mir halfen . . ."

Trix ergreift die schmale Hand, die sich ihr dankend hinstreckt, und drückt sie herzlich. Sagt dann: „Aber bitte, Frau Roachhill! Das war wirklich nicht der Rede wert. Wollen Sie eintreten?"

Hannah Roachhill tritt ein, öffnet den schweren Mantel ein wenig und sieht Trix lächelnd an

„Es war wirklich nicht nötig, daß Sie sich meinetwegen hier heraufbemühten!" sagt Trix höflich. „Sie sind doch sicher sehr beschäftigt, Frau Roachhill?"

„Im Augenblick gar nicht, Fräulein Doktor. Ich habe Ferien jetzt. Beinahe „Ferien vom Ich" könnte man sagen . . ." Die große elegante Frau sieht sich um. „Also hier wohnen Sie, kleine Helferin . . .

„Ich wohne hier mit einer Freundin zusammen, sie ist Philologin wie ich. Leider auch ohne Stellung . . ."

„Das Leben ist nicht leicht für Sie . . ."

Trix sagt gleichmütig. „Ach, man gewöhnt sich daran. Wir haben uns bis jetzt mit Nachhilfestunden durchgeschlagen."

„Bis jetzt?"

„Ach, wir haben im Augenblick wieder etwas Pech, müssen uns neue Schüler suchen, weil die Eltern unserer jetzigen wegziehen . . ."

„So," sagt die elegante Frau und blickt das Mädchen prüfend an.

„Wie gefällt Ihnen unsere Stadt, Frau Roachhill?" fragt Trix. Ein leises Lachen klingt auf.

„Ihre Stadt, Fräulein von dem Berg? Es ist auch die meine. Ich bin hier geboren, ich habe hier studiert . . ."

Trix sieht die schöne Frau erstaunt an.

„Ach, dann ist unsere Universität diejenige, an der Sie studiert haben? Ich las das in einer illustrierten Zeitung über Sie . . ."

Trix sieht Frau Roachhill an, betrachtet einen Augenblick das schöne, gereifte und gefestigte Gesicht, den Zug von tiefem Ernst und Energie um den schöngeschwungenen Mund und sagt dann leise: „Dann feiern Sie also Wiedersehen mit der Heimat, Frau Roachhill?"

„Ja," antwortet Hannah Roachhill leise, „zum ersten Male seit zwölf Jahren bin ich wieder in Deutschland und genieße das Wiedersehen mit der Heimat mit aller erlaubter und unerlaubter Sentimentalität. ich fahre z. B. mit der Straßenbahn, nur, damit ich recht langsam an den Stätten alter Erinnerungen vorbeigleite und alles wiedererkenne, was ich einst so plötzlich verließ."

Und dann bricht sie plötzlich ab, wie erschrocken, daß sie so viel gesagt hat und meint: „Wollen Sie und Ihre Freundin heute abend im Hotel meine Gäste sein, ja? Ich wohne im Fürstenhof und würde mich sehr freuen, Sie bei mir zu sehen . . ."

Trix lächelt ein wenig verwirrt.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Roachhill, Aber wir sind eigentlich nicht recht auf Gesellschaften eingerichtet. In unserem ganzen Auftreten, meine ich —" setzt sie mit anmutiger Offenheit hinzu.

„Ach, Unsinn, Fräulein Doktor von dem Berg . . . seien Sie mir nicht böse, aber das ist Stolz am unrechten Platz, Sie machen mir eine große Freude, wenn Sie kommen!"

Trix nickt. „Dann kommen wir natürlich gern."

Die schöne Frau lehnt sich zurück. „Es ist so nett, daß mir bei meiner Ankunft in unserer alten lieben Stadt gerade eine Studienkameradin einen Dienst erwiesen hat. Das ist wirklich so etwas wie ein heimatliches Gefühl . . .

Trix sieht die Frau nachdenklich an. „Sie haben keine Verwandten mehr hier?"

„Gar keine. Meine Eltern starben, noch bevor mein Studium begann — —"

„Es hat sich viel geändert in Deutschland während der zwölf Jahre Ihrer Abwesenheit!"

„Ja, wirklich. Ich kann das beurteilen, Fräulein von dem Berg. Als ich Deutschland verließ, war es ein wüstes Chaos, ich bin Volkswirtschaftlerin und konnte es nicht mehr ertragen, die zerstörte Wirtschaft und das politische Durcheinander mit anzusehen. Ich dachte, überm großen Teich wäre es besser. Der alte Fehler, den jeder Deutsche macht . . ."

„Und drüben . . .?" fragt Trix vorsichtig und sieht gespannt in das schöne Gesicht ihr gegenüber.

„Drüben ist der Wirtschaftskampf von einer Härte und Grausamkeit, von dem sich kein Europäer einen Begriff macht. Das sind bekannte Dinge, aber wenn man sie selbst durchmacht, sind sie immer wieder neu und unbekannt . . ."

Die elegante Frau sah Trix mit warmem Lächeln in die Augen.

„Sie glauben gar nicht, wie ich mich freue, einmal wieder ein paar junge deutsche Menschen bei mir zu sehen . . ."

Sie beugt sich vor und sieht Trix lächelnd an. „Und außerdem kenne ich Sie schon lange Zeit, Fräulein von dem Berg!"

Trix sieht die Frau etwas verblüfft an.

„Ja, zwar nicht Sie selbst, aber Ihre Familie. Vor Jahren habe ich sogar ein wenig zum Freundeskreis des Hauses von dem Berg gehört. Als Sie mir gestern Ihren Namen sagten, kamen mir viele liebe Erinnerungen, Thora von dem Berg war mir viele Jahre lang eine gute Freundin . . ."

„Thora!" ruft Trix überrascht aus. „Thora ist ja meine Kusine — ein lieber, tüchtiger Mensch, nicht wahr?"

„Ja, ich habe sie auch sehr gern gehabt — leider habe ich schon seit langem jede Verbindung mit ihr verloren. Was macht sie denn jetzt, was treibt sie?"

„Sie ist Wohlfahrtsfürsorgerin in Berlin, hat eine sehr schwere und verantwortungsvolle, aber auch befriedigende und ausfüllende Arbeit."

Die schöne Frau sieht nachdenklich vor sich hin. „Wie das Leben dahingleitet, wie man sich verliert," murmelt sie leise. „Wie jung man damals noch war — ja, damals waren Sie ein kleines wildes Ding, und man erzählt sich, daß Sie immer grausam offen zu Frau Ernestine waren, Sie lebten doch damals auf einem Gut?"

„Wir haben es verloren," sagt Trix knapp. „Vater und ich. Es wurde später verkauft. Dann war ich einige Jahre ganz bei den von dem Bergs im Haus. Und dann . . ."

Sie bricht ab.

„Nun," forscht die Frau lächelnd.

„Ich habe mich dann von den von dem Bergs entfernt und mein Leben allein geführt: Tante Ernestine . . ." Die Frau fällt ein.

„Ja, ich begreife schon. Bei ihr ist die strenge Rechtlichkeit und Ernsthaftigkeit der alten Familie leider zu Härte und eigensinnigem Stolz geworden . . ."

„Ja, deshalb ist auch Thora früh aus dem Hause gegangen und hat sich einen Beruf gesucht . . ."

„Begreiflich. Vielleicht kann ich sie besuchen, vielleicht treffe ich sie an, es wäre schön, von alten Zeiten zu plaudern . . ."

„Sie wird sich sicher sehr freuen . . ."

„Ja, glauben Sie? Wenn man so jahrelang voneinander getrennt ist, verändern sich oft die Begriffe, verwandeln sich die Gefühle, verwischen sich die Erinnerungen. Man betrachtet manches aus einem ganz anderen Blickpunkt. Früher zum Beispiel war die Familie von dem Berg für mich nicht mehr als eine etwas engherzige Patrizierippe. Ich bewunderte zwar die sehr kluge und vornehme Geschäftsführung von Tobias von dem Berg, aber sie erschien mir — ich war ja damals selbst junge Volkswirtschaftlerin — rückständig und etwas lahm. Heute weiß ich, wie sehr der Wirtschaftler, der Kaufmann, diese alten, sehr zuchtvoll geführten Familienbetriebe bewundern muß — —"

„Es freut mich für Onkel Tobias, daß Sie so sprechen, Frau Roachhill. Jetzt wird mein Vetter Tobby bald die Firma übernehmen, er ist ein lieber Junge, hat viel Aehnlichkeit mit Thora."

„Tobby?" sinnt die Frau. „Ja, ich erinnere mich. Der war damals so ein hochgeschossener Junge in Matrosenbluse, ewig neugierig und fragelustig — — also, der kleine Junge wird jetzt der Juniorchef der Berg-Werke — —" Sie schüttelte den Kopf. „Man wird beinahe sentimental, wenn man denkt, wieviel zwischen dem Heute und dem Gestern liegt — —"

Trix sieht die Frau an.

„Welch seltsamer Zufall, Frau Roachhill, daß Sie die von dem Bergs kennen, und daß ich Ihnen behilflich sein konnte!"

„Daß ich die von dem Bergs kenne, ist eigentlich nichts Besonderes, wer kennt sie nicht in dieser Stadt? Außerdem bin ich eine Schulkameradin von Thora — — Aber daß mir gleich ein Mitglied der Familie Berg als erstes in der lieben alten Stadt über den Weg läuft, das ist wirklich sonderbar. Und deshalb werden Sie auch gern kommen heute abend, Fräulein von dem Berg, nicht wahr?"

Trix lächelt jetzt dankbar. Die schöne Frau hat sich erhoben und knöpft den schweren Mantel zu. „Ob ich zu den anderen von dem Bergs gehe, weiß ich noch nicht. Frau Ernestine war nie mein Fall, Onkel Tobias wird mich kaum noch kennen, und Thora ist nicht da — — Um so mehr freue ich mich, daß der Zufall Sie mir über den Weg führte!"

Dann geht Hannah Roachhill. Ein zartes Parfüm bleibt im Raum.

Trix schüttelt leise den Kopf, als Hannah Roachhill gegangen ist.

Ein ziemlich verrückter Tag heute. Sonst verirrt sich tagelang kein Mensch hierher. Und heute auf einmal . . .

Sieben Uhr. Sie könnte jetzt Hans anrufen, sie will noch mit ihm sprechen, will endlich Klarheit haben, warum er so schlecht gelaunt, so mißgestimmt, so unzufrieden ist. Hermelinchen muß auch bald kommen. Was wird sie sagen? Vielleicht ist der Abend bei Misses Roachhill ganz nett. Was hat sie noch auf der Treppe gerufen? Mein Chauffeur holt Sie dann so gegen halb neun Uhr ab? Das wird also sehr vornehm werden!

Trix geht zum nächsten Fernsprecher, ruft die Klinik an und hört bald Hans Reinhardts helle Stimme.

„Tag, Trix. Was gibt's denn? Was Neues?"

„Hermelinchen und ich sind heute abend bei Frau Roachhill eingeladen, denk dir! Sie hat mich eben besucht . . ."

„Wie nett von ihr, ich wünsche euch viel Vergnügen . . ."

„Hast du viel Arbeit, Hans?"

„Es geht. Im Augenblick bin ich frei . . ."

„Kann ich dich eben sprechen? Es ist jetzt sieben. Bis acht Uhr habe ich Zeit . . ."

„Ist's denn so wichtig, Trix?"

„Doch, Hans, es ist wichtig . . ."

„Na gut, dann komme ich. Treffen wir uns im Café Tönjes, Trix? Da bin ich nahe bei der Klinik, ich habe nämlich Nachtdienst nachher und kann nicht so weit von der Klinik fort . . ."

„Es wird eigentlich etwas knapp, aber gut, ich kann's vielleicht gerade noch schaffen . . ."

Sieben Uhr acht. Trix springt aus der Bahn und betritt das kleine Café. Hans Reinhardt sitzt schon da, frisch, groß, blond und sehr gepflegt. Er trägt eine neue Krawatte, die Trix noch nicht kennt, plötzlich empfindet sie wieder ihren einfachen dunklen Jumper, den sie schnell übergezogen hat, und den schwarzen Wollrock mit den grauen Tupfen als etwas störendes und Unbehagliches.

„Tag, Hans . . ."

„Tag, Trix . . . Na, was gibt's denn?"

„Wir wollen hier nicht bleiben . . . Laß uns gehen . . ."

Hans Reinhardt zahlt und geht bald an Trix' Seite durch die Straßen, sie biegen in den Weg zur Klinik ab, rechts ist ein leise glucksendes Flüßchen, das seltsam fremd an den Fahrdämmen und sausenden Autos vorbeigleitet. Langsam beginnt es zu schneien, weiße, dichte Tupfenflocken, die kreiselnd herabsinken.

Trix schaut einen Augenblick in den Himmel, er ist grau verhangen, ganz undurchdringlich. Dann sagt sie ruhig: „Deine Schwester war heute bei mir, Hans . . ."

Der Mann bleibt stehen und sieht das Mädchen erschrocken an.

„Edna? Nanu? Was wollte sie denn von dir?"

„Sie wollte mir sagen, daß an eine Heirat zwischen uns beiden vorläufig noch nicht zu denken ist. Wenn du deine neue Stelle anträtest, hättest du erst einmal für die Familie zu sorgen . . ."

„Aber ich verstehe Edna nicht! Wie kann sie einfach zu dir kommen und solch ein Theater machen . . ."

„Es ist vielleicht richtig, daß sie kam. Hör mal, Hans, wir müssen ganz vernünftig darüber reden: Was soll eigentlich werden?"

Der Mann geht ein wenig schneller.

„Wie meinst du das denn, Trix?"

„Nun, du mußt doch verstehen, daß es mir nicht sehr angenehm ist, von anderen zu erfahren, daß du deinen Posten wechselst . . ."

„Ach, die ganze Sache ist noch gar nicht so recht . . ."

Trix unterbricht den Mann ernst.

„Deine Schwester stellte es so hin, als sei es ziemlich sicher . . ."

„Ach, Edna weiß es nicht so genau . . ."

„Mir scheint, sie weiß über deine Angelegenheiten viel besser Bescheid als ich . . ."

Eine Weile lang gehen sie schweigend nebeneinander her.

„Es ist selbstverständlich, daß du dein Studienkapital zurückzahlen mußt. Und daß du zuerst für deine Mutter und deine Schwester sorgst. Aber du hättest doch wirklich über alles mit mir sprechen können, Hans. Glaubst du, es sei angenehm gewesen — dieser Besuch heute morgen? Ich stehe ja in einem ganz merkwürdigen Licht vor deinen Verwandten da. So, als hindere ich dich, deine Pflicht ihnen gegenüber zu tun . . ."

Der junge Mensch neben Trix atmet schwer. Dann sagt er plötzlich heftig:

„Wo man auch hinsieht, überall Zwang und Belastung, scheußlich!"

Trix bleibt stehen, der Herzschlag setzt ihr plötzlich aus, auf einmal ist für einen Moment Nacht vor den Augen. Undurchdringliche schwarze Nacht. Dann öffnet sie die Augen, sieht den Freund mit trübem Blick ernsthaft an und sagt unheimlich leise und ruhig: „Ueberall Zwang und Belastung, sagst du, Hans. Nun, es ist gut, daß du es endlich einmal ganz offen gesagt hast."

Trix dreht sich um und geht eilig und wie auf der Flucht fort, der Stadt wieder zu. Der Mann folgt ihr bestürzt.

„Trix, das wollte ich nicht sagen, wirklich nicht! Ich hab mich ganz ungeschickt ausgedrückt . . . hör doch, Trixie!"

Trix bleibt stehen, schüttelt den Kopf, sagt sehr müde:

„Nun laß nur, Hans, ich habe schon lange undeutlich gefühlt, daß dir alles zu schwer geworden ist. Aber der Satz da über Zwang und Belastung, er hat wenigstens endlich reine Luft geschaffen . . ."

„Aber Trix, ich bitte dich, sei doch nicht so empfindlich!" Hans Reinhardt steht dicht vor dem Mädchen, faßt es am Arm und sieht ihm beschwörend ins Gesicht, sein hübsches, etwas hochmütiges Antlitz ist vor Erregung hell gerötet.

Trix sieht den Freund einen Augenblick nachdenklich und fast ein wenig neugierig an. Schaut ihn an, als sähe sie durch Glas. Er hat sie lieb gehabt, ja. Er ist nett und gut gewesen, ja. Solange keine Schwierigkeiten da waren. Solange es keine direkten Sorgen gab. Jetzt, da ihm das Leben die Probe stellt, auch in Not und Einschränkung zu einem Menschen zu halten, wird er wankend, schlechtgelaunt und mißgestimmt. — Er ist nicht schlecht, natürlich nicht. Aber er ist nicht so hart, so unerschütterlich, so widerstandsfähig, wie man ihn sich in seinen Illusionen immer vorgestellt hat. Ein hübscher durchschnittlicher Mensch mit viel Ehrgeiz und etwas zu ausgeprägtem Aesthetentum, der einfach keine Lust hat, sich an den Schwierigkeiten und Nöten wundzureiben. Es tut sehr weh, wenn man das einsehen muß.

„Ich will dir mal was sagen, Hans!" sagt Trix ruhig. „Wir haben allerlei Pläne gehabt. Ich sehe ein, sie sind nicht durchführbar. Wir wollen kein großes Theater machen, sondern uns in aller Freundschaft trennen . . ."

Der junge Mensch sagt ein paar aufgebrachte, erregte Worte.

(Fortsetzung folgt)

Groß-Hamburg empfängt seinen Ehrenbürger

Vorbereitungen zum Staatsbesuch Hermann Görings

Hamburg, 25. Nov. Am Freitag wird Ministerpräsident Generaloberst Göring zu einem Staatsbesuch in Groß-Hamburg erwartet. Die Stadt rüstet sich zu einem großartigen Empfang ihres Ehrenbürgers. Die Hamburger Bürger gedenken anläßlich dieses Besuches der Tatsache, daß es vor allem auch Hermann Göring war, der an dem Zustandekommen des Groß-Hamburg-Gesetzes mitwirkte und nach einem langjährigen, fast hoffnungslos erscheinenden, Niedergang den Hamburgern damit zu den Voraussetzungen eines neuen wirtschaftlichen Aufschwungs verhalf. Besonders segensreich wirkten sich u. a. aus: die Wiederaufnahme des deutschen Walfangs, die Erschließung ganz neuer wichtiger Rohstoffe aus der „Kolonie Meer", der Ausbau der Hochseefischerei, die Förderung der Beschäftigung auf den Schiffswerften.

Groß-Hamburg legt anläßlich dieses Besuches reichen Festschmuck an. Tausende von Fahnen flattern über den Straßen und wehen von den Werften und Schiffsmasten.

Neue Kundgebungen in Beirut

Blutiger Zusammenstoß mit der Polizei

Beirut, 25. Nov. Nachdem am Donnerstagvormittag in der Beiruter Innenstadt friedliche Kundgebungen stattgefunden hatten, ereignete sich am frühen Nachmittag vor dem libanonischen Parlamentsgebäude, wo die Demonstranten Nieder-Rufe auf die Regierung und das Parlament ausbrachten, ein Zusammenstoß mit der Polizei. Als diese die Kundgebung auflösen wollte und dabei mit Steinen angegriffen wurde, gab sie einige Schüsse ab, durch die eine unbeteiligte Frau und ein Kind schwer verletzt wurden. Ein Abgeordneter des Libanon-Parlaments legte als Protest gegen das Vorgehen der Regierung sein Mandat nieder. Die Kundgebungen dauerten den ganzen Tag an.

Protestreik in Beirut

Polizei und Gendarmerie besetzt die Innenstadt

Beirut, 25. Nov. Der für Donnerstag angekündigte Streik der Geschäfte in Beirut als Protest gegen das Vorgehen der Libanon-Regierung bei den Kundgebungen der Jugendverbände am Sonntag hat bisher das Stadtzentrum erfaßt. Die Regierung ließ die Innenstadt durch schwer bewaffnete Gendarmerie und Polizei besetzen, die die Ladenbesitzer zum Oeffnen ihrer Geschäfte zu zwingen versucht. Trotz der gespannten Lage haben sich noch keine Zwischenfälle ereignet.

Polnische Mädchenhändlerbande ausgehoben

Die Opfer sollten nach Südamerika verschleppt werden

Warschau, 24. Nov. Der polnischen Polizei, die erst vor wenigen Tagen zwei Mädchenhändler verhaften konnte, ist jetzt die Aushebung einer großzügig organisierten Mädchenhändlerbande gelungen.

In einem Abteil zweiter Klasse des Zuges Warschau—Wilna waren einem Kriminalbeamten vier junge Mädchen aufgefallen, mit denen sich wiederholt ein Mann aus dem benachbarten Abteil unterhielt. Dem Kriminalbeamten gelang es, festzustellen, daß es sich bei diesem elegant gekleideten Mann um einen berüchtigten Verbrecher handelte, der bereits mehrfach wegen Mädchenhandels vorbestraft war. Er ließ ihn auf der nächsten Eisenbahnstation festnehmen und zusammen mit den vier Mädchen auf das Polizeirevier führen.

Wie sich herausstellte, hatte der Verbrecher die vier Mädchen, die kurz zuvor ihre Anstellung als Tänzerinnen in einem Lodzer Nachtlokal verloren hatten, veranlaßt, mit ihm nach Wilna zu fahren, da er ihnen dort neue Stellungen als Statistinnen in einem Filmatelier besorgen könne. In Wirklichkeit sollten die vier Opfer durch Mitglieder der Bande von Wilna aus über Lettland und Litauen nach Südamerika verschleppt werden. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei handelt es sich bei dem verhafteten Mädchenhändler um ein Mitglied einer weitverzweigten Mädchenhändlerbande. Die Polizei konnte weitere Beteiligte verhaften, doch scheint einigen die Flucht über die Grenze gelungen zu sein.

Marxistische Ausschreitungen

in einer nordfranzösischen Stadt

Paris, 25. Nov. Mittwoch abend kam es in der nordfranzösischen Stadt Caen in der Nähe von Le Havre zu schweren Ausschreitungen. Mehrere hundert Angehörige marxistischer Gruppen hatten sich zu einer Kundgebung vor einem Kaffeehaus versammelt, dessen Besitzer durch seine antimarxistische Einstellung bekannt war. Die Teilnehmer an der Kundgebung forderten die polizeiliche Schließung des Lokals. Sie zerschlugen die Fensterscheiben und drangen in den Innenraum ein, dessen Einrichtung sie demolierten. In der Notwehr gab der Inhaber des Kaffees mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, die zwei Männer und eine Frau schwer verletzten. Ein großes Polizeiaufgebot mußte eingreifen, um die Ruhe wiederherzustellen.

Polnisches Verkehrsflugzeug abgestürzt?

Sofia, 25. Nov. Seit Dienstag nachmittag ist das polnische Verkehrsflugzeug der Linie Warschau — Athen — Palästina, das am Vormittag in Saloniki zum Weiterflug nach Bukarest startete, überfällig. An Bord des Flugzeuges befanden sich außer der dreiköpfigen Besatzung drei Fahrgäste. Nach Dienstag abend aus Bulgarisch-Mazedonien eingezogenen Meldungen soll das Flugzeug 20 Klm. von der bulgarischen Stadt Sweti Wratsch entfernt im Gebirge abgestürzt sein. Leute, die den Absturz beobachtet haben wollen, berichten von drei schweren Explosionen. Die Behörden haben eine Such- und Rettungskolonne in das unwirtliche Hochgebirge entsandt.

Um die Namen der Pariser Verschwörer

„Geheimausschuß der revolutionären Tat". — Neue Feststellungen.

Paris, 25. Nov. Wie Havas berichtet, hat der Direktor der Sicherheitspolizei der Presse am Mittwochabend mitgeteilt, daß die Bezeichnung „Kapuzenträger (Cagoulards) von nun ab nicht mehr gebraucht werde, weil man den wirklichen Namen der Verschwörer kenne. Die entdeckte Organisation trage den Namen „Geheimausschuß der revolutionären Tat". Die Mitglieder der „Tat" besäßen eine blau-weiß-rote Armbinde mit einem in königsblauer Emaille ausgeführten Abzeichen, das eine Lilie enthalte. Zwei solcher Armbinden seien bei einer Haussuchung eines flüchtigen Warenhausangestellten vorgefunden worden.

Zu den Verhaftungen bemerkte der Polizeidirektor, daß das Verhör eines festgenommenen Fliegerunteroffiziers erwiesen habe, daß er dem „Geheimausschuß der revolutionären Tat" angehörte und eine Villa bei Paris bewohnte, in der ein „geheimes Gefängnis" vorbereitet worden sei. Verhaftet worden seien außerdem drei Algerier, und zwar ein kaufmännischer Vertreter, ein Schriftsteller und ein Bauer, die einer Vereinigung „Das französische Algerien" angehörten und mit dem gegenwärtig in Brüssel befindlichen Sekretär der royalistischen Zeitschrift „Kurier Royal" in Verbindung gestanden haben sollen; auch die drei Algerier sollen Mitglieder des „Geheimausschusses der revolutionären Tat" gewesen sein. Sie haben angeblich gestanden, während 1½ Monaten etwa 15 000 Franken erhalten zu haben. Die Untersuchungsbehörden nehmen an, daß die drei Algerier den Auftrag gehabt hätten, sichere Leute für die Möglichkeit eines Putsches anzuwerben.

Der General Dusseigneur, der von der Polizei am Mittwoch eingehend verhört worden ist, wird die Nacht im Polizeigebäude verbringen, jedoch ist über seine Freilassung noch nicht entschieden.

Waffenfunde in Toulouse

Die Polizei hat nach einem Havasbericht in Toulouse einen beträchtlichen Fund an Militärgewehren gemacht, die in einem Krankenhaus eingemauert waren. Ein anderes Waffenlager soll in einer Fabrik in der nahen Umgebung von Toulouse entdeckt worden sein.

Neue „Enthüllungen" in Paris

Das Oberhaupt des „Geheimen Revolutionären Aktionsausschusses" verhaftet?

Paris, 25. Nov. General Duseigneur, der am Mittwoch im Zusammenhang mit der Aufdeckung der geheimen Waffenlager von der Polizei verhört und auch die ganze Nacht über in Gewahrsam gehalten worden war, ist am Donnerstagvormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Kurz nach Mittag wurde bekannt, daß gegen General Duseigneur vom Untersuchungsrichter Anklage erhoben worden ist. Andererseits teilte die Sicherheitspolizei mit, daß der „Chef der CSAR." (Comite Secrete d'Actions Revolutionaires) in der Person des Eugene Deloncle entdeckt und in der Nacht verhaftet worden sei.

Mit dieser Verhaftung glaubt die Polizei das tatsächliche Oberhaupt des „Geheimen Revolutionären Aktionsausschusses" gefaßt zu haben.

Weiter erfährt man, daß die Sicherheitspolizei in den Pariser Büroräumen der monarchistischen Wochenschrift „Kurier Royal", des Sprachrohrs des Thronprätendenten des Grafen von Paris, eine Haussuchung vorgenommen hat, über deren Ergebnisse vorläufig noch nichts Näheres verlautet.

Henri Deloncle, der Bruder des jetzt verhafteten Chefs der „CSAR.", wurde seit Mittwoch abend einem ausgedehnten Dauerverhör durch den Leiter der Pariser Sicherheitspolizei unterzogen, das bis in die frühen Morgenstunden währte. Dabei soll Deloncle zugegeben haben, daß er zu der geheimen Organisation gehöre, die den Kampf gegen den Kommunismus zum Ziele habe, und daß er mit der Organisierung der Verteidigung gegen einen möglichen Putsch der kommunistischen Partei beauftragt gewesen sei.

Die Londoner Besprechungen

Englische Pressekommentare zum französischen Besuch in London.

London, 25. Nov. Die Londoner Morgenpresse befaßt sich besonders mit dem bevorstehenden Besuch des französischen Ministerpräsidenten Chautemps und des französischen Außenministers Delbos in London. Die Blätter erwähnen, daß die gesamte politische Lage zur Aussprache kommen werde.

Der „Daily Telegraph" berichtet, die französischen Minister würden Montag früh 9 Uhr in London eintreffen, um 10 Uhr würden bereits die Besprechungen beginnen. Der diplomatische Korrespondent des Blattes erwartet u. a., daß die Weltwirtschaftsprobleme bei den französisch-englischen Besprechungen eine führende Rolle spielen werden „mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der nichtzufriedengestellten Staaten auf freieren Zugang zu den Rohstoffen und den Zielen auf Ueberseeausbreitung".

Die britische Regierung habe gehofft, daß der amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis auch nach London hätte kommen können. Wie verlaute, sei ihm eine informelle Einladung zugegangen, doch habe er sich entschuldigen lassen.

Die „Daily Mail" erwartet ferner, daß man englischerseits die französischen Minister ersuchen werde, dem britischen Beispiel zu folgen und Handelskonsuln für Nationalspanien zu ernennen. Im übrigen glaube man nach dem Zusammenbruch der Brüsseler Konferenz in Washington, daß Amerika jetzt seine Geste zur internationalen Zusammenarbeit getan habe und daß das Beste, was Amerika jetzt tun könne, sei, sich mit eigenen Dingen zu befassen.

Die „Times" nimmt wie auch „Daily Telegraph" gegen die unverantwortlichen Pressemanöver gegen die deutsch-englische Fühlungnahme Stellung. Das Blatt sagt u. a., Chamberlains Erklärungen, die die Pressekombinationen über die Halifax-Besprechungen „als nicht nur unverantwortlich", sondern auch „als höchst ungenau" hingestellt hätten, werden in diplomatischen Kreisen wegen ihrer heilsamen Wirkung begrüßt. Die Mirkunnen solcher Spekulationen könnten höchst schadenbringend sein.

In der Tat sei der augenblickliche Zweck des Besuches in Deutschland der gewesen, den ersten Schritt auf die Schaffung einer Atmosphäre hin zu tun, in der künftige und mehr konkrete Beratungen fruchtbringend sein könnten. Versuche, den Gang der Dinge zu forcieren, würden eher einen neuen Rückschlag herbeiführen. Nach zuständiger britischer Ansicht handele es sich eher um eine Aufgabe schrittweiser als substantieller Vorbereitung, die, wenn die Halifax-Reise wirklich Nutzen bringen sollte, die kommenden Monate ausfüllen müsse.

„Jahrmarktsatmosphäre"

Paris, 25. Nov. Im „Figaro" schreibt Wladimir d'Ormesson in allerschärfster Form gegen die Entstellung und Uebertreibung einer gewissen Presse im Zusammenhang mit dem Besuch von Lord Halifax in Deutschland. Der Lärm, den man um diesen Besuch gemacht habe, sei nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich. Es gäbe eine Art, Gerüchte in die Welt zu setzen, sie zu übertreiben und dramatisieren, die geradezu anekele. Keine Diplomatie könne in einer derartigen Jahrmarktsatmosphäre leben. Den wahren Inhalt der Besprechungen des Führers mit Lord Halifax kenne man nicht im einzelnen und man müsse es deshalb bleiben lassen, Kommentare zu fabrizieren.

Frauenwahlrecht in Mexiko

Mexiko, 25. Nov. Präsident Cardenas hat dem Senat einen Gesetzentwurf zugeleitet, der in Abänderung der Verfassung nunmehr auch den Frauen das aktive und passive Wahlrecht verschaffen soll. Dieser Gesetzentwurf war bereits in der Kongreßbotschaft des Präsidenten angekündigt worden.

Explosion eines Leuchtturms in Frankreich

Paris, 25. Nov. Mittwoch nachmittag wurde der Leuchtturm von Le Croisic an der Mündung der Loire in den Atlantischen Ozean durch eine Explosion eines Gasbehälters völlig zerstört. Der Scheinwerfer wurde durch die Wucht der Explosion über 100 Meter weit fortgeschleudert. Der Leuchtturmwärter, der sich zufällig auf wenige Augenblicke entfernt hatte, kam mit dem Schrecken davon.

Schwerer Schiffszusammenstoß im Nordostsee-Kanal

Kiel, 25. Nov. Am Mittwoch um 18.35 Uhr kollidierte bei Kilometer 39,5 (Oldenbüttel) im Nordostsee-Kanal der norwegische Dampfer „Rudolf" mit dem norwegischen Dampfer „Gudvangen". Beide Schiffe sind schwer beschädigt und liegen längs der Kanalböschung am Grund. Die Schiffahrt ist unbehindert. Ueber die Weiterfahrt wird im Verlaufe des heutigen Tages entschieden werden.

NSG.-Kurzmeldungen

60 000 RM. für soziale Zwecke.

NSG. Die Gontermann-Peipers Aktiengesellschaft für Walzenguß und Hüttenbetrieb in Siegen legte ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1936/37 vor. Die Firma schuf eine Sonderrücklage von 60 000 RM. für soziale Zwecke.

Zehn-Jahresfeier der SA.-Standarte 17.

NSG. Am 27. und 28. November feiert die Bochumer SA. den Tag, an dem ihr vor zehn Jahren der Führer die Standarte „Bochum" verlieh.

Schulkinder ernteten 50 000 Maiskolben.

NSG. Dieser Tage wurden die allenthalben angefallenen Mengen an Kolben zur Sammelstelle auf der Kreisamtsleitung befördert, wo sich immer größere Mengen ansammelten, so daß der Berg von Tag zu Tag anstieg. Nach Ablieferung der letzten Erträge waren es mehr als 50 000 Maiskolben, die im Kreise Brilon geerntet worden sind und an das Ernährungshilfswerk des Gaues Westfalen-Süd der NSV. abgeliefert werden konnten. Der Ertrag dieser Aktion, die als eine rein zusätzliche Ernte bezeichnet werden muß — wurde doch der Mais dort angebaut, wo bisher nichts gebaut und geerntet wurde — dient nur dem Ernährungswerk in den Schweinemastanstalten, in denen Schweine aus diesen zusätzlichen Futtermitteln gemästet werden.

Leuchtet der Rückstrahler hell auf?

NSG. Nur hell aufleuchtende Rückstrahler sichern bei Nacht im Straßenverkehr. Verschmutzte oder blinde Rückstrahler, mögen sie auch das gesetzlich vorgeschriebene Höchstmaß von 0,50 Meter über Boden nicht übersteigen, können keinen Schutz gegen Angefahrenwerden bieten. Deshalb überprüfe man sorgfältig, ob der Rückstrahler am Fahrzeug wirklich aufleuchtet.

Die Rückstrahler der am Straßenrand aufgestellten Fahrräder oder Fuhrwerke müssen in der Dunkelheit aufleuchten, wenn Kraftfahrzeuge mit vollem oder abgeblendetem Scheinwerferlicht vorbeifahren. Diese Beobachtung ist sehr leicht möglich. Man kann, wenn man sich hinter deinem Fahrrad oder Fuhrwerk aufstellt, aus wenigen Metern Entfernung deutlich erkennen, ob der Rückstrahler seinen ausschließlichen Zweck, nämlich aufzuleuchten, noch erfüllt.

Jungen und Mädel, wo meldet Ihr Euch zum Landdienst?

NSG. Jeder Deutsche im Alter von 15 bis 25 Jahren, gleich welchen Berufs, kann sich melden, sofern er den Anforderungen der Landarbeit gewachsen ist. Daher ist die ärztliche Gesundheitsbescheinigung für die Auswahl ausschlaggebend. Daneben soll das polizeiliche Führungszeugnis in Verbindung mit der unterschriebenen Anmeldung uns die Gewähr geben, daß du charakterlich geeignet bist und den Willen in dir trägst, in einer Kameradschaft zu leben, welche dein Ich aufgehen läßt in der Gemeinschaft. Ferner müssen von deinem Arbeitsamt die vermittlungstechnischen Eintragungen vorgenommen werden. Bei allen Unterschriften berücksichtige, daß im Falle der Minderjährigkeit dein gesetzlicher Vertreter Mitunterzeichner sein muß.

Meldestellen für den Eintritt in den Landdienst des Gebietes Westfalen sind folgende:

1. Sozialabteilung des Gebietes Westfalen in Münster.
2. Sozialstelle des zuständigen Bannes.
3. das zuständige Arbeitsamt.

Kerrl und Streicher sprechen in Hagen

NSG. **Hagen, 26. Nov.** Wir teilten unlängst mit, daß in Hagen in Kürze zwei Großkundgebungen der NSDAP. stattfinden, und zwar mit Reichsminister Kerrl und dem Frankenführer Streicher. Inzwischen sind die genauen Termine festgelegt worden. Reichsminister Kerrl spricht am Dienstag, dem 30. November, in der Stadthalle, Gauleiter Streicher wird am Donnerstag, dem 9. November, in der Straßenbahnhalle an der Eckesever Straße zu den Hagener Partei- und Volksgenossen sprechen.

Achtung, Briefmarkensammler!

Sonderstempel für WHW.-Briefmarken am „Tag der nationalen Solidarität" im Gau Westfalen-Süd.

NSG. Die Gauführung des Winterhilfswerkes des Gaues Westfalen-Süd gibt anläßlich des „Tages der nationalen Solidarität" einen Sonderstempel für WHW.-Briefmarken heraus. Diese Sonderstempelung erfolgt nur im Gau Westfalen-Süd, und ist somit sämtlichen Sammlern im ganzen Reich Gelegenheit gegeben, die WHW.-Briefmarken, insbesondere auch ganze Sätze, mit diesem Sonderstempel zu versehen.

Die WHW.-Briefmarken sind in den Werten von 3 u. 2 Pfg., 4 u. 3 Pfg., 5 u. 3 Pfg., 6 u. 4 Pfg., 12 u. 6 Pfg., 15 u. 10 Pfg., 25 u. 15 Pfg. und 40 u. 35 Pfg. zu erhalten, außerdem ein kompletter Satz 2.— RM.

Die Briefmarken, auch ganze Briefmarkensätze, können von der Gauführung des WHW., Westfalen-Süd, Hagen in Westf., Hochstr. 83, bezogen werden; sämtliche Bestellungen sind an diese Anschrift zu richten. Der entsprechende Geldbetrag für WHW.-Briefmarken, nebst einer Ausfertigungsgebühr von 0,20 RM. zuzüglich Porto ist auf das Postscheckkonto der Gauführung des WHW. Westfalen-Süd, Dortmund Nr. 292 60 mit dem Zusatz „Sonderstempel" einzubezahlen.

Außerdem können Briefe und Postkarten, die mit WHW.-Briefmarken freigemacht sind, bei der Gauführung des WHW. aufgeliefert werden, die ebenfalls mit diesem Stempel versehen, durch die Post an Dritte weitergeleitet werden. Führer-Marken und Führer-Markenblocks können ebenfalls mit diesem Sonder-Stempel abgestempelt werden.

Das NSKK. im Dienst der neuen Straßenverkehrsordnung

NSG. Die Forderung der neuen, am 1. Januar 1938 in Kraft tretenden Straßenverkehrsordnung „Größte Freiheit für den Verkehr und größte Sicherheit für den Verkehrsteilnehmer" erhöht die Bedeutung der Tätigkeit des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes im Dienste an der Volksgemeinschaft in besonderem Maße.

Wie der VB. berichtet, wird Korpsführer Hühnlein im Zusammenhang hiermit in der Woche vom 28. November bis 4. Dezember 1937 über den Deutschlandsender zu allen zu dieser Stunde in den wichtigsten Verkehrszentren des Reiches zum Gemeinschaftsempfang versammelten bisher 14 000 Männern des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes, die sich ehrenamtlich nach getaner Berufsarbeit für diese verantwortungsvolle nationalsozialistische Erziehungsarbeit einsetzen, sprechen.

Die bisher vom NSKK.-Verkehrserziehungsdienst herausgegebenen Merkblätter über das Verhalten im Straßenverkehr, mit denen bereits recht beachtliche Erfolge erzielt wurden, stimmen auch mit den neuen Vorschriften überein und behalten ihre Gültigkeit.

Auch die im Buntdruck erschienenen große Verkehrserziehungstafel-Serie des NSKK. bedarf nur in wenigen Fällen der Ergänzung, die durch die Herausgabe von Deckblättern in Kürze erfolgen wird.

3. Nachweis über den Ausbaustand der Reichsautobahnen.

Der DDAC. hat den 3. Nachweis über den Ausbaustand der Reichsautobahn herausgegeben, der den neuesten Stand vom 15. November berücksichtigt. Das übersichtliche kleine Blatt wird den Autofahrern gute Dienste leisten können, zeigt es ihnen doch mit einem Blick, welche Straßen dem Verkehr schon übergeben sind.

Achtung Skifreunde!

Skiwerbeabend der Schwerter Turnerschaft

Samstag, den 27. Nov., 20 Uhr, „Im Reiche des Wassers". (kl. Saal).

Die Sportabteilung des bekannten

Schuhhauses Viehoff, Hüsingstr.

zeigt in Verbindung mit einer **Skisportausstellung** den bekannten Sport-Film

Skiwinter 1936/37

Alle Freunde des weißen Sports sind herzlichst eingeladen. 2434

Das qm. **1.35**

Kolatum

macht die Wohnung gemütlich!

Hans Rottkamp Brückstraße 8

Ruf 2135

Achtung  **Achtung**

Nur Kampstraße 23

Habe **diese Woche** mehrere Pferde geschlachtet, darunter ein ganz **schweres, dickfettes von den Nickelwerken Schwerte** und empfehle:

Ia Bratfleisch mit Knochen . . . **0.50**
Ia Bratfleisch ohne Knochen . . **0.60**
Rouladen 0.70 **Gehacktes 0.60**

sowie meine **ff. Wurstwaren** in bekannter Güte.

Spezialität: ff. Rauchfleisch

Müller's Roßschlachterei

Schwerte, Kampstr. 23 **Schüren, Semperstr. 1**

Tisch-Tennis u. Billardspiele, Schach, Dame, Mühle, Halma, Quartette aller Art, Würfel, Karten, Poch, Mensch ärgere Dich nicht, Elfer raus, Lustiges Frage- u. Antwortspiel, Geduld- und Gesellschaftsspiele aller Art

Karl Braus

Haselack- und Bahnhofstraße

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

etwas Neues, noch nie gezeigtes

Der erste Farben-Großtonfilm

Ramona

Eine packende Liebesgeschichte aus den kalifornischen Bergen in deutscher Sprache.

Noch nie sind farbige Aufnahmen im Film gezeigt worden, die der Natur so nahe kommen wie in dem Film Ramona. Dieser Film bedeutet für Jeden etwas absolut neues. Er ist ein technisches Wunderwerk, lebendiger als jede Erzählung, als jedes Gemälde.

Im Beiprogramm: Wochenschau und Kulturfilm. 2429

Beginn der Vorstellungen: Samstag nachm. 5 3/4 Uhr Sonntag 14 Uhr, an den anderen Wochentagen 20 Uhr

Heute (Freitag), nachm. 3 Uhr u. Samstag, nachm. 3 Uhr **Jugendvorstellungen mit „Ramona" u. Beiprogramm**

Roland-Theater

Heute bis Dienstag

Das große Lustspiel

Pat und Patachon im Paradies

In den Hauptrollen:

Lucie Englisch, Mady Rahl, Pat u. Patachon

Im Beiprogramm:

Wochenschau, Lustspiel, Kulturfilm

Beginn der Vorstellungen: Sonntag 14 1/2 Uhr und an den Wochentagen abends 8 Uhr. 2430

Junge Ehepaare

erhalten bei Eheschließungen Zeitungsgutscheine zum kostenlosen einmonatigen Bezug. Unsere Geschäftsstelle und Boten nehmen diese Zeitungsgutscheine entgegen und veranlassen dann, daß die „Schwerter Zeitung" auf die Dauer eines Monats kostenlos geliefert wird.

Haltet und lest Euer Heimatblatt, die „Schwerter Zeitung"

Zu **Nikolaus** empfehle ich:

Alle Sorten

Zuckerwaren
Schokoladen
Pralinen
Lebkuchen
Aepfel - Nüsse etc.

Besuchen Sie meine Ausstellung; es lohnt sich.

Fritz Althoff

Bahnhofstr. 26 — Ruf 2395

Schöne reine Haut durch Fruchts **Schönheitswasser Aphrodite**

Entfernt auch Pickel u. Mitesser!

Centr.-Drog. R. Rienhöfer, Hüsingstr. 12

Einige gebrauchte Pianos

vollständig durchreperiert, garantiert wurm- u. mottenfrei, preiswert abzugeben. Teilzahlung. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von

Piano-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstraße 29

Werde Mitglied der NSV.!

Eisenbahnverein

Schwerte (Ruhr) u. Umg.

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Reichsbahn-Obersekretär i. R.

Ludwig Kramer

Sonnabend, 27. XI. 14 3/4 Uhr.

Schlafzimmer, eich., Küche, Küchenschrank, Bettstellen, Kinderbetten, Schreibtisch, Nähmaschine, Kleiderschränke, 1-, 2- und 3tür., Waschmaschine, fast neu, Sofa, Chaiselongue, Kommoden- Federbett, rd. Oefen **billig zu verkaufen.**

Klett's Möbelhalle

Straße der SA. 26, im Hof.

Altwohnung

3 Zimmer an älteres oder junges Ehepaar sofort oder später zu vermieten.

Offerten u. Nr. 2431 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erstklassige

Wohnung

(I. Etage) mit Zentralheiz., **4-5 Zimmer,** Küche, überdachter Balkon, Bad, in Schwerte, Hindenburgplatz (Kr. Fürsorgestelle) ab 1. Januar 1938 zu vermieten.

Ang. an das Krs.-Bauamt, Iserlohn Am Ostbahnhof 1. 2431

Zum Advent:

Adventskranzständer, Adventshalter Holzsterne, Transparente, Krippen Engel, Adventskalender, Adventskärtchen, Adventssterne, Adventskerzen in allen Größen
Seidenband und Kordel, Lametta

Vorrätig in der Schreibwarenhandlung

Hans Linner vormals Carl Braus

Große Marktstraße 3 – 5

Turnen, Spiel, Sport

Amtlich wird bekannt:

Vereinsaufnahme: Turn- und Spielverein „Germania", Hohenlimburg-Reh. Vereinsort: Hohenlimburg-Reh. Kreis: Lenne-Volme. Gegründet: 1937. Vereinsführer: Kurt Risse, Hohenlimburg, Reher Weg 100, Vereinsanschrift: Karl Ambrock, Hohenlimburg-Reh. Vereinstracht: schwarz-weiß, langgestreifte Bluse, schwarze Hose. Der Verein betreibt Turnen, Leichtathletik und Handball. Die Aufnahme erfolgte am 18. November 1937.

Ausschluß wegen Platzverweises: Paul Laake (Hagen 72) zwei M.-Spiele; Franz Mengkovski (Post), Fritz Schemmerling (Hagen 72) je zwei M.-Spiele; Fritz Brandt (Hagen 72) vier M.-Spiele.

Folgende Spiele sind für Kückelhausen verloren: Kückelhausen gegen Polizei und Kückelhausen gegen Vorhalle.

Meisterschaftsspiele Breckerfeld gegen Polizei und Bommern gegen Witten 07 Reserve am 12. Dezember 1937 fallen aus, da Breckerfeld am selben Tage Bommern ein Rückspiel liefert, was kreisseitig angesetzt ist. Neue Termine durch Verordnungsblatt.

Handball-Gauklasse: Strack (Minden) gesperrt bis 10. Dezember 1937.

Platzverweise: Zecher (Röhrchener Turnerbund) bis 27. Dezember; Willi Schulte (Rüdinghausen) bis 15. Januar 1938 gesperrt.

Italiens Fußballelf für Paris

Der italienische Fußball-Verband hat für den am 5. Dezember in Paris stattfindenden Länderkampf mit Frankreich folgende voraussichtliche Mannschaft aufgestellt:

Olivieri (Lucca); Monzeglio (Roma), Rava (Juventus Turin); Serantoni (Roma), Andreolo, Corsi (Bologna); Pasinati (Triest), Meazza (Ambrosiana), Piola (Lazio), Ferrari 1, Ferrari 2 (beide Ambrosiana Mailand). — Die Mannschaft hatte gestern in Florenz unter Leitung von Verbandskapitän Pozzo noch ein besonderes Training durchzuführen.

Englands Elf gegen die Tschechen

Für den Länderkampf gegen die Tschechoslowakei am 1. Dezember in London hat der englische Fußball-Verband folgende Mannschaft aufgestellt:

Woodley (Chelsea); Sproston (Leeds United), Barkas (Manchester City); Crayston (Arsenal), Cullis (Wolverhampton Wanderers), Copping (Arsenal); Matthew (Stoke City), Hall (Tottenham Hotspurs), Mills (Chelsea), Goulden (Westham United), Brook (Manchester City). Ersatzleute sind Willingham (Huddersfield Town) und der Arsenalstürmer Bastin.

Den Kampf wird aller Voraussicht nach der Belgier John Langenus leiten, während auf Vorschlag der Tschechen zwei Engländer als Linienrichter bestellt werden.

Perry Trainer in USA.

Fred Perry wird am 11. Januar in Los Angeles zusammen mit Ellsworth Vines eine Rundreise als Trainer durch die USA. beginnen. Die Reise geht zunächst der Westküste entlang und endigt über Florida, Cuba, Havanna im Monat März in Newyork. Die beiden früheren Tennisamateure sollen unterwegs Wettkämpfe gegen junge amerikanische Spieler austragen und sie bei diesen Kämpfen auf ihre besonderen Fehler aufmerksam machen. Der amerikanische Tennisbund will den Nachwuchs auch noch dadurch fördern, daß er den Siegern von Juniorenturnieren als ersten Preis eine Jahresmitgliedskarte des nächstgelegenen großen Klubs zur Verfügung stellt.

Niederlage deutscher Studenten

In Löwen begannen die Wettkämpfe deutscher und belgischer Studenten mit einem Fußballspiel zweier Auswahlmannschaften. Die Belgier, die in ihrer Mannschaft einige Spieler der ersten Klasse hatten, gewannen nach bewegtem Verlauf 4:2 (2:1). Die deutschen Studenten zeigten das bessere System und waren technisch auch besser als ihre Gegner, doch wiesen diese die größere Schnelligkeit und Durchschlagskraft auf. Durch den Rechtsaußen Bornschein ging Deutschland in Führung. Die Belgier erkämpften sich aber bis zum Seitenwechsel einen 2:1-Vorsprung. Kurz nach der Pause glich Bornschein aus, doch fielen bis zum Schluß zwei weitere Tore für die Belgier.

Westdeutsche Schimeisterschaft

Die amtlichen Termine für 1938

Auf Antrag der Gausachwarte für Schilauf (9, 10 und 11) sind jetzt endgültig die Westdeutschen Schimeisterschaften mit Rücksicht auf die NS.-Kampfspiele um acht Tage vorverlegt worden, sie finden nunmehr vom 21. bis 23. Januar 1938 in Willingen statt.

Die genauen Wettlauftermine für 1938 sind:

21.—23. Jan.: Westdeutsche Schimeisterschaften in Willingen; Freitag, 21. Jan.: 16-Kilometer-Langlauf; Samstag, 22. Jan.: Torlauf (zwei Gänge); Sonntag, 23. Jan.: Sprunglauf.
6. Febr.: 4×10 Kilom. Staffellauf in Winterberg.
27. Febr.: 40-Kilometer-Dauerlauf in Winterberg.

Ferner sind noch folgende Kreisveranstaltungen genehmigt worden:

18. Jan.: Wettläufe des Kreises Lenne-Volme in Meinerzhagen (Lang- und Sprunglauf).
20. Febr.: Wettläufe des Kreises Sauerland in Winterberg (Lang- und Sprunglauf).

Toto und Tip

Auteuil

1. Prix Astrolabe: 1. Bambou (Bates), 2. Ibis 8, 3. Djeriko. Toto: Sieg 40, Platz 19, 37:10. — **2. Prix La Risle:** 1. Grand Bal (Ball), 2. Prince d'Ecouen, 3. Ricles. Toto: Sieg 99, Platz 35, 60:10. — **3. Prix Cvernor:** 1. Arménienne (Rochet), 2. Frere Victor, 3. Alallah. Toto: Sieg 104, Platz 41, 58:10. — **4. Prix Violon 2:** 1. Outremer (Pelat), 2. Beau Pantin, 3. Buzzard. Toto: Sieg 43, Platz 21, 19, 31:10. — **5. Prix Basque,** 1. Rochy, 2. Condé, 3. Castel Gondolfo. Toto: Sieg 37, Platz 15, 13, 18:10. — **6. Prix Grandlieu:** 1. Bach Agha (Pelat), 2. Swan Song, 3. Mon Jubilé. Toto: Sieg 32, Platz 16, 22, 15:10.

Eder — Katter verlegt

Der internationale Berufsboxkampftag im Berliner Sportpalast mußte aus technischen Gründen um 24 Stunden verlegt werden und findet nunmehr am kommenden Samstag statt. Das genaue Programm: Deutsche Weltergewichtsmeisterschaft Eder gegen Katter; Mittelgewicht: Besselmann — Pernot; Halbschwergewicht: Przybilski — Lachartre, Kreitz — Marohn; Leichtgewicht: Biesekt — Leopold.

Ohne Kaiser und Pietsch gegen England?

Die Auswahl der deutschen Amateurboxer für den Länderkampf gegen England bereitet einige Schwierigkeiten in der Wahl des Fliegen- und Halbschwergewichtlers, da Olympiasieger Kaiser und der Deutsche Meister Pietsch zurzeit nicht in Bestform sind. Die beiden Hamburger Prieß und Schmidt, zwei tüchtige Nachwuchsboxer, haben gute Aussichten, ihre Plätze einzunehmen. Als sichere Englandfahrer gelten: Nürnberg und Hesse-Düsseldorf im Leicht-, Fluß-Köln im Welter-, Baumgarten-Hamburg im Mittel- und Runge im Schwergewicht.

Zucker sparen, grundverkehrt, der Körper braucht ihn — Zucker nährt!

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 25. Nov. Auftrieb: 721 Pferde und 9 Wagen aller Art. Der Handel war ruhig. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1300 RM; zweite Arbeitspferde 750—850 RM; dritte Arbeitspferde 300—600 RM; zweijährige Pferde 700—900 RM; einjährige Pferde 550—750 RM; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde u. Stuten 1000—1200 RM; zweite Arbeitspferde 600—700 RM; dritte Arbeitspferde 300—500 RM; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 900—1000 RM; zweite Arbeitspferde 500—700 RM; dritte Arbeitspferde 250—450 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 9. Dezember statt.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund, vom 25. November 1937.

(Erzeugerpreis für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen).

Weizen, 75/77 kg, W 18 207.—; do. W 16 205.—; do. W 13 202.—; do. W 201.—; do. W 11 198.— RM.

Roggen, 69/71 kg, R 18 194.—; do. R 16 192.—; do. R 15 190.—; do. R 13 188.—; do. R 11 186.— RM.

Futterhafer, 46/49 kg, H 19 170.—; do. H 18 169.—; do. H 16 167.—; do. H 15 166.—; do. H 14 165.—; do. H 13 163.— RM.

Futtergerste, 59/60 kg, G 14 180.—; do. G 13 178.—; do. G 12 177.—; do. G 11 175.—; do. G 10 174.— RM.

Mehl

(Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen).

Weizenmehl, Type 812, Vollmehl (+ 50 Pfg. Frachtenausgleich), W 18 29.20; do. W 16 29.20; do. W 13 28.45; do. W 12 28.45; do. W 11 28.45 RM.

Roggenmehl, Type 1150 (+ 50 Pfg. Frachtenausgleich), R 18 23.15; do. R 16 23.00; do. R 15 22.95; do. R 13 22.75; do. R 11 22.55 RM.

Weizenmehl, W 18 12.05; do. W 16 11.95; do. W 13 11.75; do. W 12 11.70; do. W 9 11.55 RM.

Roggenkleie, R 18 10.80; do. R 16 10.70; do. R 15 10.55; do. R 13 10.45; do. R 11 10.30 RM.

Druck u. Verlag Hans Linner, vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte (Ruhr). Verantwortl. für den gesamten Textteil: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. X/37: 1586

London im Nebel

Der November hat es in sich — Omnibusse krachen — Verkehr liegt still

Die Londoner sind schon einiges gewohnt, wenn dichte Nebelschleier jede Sicht in den Straßen unmöglich macht. Ein beliebtes Prachtstück in den englischen Kriminalromanen, die von Scotland Yard und der Verbrecherwelt Londons erzählen, ist immer wieder der Nebel, unter dessen Schutz dieser oder jener Mord geschieht; um ewig ungesühnt zu bleiben. Wenn die Nebelschleier sich heben und die Luft etwas klarer wird, da findet der wachthabende Schutzmann an dieser oder jener Straßenecke einen leblosen Körper. So war es vor Jahrhunderten schon und es wird für die Zukunft kaum anders werden, denn der Nebel in der englischen Hauptstadt ist ein ständig wiederkehrender Gast. Gerade in den letzten Novembertagen meint es der Nebel besonders schlecht mit den Londonern, die zur Zeit an sich schon in tausend Aengsten stecken. Geht doch die Gefahr bedenklich um, daß die Hauptstadt von der Seuche des Typhus heimgesucht werden könnte, deren Herd heute nicht allein mehr auf Croydon beschränkt ist.

Ein schwarzer Sonntag

Ein Verkehr ist in London nahezu eine Unmöglichkeit, wenn der Nebel mit Frost und Schnee als besonders schwerer Schicksalsschlag verbunden ist. Am letzten Sonntag krachten in diesem entsetzlichen Nebel allein vier Autobusse aufeinander, wobei sechsundzwanzig Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Man versteht es unter solchen Umständen, daß die Hauptstadt für die Bus-Kraftfahrer eigene Schulen eingerichtet hat, die die Schüler praktisch unterrichten, jeder Schleuderbewegung der Omnibusse Herr zu werden. Das ist in London bitter nötig, denn Reif und Eis machen die Straßen gefährlich glatt. Bemerkt sei in diesem Zusammenhang, daß auch Berlin solche Uebungen für die Bus-Kraftfahrer eingerichtet hat und besonders strenge Prüfungen vornimmt. Müssen doch unsere tapferen Bus-Kraftfahrer lernen, ihre Wagen auf Wegen gefahrlos voranzubringen, die mit Seife eigens geglättet sind. Zumal an den Kurven pflegt diese Prüfung zu geschehen. Berlin ist eben recht vorsichtig, obschon Nebel und Wetter in der Reichshauptstadt Deutschlands mit den grauen Schleiern von London mit den Gefahren durch Schnee und Eis keineswegs — Gottseidank nicht — zu konkurrieren braucht.

Ein Vikar zerreißt seine Amtsrobe

Eines der größten Unglücke an diesem schwarzen Sonntag ereignete sich in nächster Nähe der Emanuelkirche, wo der Vikar gerade eine Andacht abhielt. Zwei Omnibusse stürzten aufeinander, wobei siebzehn Insassen verletzt wurden. Die Verletzten wurden in den Vorraum der Kirche getragen. Ihr Leben hing davon ab, daß Verbandszeug zur Stelle war. Der Vikar war geistesgegenwärtig und entschlossen genug, sein weißes Gewand in schmale Streifen zu zerreißen, die als Notverband dienten. Bis dann die Verletzten im Krankenhaus ihre ärztliche Pflege fanden.

Der Verkehr steht still

Nebel und Frost breiteten sich über große Bezirke von England bis nach Schottland hinaus dermaßen aus, daß nicht nur in der Hauptstadt selbst, sondern auch im Lande schließlich der Verkehr teilweise gänzlich ruhen mußte. Auch die Luftlinien waren davon betroffen, wie gleicherweise der Weg über den Kanal nach dem Kontinent nach den bisher vorhandenen Nachrichten nicht reibungslos und ohne Gefahren sich abwickeln konnte.

Nebel legt Polizeihunde lahm

Eine Nebenerscheinung der großen Londoner Nebelplage verdient vielleicht als typisch erwähnt zu werden. Eine Frau, Katharina Ellacott, ist seit Sonntag vermißt. Sie verließ ihr Haus, bekleidet nur mit einem Nachthemd und einem Mantel. Die Polizei hat ihre besten Hunde auf die Spur der 33jährigen Vermißten gesetzt, die zunächst auch die Spur aufnahmen. Der Nebel brachte es aber mit sich, daß die Hunde die Witterung verloren und die Suche nach der Aermsten schließlich aufgegeben werden mußte.

Das Schlimmste aber: Typhus

Besonders beunruhigt fühlen sich die Londoner allerdings durch die Typhusfälle am Südrande der Stadt, zumal sich die Voraussage des Gesundheitsamtes nicht erfüllte, daß der Höhepunkt der Epidemie überschritten sei. Im Gegenteil, in Croydon nimmt sowohl die Zahl der Todesfälle, wie die der Erkrankungen zu. Nun kommt die Schreckensnachricht, daß auch in einer westlichen Vorstadt Londons, in Kensington, Typhusfälle verzeichnet werden müssen, die ebenfalls Todesopfer gefordert haben. Ein Fall in Kensington liegt dadurch besonders tragisch, als fünf Familienmitglieder von der Epidemie erfaßt wurden und Vater und Mutter bereits tot sind. Das zuständige Ministerium erklärt, daß die Epidemie in Croydon nichts mit der in Kensington ursächlich zu tun hätte. Die bakteriologische Untersuchung des Trinkwassers wird fortgesetzt, ohne daß bisher ein positives Ergebnis gefunden werden konnte, desgleichen beweist die Ausbreitung der Krankheit, daß bislang auch die Mittel, die Epidemie zu bannen, leider versagten. Zwischendurch wurde die Bevölkerung der betroffenen Ortsteile auch noch dadurch alarmiert, daß Gerüchte einer Diphtherie-Epidemie auftraten. Diese Gerüchte fanden keine Bestätigung.

Ein deutscher Stein wurde wiederentdeckt

Jade-Nephrit in der Goldschmiedekunst — Gediegene Geschmeide mit dem schlesischen Edelstein

Wer in diesen Tagen die Klubräume des Hauses der Deutschen Presse in Berlin betritt, begegnet hier einer kleinen, aber um so gediegeneren Ausstellung. In Glasvitrinen liegt geschmackvoll angeordnet das herrlichste Gold- und Silbergeschmeide, wie es formschöner und liebevoller nicht von des Meisters Hand gefertigt werden kann. All diese Schmuckstücke, Armbänder, Ringe, Anhänger, Broschen usw. haben etwas gemeinsam, nämlich die Steine, um die sich Gold und Silber in künstlerischer Form fügt. Diese Steine leuchten vom lichtesten bis zum dunkelsten Grün, schimmern in zartrosa und anderen verhaltenen Farbtönen. Das Farbspiel von Grün bis Rosa finden wir in diesen Schmucksteinen gemasert, wolkig, gefleckt, oder sie zeigen sich in durchsichtiger smaragdgrüner Färbung. Kunstverständige wissen um das Geheimnis dieser Schmucksteine; sie nennen den Namen gleichsam andächtig. Es ist der Stein, den Europa zuerst aus chinesischen Palästen, aus indischen Tempeln kennen lernte und den bereits vor vielen Jahrhunderten die Dichter der Veden besangen — Jade, mit anderen Namen Nephrit bezeichnet.

Jade ist ein Sammelname für zwei verschiedene Mineralien: Nephrit und Jadeit. Es handelt sich hierbei um einen der härtesten Schmucksteine. Der größte Teil kam aus Oberburma (Asien) zu uns, wurde nach Kanton in die Schleifereien verschifft und von dort als „chinesische Jade" in alle Länder der Welt exportiert.

Heute hat man ein deutsches Vorkommen unweit von Breslau, in Jordansmühle, wiederentdeckt und ist eifrig dabei, diese Schätze aus dem deutschen Boden in gleicher Schönheit zu heben. Viele Arbeit gibt's seitdem in Jordansmühle.

Was die Kunst der deutschen Goldschmiede aus der schlesischen Jade an prächtigen Schmuckstücken zu gestalten vermag, zeigt jene Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst im Haus der Presse in Berlin.

Es handelt sich um die Kunstwerke, die aus dem Preisausschreiben „Künstlerische Goldschmiedearbeiten aus Edelmetall in Verbindung mit schlesischem Nephrit (Jade)" hervorgegangen sind.

Die Ausstellung „Jade-Nephrit in der Goldschmiedekunst" wird in den kommenden Monaten ihren Weg durch die deutschen Gaue nehmen, doch wer noch zum Weihnachtsfest irgend jemandem eine Freude durch ein Schmuckstück bereiten will, der wird auch bei seinem Goldschmied über den wiederentdeckten deutschen Schmuckstein belehrt werden.

Eine Rente, die zu spät kommt

Die ehemalige, in der englischen Hauptstadt bekannte und auch sehr beliebte Schauspielerin Melville ist dieser Tage in völliger Armut in einem Londoner Krankenhaus gestorben. Einstmals hatte sie ein Einkommen, das in die Hunderttausende ging, aber ihre Glückskette riß mit dem Augenblick ab, als sie sich von ihrem Manne trennte, nämlich von Derek Oldham, heute noch ein anerkannter Darsteller, der in Amerika ebenfalls sein Glück fand. Lange Jahre hörte Oldham nichts mehr von seiner geschiedenen Frau, dann erfuhr er, daß sie gänzlich in Vergessenheit und Not geraten sei. Er hatte gerade beschlossen, seiner ehemaligen Gattin eine Rente auszusetzen, als der Tod einen Strich durch diese gute Tat machte und die arme verlassene Melville in sein Reich mitnahm.

Bilder des Tages



Der Herzog von Alba vertritt Franco in London

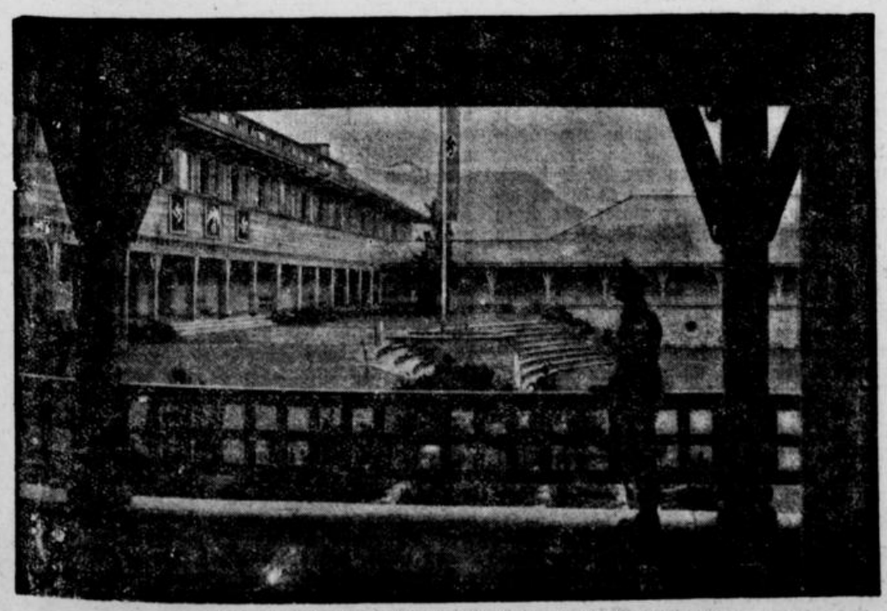
Reuter meldet aus Salamanca, Radio-Salamanca habe gestern abend folgende Meldung verbreitet: „Im Anschluß an einen Notenaustausch zwischen dem Foreign Office und Salamanca ist der Herzog von Alba zum amtlichen Vertreter des nationalen Spanien in London ernannt worden."

(Weltbild — M.)



Weltbild (M).

Die dritte Ordensburg der Partei, Sonthofen im Allgäu, die in Anwesenheit des Führers ihre Weihe erhielt.



Dr. Ley übergibt dem Führer die Ordensburg Sonthofen

Blick in den Burghof der Ordensburg Sonthofen im Allgäu, die nach dem Abschluß der zehntägigen Schulungstagung der Gauamts- und Kreisleiter durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Namen der Partei dem Führer übergeben wurde. (Weltbild — M.)



Der ungarische Ministerpräsident besichtigt deutsche Erbhöfe

Der zur Zeit in Deutschland weilende ungarische Ministerpräsident und Ackerbauminister von Daranyi besichtigte in der Nähe von Berlin deutsche Erbhöfe. Unser Bild zeigt den ungarischen Gast (links) mit dem Erbhofbauern Luther auf dessen Anwesen im Dorfe Leuenburg. (Weltbild — M.)

Der Maler aus dem Jenseits

Skizze von Mare Stahl

Das Haus, das der junge Fremde betrat, stand von der Last der Jahre gebeugt da, die seinen grauen Steinen etwas grünlichen Schimmel verliehen hatte. Das kam von der Feuchtigkeit der Gracht.

Vor der Tür, die zu der Wohnung des großen, gestorbenen Malers führte, stand der junge Mann eine Weile still und starrte sie an. Dann setzte er einen Klingelzug aus Porzellan in Bewegung, und eine ganze Kaskade von klingenden und klappernden Tönen ergoß sich über das feierliche, stille Treppenhaus.

Valentin hatte den Kopf auf die Schulter geneigt und lauschte gespannt. Er sah atemlos vor Spannung auf die Tür. Aber es öffnete niemand. Einen Augenblick stand Valentin mit geschlossenen Augen da. Dann tat er sie auf und lächelte. Er lächelte in sich hinein wie jemand, der eine Bestätigung erfährt. Er nickte dem Wasser und den Giebeln ringsum zu, wandte sich und las die Bronzetafel über der Tür des Hauses, das er soeben verlassen hatte.

Er wiederholte die Worte, indem er lautlos die Lippen bewegte. Dann ging er langsam an der Gracht entlang zu einem kleinen Kaffeehause und setzte sich dort nieder.

Der Kellner brachte dem Gast einen Genever und stand einen Augenblick in der offenen Tür. Man hörte auch hier die Musik vom Rummelplatz. Dann trat er zur Seite, um eine Dame hereinzulassen. Sie nahm am Nachbartisch Platz und verlangte einen Kaffee.

Valentin betrachtete sie, wie sie ihren Kaffee trank und dabei in einem Prospekt blätterte. Sie war noch ziemlich jung. Da die Frau ein Reisekleid trug, vermutete er eine Fremde in ihr.

„Entschuldigen Sie", fragte Valentin endlich, „Sie waren auch dort in dem Hause an der Gracht, nicht wahr? Hat man Ihnen auch nicht geöffnet?"

Die Dame hob erstaunt den Blick. „Ich war allerdings dort, aber es machte niemand auf."

„Es kann auch niemand öffnen", sagte Valentin freundlich.

„Und warum nicht?" fragte die junge Dame.

Valentin lächelte auf eigentümliche Weise. Er antwortete nicht auf die Frage. Er sagte nur: „Warum interessieren Sie sich für diesen Maler?"

Die Fremde sah aus, als ob sie gern das Gespräch abbrechen wollte. Dann antwortete sie: „Eine eigentümliche Frage. Ich bin selbst Malerin und liebe seine Bilder ungemein."

Valentin griff in die Rocktasche, holte ein in Seidenpapier gewickeltes Päckchen zum Vorschein und nahm daraus zwei kleine, in Oel gemalte Bildchen. „Kennen Sie die?" fragte er.

„Aber natürlich", rief die Malerin, „das sind doch Bilder von ihm. Die Treckschuite und die Mühle."

Valentin lächelte und starrte auf die Bilder. „Die Bilder sind von mir, ich habe sie gemalt."

„Sie haben Sie kopiert, meinen Sie."

„Nein", sagte Valentin, „das ist es eben . . . Sie sind meine Erfindung. Diese Motive haben mir seit Jahren vorgeschwebt, und dann habe ich sie gemalt."

Die Dame schüttelte verwundert den Kopf. „Aber nein", sagte sie, „wahrscheinlich haben Sie irgendwo in einer Galerie die Originale bemerkt, im Unterbewußtsein, wissen Sie, und dann plötzlich ist es Ihnen eingefallen, und Sie haben die Bilder gemalt."

Valentin sah vor sich nieder. „Es ist mir peinlich, es auszusprechen", sagte er und errötete dabei, „aber ich bin nie in einer Gemäldegalerie gewesen. Ich bin ganz einsam auf dem Lande aufgewachsen und habe von Kunst gar keinen Schimmer gehabt, wenigstens nicht bis vor ein paar Jahren, eben als mich etwas zwang, die Bilder zu malen. Ich bin Spengler von Beruf oder Klempner, wie man bei uns sagt. Und in einem Dorf an der Ostsee aufgewachsen."

Das Mädchen legte die Bilder auf den Tisch zurück. Sie wollte eigentlich gehen . . .

„Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie", bat Valentin.

„Das würde mich sehr freuen", sagte die Dame, „das interessiert mich nämlich ungemein, was Sie mir da erzählt haben." —

Vor der Tür wandten beide ihr Gesicht dem Hause des toten Malers zu, und beide schüttelten den Kopf. Valentin ging eine Weile stumm neben ihr her. Sie zog ihre Handschuhe an und sah dabei nachdenklich auf den Boden. „Warum sagten Sie vorhin von der Wohnung des Malers dort, es könne auch niemand öffnen? Warum?" fragte die Malerin scheu.

Valentin kämpfte mit sich. „Es kann niemand öffnen, weil niemand in der Wohnung ist. Natürlich wohnt dort wohl ein Kastellan da oben, das glaube ich schon. Aber der Maler selbst —"

„Aber der ist doch schon seit dreihundert Jahren tot", rief die Malerin mit einem leisen Unbehagen in der Stimme.

„Das wollen wir doch nicht so einfach sagen, mein liebes Fräulein", sagte Valentin, „das ist ja eben der Grund, weswegen ich hier war. Ich möchte das feststellen, ob ich dieser Maler in Person bin oder nicht."

Die Dame war mit einem Ruck stehen geblieben. „Um Himmelswillen!" Sie sah ihn furchtsam an und spähte dann rundum, ob da jemand in der Nähe sei, bei dem sie Schutz suchen könnte.

Valentin lächelte sonderbar. „Nein, Sie müssen nicht so erschrecken. Das ängstigt mich selbst. Sie können sich denken, daß es nicht leicht für mich ist, mit dem Bewußtsein herumzugehen, daß man ein Maler ist, der vor dreihundert Jahren gelebt hat."

Er sagte das mit einem so resignierten Ton, daß die Malerin ihre Angst verlor und ihn wieder voll ansah. „Aber wie kommen Sie nur dazu, das zu glauben? Wegen der Bilder, die Sie da gemalt haben?"

„Natürlich, zuerst wegen der Bilder. Ich erfuhr das vor einem Jahr. Ich zeigte sie einem Herrn, in dessen Haus ich arbeitete. Da hingen die gleichen Bilder in seinem Zimmer. Ich stand da, wie vor den Kopf geschlagen, denn sie waren doch sozusagen mein Eigentum. Da erfuhr ich, daß die Originale vor dreihundert Jahren gemalt waren. Und seitdem habe ich alles gelesen, was über diesen Mann geschrieben worden ist. Es ist nicht sehr viel, aber sagen Sie, ist es nicht merkwürdig, daß er zu Anfang auch nur ein einfacher Spengler war?"

„Tatsächlich!" rief die Malerin atemlos.

„Ja, das war er, ein einfacher Spenglergeselle. Ich habe mir das Geld zu dieser Reise zusammengespart, um mir Gewißheit zu verschaffen, und nun habe ich die Gewißheit."

„Welche Gewißheit?" fragte die Malerin.

„Daß ich und der Maler ein und dieselbe Person bin!"

Die Dame schauerte zusammen. Sie sah durch die einbrechende Dunkelheit auf den Fremden, der mit gesenktem Haupt neben ihr ging.

„Ja", sagte er, „ich kannte alles wieder, sobald ich die alte Straße betreten hatte. Es zog mich förmlich zu dem Haus, ich kannte die Stiege, die Tür — nur der Klingelzug war neu, obwohl er auch schon seine hundert Jahre alt ist. Der Blick auf die Gracht, das Sonnenlicht auf dem dunklen Wasser und die schimmligen Fassaden. So sah ich aus dem Fenster auf die Treckschuiten. Die Mühle ist nicht mehr zu sehen. Sie muß abgebrochen sein. Mein Blick fiel immer auf die Mühle, wenn ich mich zum Fenster herausbeugte." Er schwieg eine Weile. „Ja, der Klingelzug war neu", wiederholte er dann, er lächelte ein wenig verlegen — „und dann die Bronzetafel zu meinem Gedächtnis. Aber ich finde, sie macht sich ganz gut, nicht wahr? Ich habe den Text auswendig gelernt, für später, wissen Sie."

„Ich muß mich erst sammeln", sagte die Dame mühsam lächelnd. „Jetzt will ich in mein Hotel. Ich werde morgen nochmals in das Haus des Malers gehen."

„Vielleicht können wir uns dort treffen?" fragte Valentin. „Ach ja, bitte, kommen Sie doch! Ich werde mich so sehr freuen, Ihnen mein Haus zu zeigen; ich hoffe", fügte er hinzu und lächelte nachsichtig, „die Leute haben es mir nicht zu sehr in Unordnung gebracht." —

Am nächsten Vormittag überlegte die Dame, ob sie zu dem Hause an der Gracht gehen sollte. Irgend etwas Unheimliches befiel sie bei dem Gedanken an den gestrigen Abend. Aber da sie es versprochen hatte, ging sie doch.

Sie klomm die knarrende Stiege empor, die sich braunpoliert nach oben wand, und fand die Tür zu dem kleinen Museum offen. Der Kastellan saß auf einem Stuhl und starrte vor sich hin. Als er Schritte hörte, sprang er erschrocken auf. „Ist dort jemand?" fragte er auf holländisch.

Die Malerin sagte in derselben Sprache: „Ich möchte das Sterbezimmer sehen."

„Es geht nicht, Myfrouw", sagte der Mann, „es ist alles in Unordnung".

„Wieso?" fragte die Malerin mit einem Schreck in der Stimme.

Der Mann wischte sich mit einem Taschentuch die Stirn. „Ein Verrückter, Myfrouw", sagte er, „begann die Wohnung umzustellen, wie es zu seinen Lebzeiten gewesen sei, sagte er. Er zog Kisten und Kasten auf, ich durfte es durchaus nicht leiden, aber er lachte nur sonderbar und faselte immerfort von einem früheren Leben.

Zuletzt legte er sich in das Bett, kreuzte die Hände über der Brust und sagte, von jetzt ab wolle er hier schlafen. Ich hätte gelacht, Myfrouw, wenn es nicht so unheimlich gewesen wäre, denn als er die Arme kreuzte, sagte er, in dieser Stellung sei er gestorben —"

„Und wo ist der Mann jetzt?" fragte die Dame und packte den Arm des Mannes.

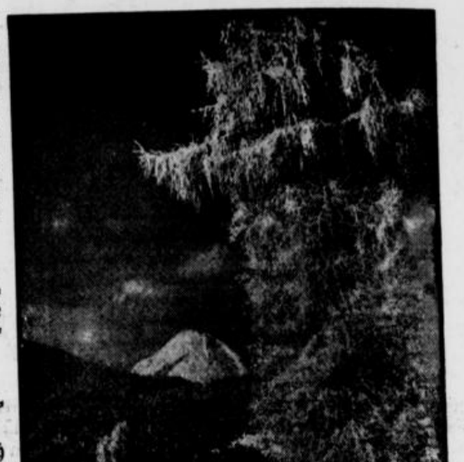
Der Mann trat einen Schritt zurück, als fürchte er eine neue Attacke. „Im Irrenhaus", sagte er verwundert.

„Barmherziger!" rief die Malerin und sank auf einen Stuhl.

„Sind Sie vielleicht mit ihm bekannt?" fragte der Mann neugierig.

„Nein, — das heißt . . .", sie brach ab, „vielleicht ist er gar nicht wahnsinnig."

Der Mann lächelte zum erstenmal während der Unterredung. „Nicht wahnsinnig", sagte er und schüttelte den Kopf, „nicht wahnsinnig, wenn er behauptet, daß er derselbe Maler sei, der vor dreihundert Jahren gelebt hat — Myfrouw — und das soll nicht Wahnsinn sein?"



Der Winter ist da!

Aus den deutschen Bergen wird der erste Wintereinbruch gemeldet. (Weltbild — M.)



Das Handwerk zeigt Weihnachtsgeschenke

Im Haus des deutschen Handwerks in Berlin wurde eine vom Reichsstand des deutschen Handwerks durchgeführte Weihnachtsschau eröffnet. (Weltbild — M.)

Der wandernde Fiedler

Die Geschichte einer Treue

Von Friedrich Peltz

Ostkamp — so hieß der Fiedler mit seinem rechten Namen und hatte die Fiedel nur zum Zeitvertreib. Von Beruf war er Korbflechter. Aber nun stand ein unguter Stern über seinem Haus, und sein Weib lag krank. Eben ging der Doktor, und der Fiedler wartete vor dem Haus und wagte doch nicht zu fragen.

Drinnen in der Stube saß der kleine Stephan an der Mutter Bett, während es langsam dunkel wurde. „Hol mir mein Liederbuch, Stephanle!" bat die Mutter. „Wenn ich singe, geht es mir besser." Da lief das Bürschchen, und die Mutter sang. Es waren Lieder aus ihrer Heimat, und der Vater brummte mit, während er Rohr durch die Stühle zog. Mutter sang, und der ungute Stern verlor seine Schrecken, und mitten im Vers zog Mutters Seele, also singend, von dieser Erde.

*

„Wir wollen der Mutter treu sein, Stephan", sagte der Vater. Eines Tages verkaufte er die Hütte und alles, was darin war, nahm Stephan an der Hand und ging mit ihm aus dem Dorf. Nur die Fiedel und Mutters Liederbuch hatte er mitgenommen. „Mich hat das Wandern gepackt", sagte er.

Das war nun ein bewegtes Leben. Nicht, daß es den beiden schlecht erging, im Gegenteil, die Frauen waren ihnen gut und die Männer nicht feindlich. „Warum wandern wir immerfort?" fragte der Junge manchmal, wenn es ihm irgendwo besonders gut gefiel; aber der Vater antwortete nicht.

Der Fiedler lag in den langen Nächten und sann. Sollte er ein zweites Weib nehmen? Die tote Alfonsa glaubte an ein Wiedersehen. „Wenn ich eher sterbe, — ich warte auf dich", hatte sie gesagt, und daran war nicht zu zweifeln: irgendwo würde sie jetzt sein und auf ihn warten. Ein Toter besiegt oft viele Lebendige.

In mancher Nacht, wenn der Fiedler nicht schlafen konnte, fiel ihm ein, wie jung er sei. Nach solchen Nächten pflegte er zu wandern. Doch ging seine geringe Barschaft langsam zu Ende, und er selbst wurde müde und leer.

Da kamen sie zu einem Dorf, das an einem Wasser lag. Man konnte das andere Ufer nicht mehr sehen. Ostkamp, weil er sehr müde war, sprach zu sich selbst: Hier ist die Welt zu Ende. Das machte ihn still, und er blieb. Er flocht Stühle und schnitt aus allerlei Holz Löffel und Quirle, knüpfte am Ende Teppiche auf blauem Grund mit seltsamen Blumen und Tieren darauf, die manche jedoch im Traum schon gesehen haben wollten.

Am Wasser lag ein Wirtshaus mit einer Wiege davor, und der Wirt, der Ostkamp einmal fiedeln gehört hatte, bat ihn, seinen Gästen am Sonntag zum Tanz aufzuspielen. Klütz hieß der Wirt. Seine Tochter hieß Alfonsa, und ihr Hund hieß Zorn.

Ostkamp kam jeden Sonntag um dieselbe Stunde, wenn der erste, heiße Mittagsglast über der Wiese stand und Zorn unruhig zu werden begann. Aber sobald er dann spielte, vergaßen die Leute das Tanzen, und wenn er gar sang, hörten sie mit reden auf.

Ostkamp sah beim Singen über das Wasser, bis dessen Stille in seinen Liedern war. Er hatte eine einfache Stimme. Sie paßte zu den kindlichen Liedern der toten Alfonsa. Es war jeden Sonntag ein großes Erinneren. Zorn, zu des Geigers Füßen, lag wie tot, und Stephan zog mit heiliger Andacht seinen kleinen Kahn durchs Wasser Der Vater hatte ihn gemacht, die Segel fein gerollt. Aber im Sturm fuhren sie mit hurtigem Blähen auseinander, und das Boot sprang fröhlich von Welle zu Welle. Es ging nicht unter, so gut hatte der Vater es gemacht. Die Wiegen im Dorf, für Kinder und Puppen, mit den vielen Herzen und bunten Kränzen und innigen Sprüchlein, die alle Fremden bewunderten, hatte auch sein Vater gemacht. Für die Frauen flocht er Taschen und Netze, und zum Dank webten sie für ihn und Stephan einen braunen Rock, zu dem der Vater aus Leder einen breiten Träger für die Hose schnitt. Auch für Alfonsa, die Wirtstochter, hatte der Vater allerlei fertigen müssen. Einmal flocht er für sie in eine Tasche ein rotes Band und in die Lehne ihres Stuhles ein Herz, und Alfonsa lachte dazu.

Warum eigentlich heißt sie Alfonsa, sprach der Fiedler oft zu sich, warum heißt sie nicht Anna oder Marie?

Einmal kam das Mädchen zur Wiese herab. „Wir müssen zur Nehrung, wenn es Abend geworden ist", sprach sie, „der Vater hat Zorn gegen einen jungen Hund getauscht; ich will ihn holen."

Der Fiedler sah zum Wasser, auf dem das Licht in hundert Sternen sprang. Mit Alfonsa und Stephan über das Wasser fahren . . . und Zorn gegen einen jungen Hund eintauschen? . . . Es wollte ihm nicht in den Sinn. Zorn war alt geworden auf dem Hofe. Er hatte den Kopf auf die Pfoten gelegt und sah ihn an mit Augen wie ein Mensch.

Als die Sonne sank, schritt Ostkamp zum Boot und löste die Kette. Er rief Stephan und hob ihn hinein. Der Hund sprang ihm schwanzwedelnd nach. Sie drei waren oft miteinander gefahren.

Als Alfonsa kam, leckte Zorn ihr die Hand, aber sie spürte es nicht. Sie lächelte dem Fiedler zu, von dem sie wußte, wie er mancher Frau das Herz schon schwer und laut gespielt. Er war größer und hagerer als andere Männer, vielleicht auch treuer, vielleicht . . . Alfonsa spielte mit den Fransen ihres Brusttuches, während Stephan den kleinen Kutter an das große Boot band. Der Fiedler sah, wie schön das Mädchen in der roten Sonne war, aber auch Zorn schien das Licht in die Augen und füllte sie wie mit Blut. Da stieß Ostkamp das Boot ab und wandte sich fort. „Kommt Ihr nicht mit?" rief Alfonsa.

Er spielte nicht mehr. Er saß im Gras, die Hand über den Augen. Aber er sah des Hundes Blick und erschauerte. Der Mensch soll treu sein. Stephan freilich wird sich freuen an dem blanken Hund und das alte, zottige Tier bald vergessen, wie Alfonsa . . . Solch ein Junge hat noch ein leichtes Herz und versteht das Niemals-Wieder noch nicht.

Alfonsa hat nie sagen können, wie es gekommen, aber auf einmal war der Knabe vor ihren Augen über den Bootsrand geglitten, Zorn ihm nach. Alfonsa hatte geschrien, die Leute am Ufer von ihren Tischen aufgescheucht und den Fiedler zum Wasser herabgejagt. Dort hatte er fern den Kopf des suchenden Hundes kreisen sehen. — seinen Rock herabgezerrt, die Stiefel — und war geschwommen.

Auf halbem Wege begegnete er dem Hunde, der mit der Last des Jungen im Wasser fast versank. Niemand hätte es dem Geiger ausreden können, daß ihm das Tier mit dem Blick seines toten Weibes entgegengesehen . . Später verschwamm das Bild, aber es war schon so: die tote Alfonsa war überall.

*

Ostkamp ist mit dem Knaben aus dem Dorf gezogen, und Zorn ist hinterdrein gegangen.

Seither kam keine Kunde. Die Ostkampwiegen sind eine Erinnerung geworden. Viele haben sie nachzubilden gesucht, aber immer wieder kennt man die echten heraus. „Wer Ostkampwiegen bauen will", necken die Alten, die den Fiedler noch gekannt haben, „der muß ein Herz haben, so treu wie Gold." Und die Mädchen, die dort heiraten wollen, geben wer weiß was für eine alte, vererbte Ostkampwiege, denn solange diese in der Stube steht, heißt es dortzulande, ist der Mann treu

Rougaille

Eine Erinnerung an Afrika erzählt von Peter Mattheus

Wenn ein Mann längere Zeit auf einer Handelsstation der damals noch deutschen Samoainseln gearbeitet hat, so wird er einiges vom Südseehandel verstehen. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß er auch etwas vom afrikanischen Handel versteht. So wenigstens dachten wir. Herr Zimm war anderer Ansicht.

Er kam zu uns nach Madagaskar auf eine deutsche Faktorei und erwies sich als ein ausgemachtes Ekel. Die Zentrale in Hamburg hatte ihn geschickt, damit er seine Kenntnisse weitern sollte. Er selber faßte die Sache als eine Art Inspektionsreise auf. Das Schlimmste war, daß er der Neffe eines unserer Chefs war und als solcher mit Samthandschuhen angefaßt werden mußte. Die Zentrale hatte uns in einem längeren Brief ausdrücklich ans Herz gelegt, den jungen Herrn nicht zu verknurren.

Die Wünsche der Geschäftsleitung mußten natürlich respektiert werden. In diesem Falle war das eine schwere Aufgabe. Herr Holm, der Leiter unserer Faktorei, war eine Seele von Mensch. Aber vierundzwanzig Stunden nach der Ankunft von Herrn Zimm war er bereits am Ende seiner Geduld angelangt. Herr Reddewitz, der zweite Mann am Ruder, redete schon nach sechs Stunden nichts mehr. Sein Gesichtsausdruck ließ jedoch darauf schließen, daß er innerlich um so ausdauernder fluchte. Ich als der jüngste von uns Dreien hatte nur ein Amt und keine Meinung. Ich spielte die Rolle des stummen Beobachters und kam, wie man sehen wird, durchaus auf meine Kosten dabei.

Herr Zimm kannte alles und wußte alles. Und er kannte und wußte alles viel besser als wir. Er machte uns im Handumdrehen klar, daß unsere gesamte Buchführung ein gewaltiger Mist, daß wir von der Behandlung der Eingeborenen keine Ahnung hätten, und daß die Handelsverbindungen von Grund auf geändert werden müßten. So etwas hört man gern. Besonders, wenn man das alles ganz alleine aufgebaut und jahrelang zur Zufriedenheit der Geschäftsleitung verwaltet hat.

Nach kurzer Zeit folgte Herr Holm dem Beispiel des Herrn Reddewitz und hüllte sich in Schweigen. Er ließ den jungen Mann reden und kümmerte sich nicht mehr darum. Aber manchmal wunderte ich mich doch, daß er nicht explodierte. Die Gemütlichkeit auf der Faktorei war jedenfalls gründlich beim Teufel.

Fünf Tage lang ging das so. Uns graute bei dem Gedanken, daß es wochenlang so gehen sollte. Dann kam ein Sonntag. Und an diesem Sonntag kamen uns die Götter zu Hilfe, die finsteren Götter Afrikas. Sie stellten Herrn Zimm eine Falle, und Herr Zimm ging prompt hinein.

Sonntags pflegten wir besonders gut zu essen. Das Essen ist eine der wenigen Zerstreuungen, die man dort unten hat. Wir saßen zu viert um den Tisch herum und tranken zuerst einen Wermut, um den Appetit wachzukitzeln. Dann gab es kalte Brühe mit Gemüsen, dann gab es einen merkwürdigen Bananensalat und dann gab es Curry-Reis mit Huhn, eingelegten Mangefrüchten und — Rougaille.

Und nun muß ich erklären, was Rougaille ist. Man benutzt es lediglich als Würze. Es besteht zu gleichen Teilen aus gehackten Zwiebeln und Tomaten und einem Teelöffel Cayennepfeffer. Es schmeckt — wenn man es schmecken nennen kann — wie ein Gemisch von rauchender Salpetersäure und Glasscherben. Jetzt kann man sich ungefähr ein Bild machen.

Herr Zimm, ahnungslos und neugierig, zog die Schüssel zu sich heran und beschnupperte sie. —

„Was ist das?" wandte er sich an Herrn Reddewitz.

„Das —? Rougaille natürlich," brummte Reddewitz, ohne den Kopf zu heben.

„Wie?" fragte Herr Zimm.

„Rougaille!" wiederholte Reddewitz gereizt. „Sie werden doch wissen, was Rougaille ist. Sie wissen doch sonst immer alles."

Herr Zimm stutzte. Sollte er zugeben, daß sein Wissen hier ein Loch hatte? Daß er das Wort Rougaille noch nie gehört hatte? Der Gedanke war unerträglich für ihn. Hier mischten sich die finsteren Götter Afrikas ins Spiel.

„Ach so!" sagte er gedehnt. „Rougaille! Natürlich weiß ich, was Rougaille ist. Sie nuscheln manchmal vor sich hin, Reddewitz, daß man kein Wort versteht."

Ich sah, daß Reddewitz etwas entgegnen wollte. Es wäre bestimmt keine Freundlichkeit geworden. Statt dessen öffnete er nur den Mund und sah Herrn Zimm voller Staunen an. Auch Herr Holm starrte fassungslos. Als ich der Richtung ihrer Blicke folgte, starrte ich genau so fassungslos.

Herr Zimm füllte sich mit der größten Selbstverständlichkeit der Welt zwei gehäufte Eßlöffel von dem Teufelszeug auf den Teller — er mußte es für eine Art Gemüse halten —, ergriff die Gabel, schob eine tüchtige Portion in den Mund und schluckte.

Und dann ging es los. Zuerst glitt ein Ausdruck tiefer Verwunderung über seine Züge. Er saß eine Weile stumm und starr, dicke Tränen rollten ihm über die Wangen. Dann ließ er plötzlich die Gabel fallen, riß ein Glas vom Tisch und schüttete den Inhalt gierig in sich hinein. Es war zufällig reiner Whisky, den er da erwischt hatte, und ich kann mir nicht vorstellen, daß er besonders lindernd wirkte. Es schien auch nicht der Fall zu sein, denn Herr Zimm sprang plötzlich auf und stürmte ohne ein Wort der Entschuldigung mit bemerkenswerter Hast aus dem Zimmer.

Wir blieben und sahen uns stumm an. Es vergingen fünf Minuten — es vergingen zehn Minuten. Kein Herr Zimm! Endlich machten Reddewitz und ich uns auf, ihn zu suchen. Wir fanden ihn in einer kühlen Ecke des Hofes. Er lehnte mit gespreizten Armen an der Wand, hatte den Kopf nach hinten geneigt und hielt den Mund weit offen. „Hallo!" sagte ich möglichst harmlos. „Ist Ihnen nicht gut?"

Keine Antwort.

„Menschenskind," platzte Reddewitz heraus, „wie können Sie aber auch eine ganze Gabel voll Rougaille hinunterschlucken?"

Herr Zimm gab wieder keine Antwort. Er versuchte nur auf ziemlich heimtückische Weise, Reddewitz gegen das Schienbein zu treten. Dies faßten wir als unfreundlichen Akt auf und zogen uns zurück.

An diesem Tage kam Herr Zimm nicht mehr zum Vorschein. Auch am folgenden Tage sah ich ihn nur flüchtig. Er gondelte mit dem Motorboot der Faktorei hinüber nach Hellville, wo das Telegraphenamt war. Drei Tage später wurde Herrn Holm telegraphisch aus Hamburg mitgeteilt, daß Herr Zimm nach Tamatave auf der anderen Seite Madagaskars versetzt sei. Und wiederum drei Tage später fuhr Herr Zimm mit dem regelmäßig verkehrenden Küstendampfer ab.

Wir sahen ihn ohne Bedauern scheiden. Merkwürdigerweise kam die Zentrale in Hamburg nie wieder auf die Angelegenheit zurück, obwohl sie sonst über jede Kleinigkeit einen Bericht einforderte. Die Zentrale schwieg, und wir schwiegen auch. Und die alte Gemütlichkeit zog wieder ein auf unserer Faktorei.



Ueber den Köpfen ihrer Kolleginnen

Dieser Tanz, den das Ballett für eine Londoner Winterrevue einstudiert, erfordert große Körperbeherrschung. (Atlantik — M.)

Ein Maler auf der Brügger Brücke

Von Otto Rombach

Auf mäßig raschen Motorbooten lassen sich die Fremden durch die poetischen Kanäle des alten Brügge fahren. Sie vertauschen nur das Rundfahrauto mit der leise knatternden Barkasse, gleiten unter Brücken hin, die schon vom Marschtritt spanischer Soldaten widerhallten und unter Eisenbrücken, die ein Hebelgriff gleich einem Fahrstuhl in die Höhe schweben läßt. Wenn hohe Flut ist, muß man unter einer dieser Eisenbahnbrücken den Kopf einziehen und tief im Boot am Boden kauern. Das ist wie bei der Caprineser Blauen Grotte. Es macht den Leuten Spaß.

Auf einer jener alten Brücken, wo sich Hängeblumen von den Simsen der Häuser neigen, saß ein Maler. Mit treppenhaft gestuften Giebeln drängten sich in diesem Winkel die backsteinroten Häuslein altväterlich zusammen, ein Bild, das sich zu malen lohnte.

Als nun das Motorboot, besetzt mit flüchtig um sich schauenden Besuchern sich dieser Brücke nahte, rief eine Stimme aus dem Boot hinauf: „Schön wird es, schön! ..."

Die Fremde, die es rief, hat freilich von der Tiefe aus das Bild nicht sehen können, das dort entstand. Als sie den Maler anrief, war ein wenig Uebermut in ihrer Stimme, Reisefröhlichkeit, Scherzhaftigkeit und Laune. Und dennoch hatte dieser kaum erwähnenswerte Ausruf eine Färbung, die ihm einen anderen Sinn gab. Die Dame hätte nach diesem Tonfall genau so rufen können: „Ach, ein Künstler! Seht, was für sonderbare Vögel es doch noch auf der Welt gibt!" — Mit solchen Worten ist die Betonung am ehesten umschrieben, die in der Stimme lag. Nur deshalb reizt es, die Episode zu erzählen.

Denn wenn die Leute aus dem Motorboot die Fahrt beenden, geleitet sie ihr Fremdenführer in eine Kirche, wo ein Bild von Rubens hängt, wo Michelangelo durch die erhabene Gebärde eines wundervollen Marmorbildes den Betrachter schweigen heißt. Kurz vorher hatte diese Bootsgesellschaft den Altar bewundert, den die Brüder van Eyck mit aller Süßigkeit verzückten Visionen in Gent geschaffen haben. Vor solchen Werken dämpfen die selbstbewußten Reisenden die Stimmen zum Geflüster. Sie erschauern vor der Größe künstlerischer Offenbarung, weil sie das Reisehandbuch auf dieses Ereignis genügend vorbereitet hat.

Sie glauben aber, wenn sie einen Maler auf der Brücke sehen, der nicht im Reisehandbuch steht, ein sonderbarer und heute nicht mehr zeitgemäßer Vogel treibe dort sein Wesen, den man scheuchen, stören und mit einem wohlgemeinten Spott verulken könne. Freilich — niemand aus der Bootsgesellschaft konnte wissen, ob jener Maler auf der Brügger Brücke nur ein eitler Pinseler war, ein Dilettant, der nur den guten Willen hat und doch nichts Großes kann. Wer weiß jedoch, ob dieser junge Kerl nicht das Genie ist, zu dessen Bildern man bald schon pilgern wird? — Das soll nur nebenbei bemerkt sein.

Wir alle haben nicht gesehen, was und wie er malte. Wir hörten nur die Stimme aus dem Motorboot, in dem wir selber saßen, und hörten in der Ferne andere Stimmen, die ähnlich sagen: „Ach — Schauspieler ist er ... o, ein Künstler ... Musiker ist er geworden?" Und leise hören wir den Unterton: „Ist das ein Kummer für die armen Eltern ..." Und wissen doch, daß diese gleichen Menschen von scheinbar tiefen Schauern reden, die sie durchrieseln, wenn der Atem großer Kunst sie überwältigt.

Wie dankbar müßten sie dem Reisehandbuch sein! —



Eröffnung des ersten Staatlichen Operettentheaters in München

Ein Szenenbild von der Probe zur „Fledermaus", mit der das Theater am Gärtnerplatz eine neue Stätte froher Kunst in München eröffnet. Das Theater nennt sich in Zukunft „Staatliches Operettentheater am Gärtnerplatz" und ist nach einer vollkommenen inneren und äußeren Neugestaltung das erste Staatliche Operettentheater. (Weltbild — M.)

Knigge — nagelneu

Von Christian Bock

Ich weiß nicht — so in eine Buchhandlung zu treten und laut ein Buch über gutes Benehmen zu verlangen, ist nicht eben das Angenehmste. Was mich angeht, so ginge ich lieber in einen Porzellanladen und verlangte da etwas Unangenehmes.

Die Leute sehen einen so an, so „na, der will es ganz genau wissen", so „aha, der muß es also noch lernen!". so man weiß nicht wie.

Aber ich wagte es immerhin, ich kaufte ihn, den Modernen Knigge für alle Lebenslagen, und ging damit nach Hause.

Was ich damit vorhatte, war, zu untersuchen, was sich wohl eigentlich seit dem Freiherrn von Knigge Neues begeben hat. Schließlich gibt es allerlei neue technische Dinge, die wir heute im „Umgang mit Menschen" brauchen: Telephon, Autos, elektrische Türklingeln, Schreibmaschinen, keep smiling und fließendes Wasser.

Und siehe da, es steht wirklich drin, wie man sich in modernen Badezimmern beträgt. Innund außerhalb der Badezimmer. Denn das Badezimmer ist, sagt der Verfasser des Modernen Knigge, „die erste Reibungsmöglichkeit, deren der Umgang im Alltag dreitausend zur Verfügung stellt. Jeder will ins Badezimmer, und immer alle zur gleichen Zeit."

Es scheint, daß jede technische Neuerung uns eine Möglichkeit mehr schenkt, uns schlecht zu benehmen. Wie käme auch sonst der Verfasser auf die Zahl dreitausend? Man denke, dreitausend Möglichkeiten jeden einzigen Tag, sich schlecht zu benehmen!

O, das Herz füllt sich einem ordentlich mit einer großen unbändigen Lebenslust, wenn man das liest: dreitausend Möglichkeiten!

Aber die Welt der Verfasser von Büchern über gutes Benehmen ist voller Wohlanständigkeit, Höflichkeit und Verbeugungen, voller Blumensträuße und parfümierter Erzogenheit.

Du sollst dich täglich rasieren!

Du sollst nicht in der Trambahn Lieder pfeifen!

Du sollst nicht über anderer Leute Glatzen spotten!

Du sollst die Suppe lautlos essen!

Du sollst die Hand aus der Hosentasche nehmen!

Du sollst nicht einer Dame Saucen auf das Kleid gießen!

Aber du sollst nachher sagen, es wäre ein reizender Abend gewesen!

Ob die Verfasser von dreitausend Regeln gegen dreitausend Möglichkeiten schlechten Benehmens — ob sie ahnen, wie herrlich es sein kann, unrasiert, mit den Händen in den Hosentaschen, öffentlich ein Lied zu pfeifen und so gleich drei Verbote auf einmal zu übertreten?

Sie ahnen es nicht, aber wir wollen nicht mit ihnen rechten, wenn sie den sonst wohl lobenswerten Versuch unternehmen, die Grundregeln des Herrn von Knigge auf die Lebenselemente des modernen Lebens anzuwenden. — Aber was steht denn da?

„Es gibt Frauen," steht da in einem Kapitel über Titel, „denen es finanziell miserabel geht, aber die etwas im Blick, in der Haltung, in der Art zu reden haben, eine selbstverständliche Damenhaftigkeit, eine Sicherheit des Sich-gebens; ihnen gegenüber ist die Anrede „gnädige Frau" richtig, und „Frau Müller" klingt wie eine, ein wenig taktlose Anspielung auf ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Nanu! über diesem Satz habe ich lange Stunden gesessen und habe nachgegrübelt, wo da eigentlich die taktlose Anspielung steckt. Oder habe ich es schon richtig verstanden, daß die Anrede „Frau Müller" ohne weiteres heißt: „Sie kann ich ja so nennen, Sie haben ja kein Geld!" — O, wer weiß, wen ich schon alles so beleidigt habe!

Ueberhaupt bohrt sich immer mehr bei der Lektüre der Wurm des Zweifels in mich hinein, ob ich nicht ein ganz unhöflicher, ganz ungebildeter Mensch bin.

„He — Sie haben etwas verloren!" lese ich — klingt nicht höflich. „Besser ist," lese ich, „ich habe mir erlaubt, das eben von Ihnen Verlorene aufzuheben. Darf ich bitten."

Ich lese das vorwärts und rückwärts. „He!" habe ich in solchen Fällen vielleicht nicht gerade gerufen, aber das habe ich auch nicht gesagt: „Ich habe mir erlaubt, das eben von Ihnen Verlorene aufzuheben. — Darf ich bitten."

Welche korrekte, gemessene, nie fassungslose Welt, die Welt solchen Anstandsbuches!

Allerdings, der Hofjunker Knigge war auch korrekt. Aber so korrekt werden wir nie werden, da helfen keine modernen Knigges, wir fühlen uns viel zu wohl in unserer unverschämt viel dickeren Haut.

Künstler-Anekdoten

Die berühmte Sopranistin Nanna Grisi gab einmal in London ein Konzert. Jeder wußte, daß sie mit dem berühmten Tenor Felix Mario verheiratet war ... nur bis zu den Ohren der Königin Viktoria war diese Tatsache anscheinend noch nicht gedrungen.

Bei einem Hofkonzert, zu dem auch Nanna Grisi gebeten war, wurde sie der alten Queen vorgestellt. Die Königin äußerte ihre Begeisterung und fügte dann hinzu:

„Ich sah Sie neulich mit Ihren Töchtern ... ganz reizende Grisetten!"

Worauf die Sängerin mit einem kleinen verlegenen Lächeln verbesserte: „Verzeihung, Majestät ... Marionetten!"

*

Der Komponist Eugen d'Albert war schon mehrmals verheiratet gewesen, ehe er die berühmte Pianistin heiratete, die ebenfalls schon einige Male verheiratet gewesen war. Beide hatten außer den Kindern aus der jetzigen Ehe Kinder aus ihren früheren Ehen. So kam es zu dem seltsamen Satz, den d'Albert einmal in begreiflicher Erregung seiner Gattin zurief. Atemlos stürzte er in das Musikzimmer seiner Frau und rief ihr zu: „Charlotte, deine Kinder und meine Kinder schlagen unsere Kinder!"

Schon jetzt an den Weihnachtstisch denken!

Licht und Blumen als Träger der Feststimmung — Ein praktischer Dochtkasten — Etwas für Rundfunkhörer

Am Tage vor Weihnachten Geschenke zu besorgen, ist aus mancherlei Gründen unangebracht. Die Hast des Tages erlaubt es kaum, in Ruhe zu überlegen, womit man seinen Lieben eine Freude machen könnte, außerdem läuft man Gefahr, das Ausgewählte in den Geschäften nicht mehr vorrätig zu finden. Obendrein belastet der späte Käufer den Einzelhandel überflüssigerweise und vergrößert das Gedränge am Ladentisch. Darum rechtzeitig überlegen und kaufen.

Licht und Blumen geben dem Weihnachtsfest ein feierliches Gepräge. In jedem Raum kann man es hervorzaubern, wenn man schöne handwerklich geschnitzte Leuchter mit mehreren Armen aufstellt, die in ihrer Mitte eine Glaskugel tragen, in welche Blumen oder Tannenzweige gesteckt werden. Diese Blumenleuchter sind für alle festlichen Gelegenheiten in der Familie, für Geburtstag, Kindtaufe oder Konfirmation ein freundlicher Zimmerschmuck und verbreiten, wenn ihre drei oder fünf Kerzen brennen, Feststimmung.

Gerade im Winter sucht der Blumenfreund nach Möglichkeiten, die Pflanzen, die im Sommer so viel Freude bereitet haben, zu erhalten und womöglich zum Blühen zu bringen. Aber entweder verhindern Kälte oder Zimmerwärme das Gedeihen der Blumen. Jeder Blumenfreund kennt die Schwierigkeit, die im Winter blühenden Primeln oder Alpenveilchen in Blüte zu halten, schon weil die richtige Feuchtigkeitshaltung sehr schwer ist. Ein neuartiger Blumenkasten gibt jedoch die Möglichkeit, den ganzen Winter über blühende Blumen in den Fenstern zu haben. Er ist aus Keramik gefertigt und besteht aus einem Ober- und Unterteil. In dem Oberteil befindet sich die Pflanze mit der Blumenerde, im Unterteil Wasser. Damit nun die Pflanzen stets die richtige Wassermenge erhalten, sind in die Blumenerde saugende Dochte eingesteckt, die durch den Boden des Oberkastens in das Wasser des Unterkastens ragen. Von hier aus saugen sie jeweils soviel Wasser an, wie die Pflanzen gerade benötigen. Von oben werden die Blumen nicht gegossen, wodurch auch ein Auslaugen der Nährstoffe aus der Erde vermieden wird. Die keramischen Kästen sind so schmal gehalten, daß sie auch zwischen enge Doppelfenster passen. Nur wenn draußen strenger Frost herrscht, empfiehlt es sich, wenigstens über Nacht die Innenfenster offen zu halten, damit die Pflanzen nicht erfrieren. Im Sommer bringen diese Dochtkästen den Vorzug mit sich, daß man die Blumen mehrere Tage nicht zu gießen braucht, also getrost einige Tage verreisen kann, ohne ein Vertrocknen der Blumen befürchten zu müssen.

Manch einer schläft gerne mit Musik ein. Das hat der Rundfunk mit sich gebracht. Es ist aber wenig erfreulich, wenn man nach kurzem wieder aufwachen „muß", um den Empfänger auszuschalten. Oder wieder andere wollen mit Musik zur Morgengymnastik geweckt werden. Der rasselnde Wecker ist zu unsanft. Für beide Fälle wissen wir Rat. Auf die Steckdose, an die der Rundfunk angeschlossen ist, setzt man ein kleines Schaltwerk mit Uhrwerk. Glaubt man abends so gegen elf Uhr noch ein halbes Stündchen Musik hören zu müssen, dann stellt man das Uhrwerk auf eine Laufzeit von einer halben Stunde ein. Pünktlich um halb zwölf gibt es einen kleinen Knacks und „aus ist die Musik". Wenn man die Nachttischlampe am gleichen Stecker hat, geht diese auch mit aus (für Leseratten zu empfehlen). Hat man aber die Absicht, früh um sechs Uhr zur Gymnastik geweckt zu werden, stellt man abends um 11 Uhr das Schaltwerk auf eine Laufzeit von 7 Stunden ein. Auch dann erfolgt punkt sechs die Einschaltung des Empfängers. Wem würde dieses kleine Gerät nicht Freude machen!

Warum zieht der Ofen nicht?

Weil er im Sommer nicht gereinigt wurde — Abgekühlte Gase haben keinen Auftrieb mehr — Oder der Schornstein ist undicht

Wenn bei Beginn der kalten Jahreszeit die Zimmeröfen wieder in Betrieb genommen werden, häufen sich die Klagen über schlechtes Arbeiten der Brennstätten. Entweder wird der Ofen nicht warm und raucht, oder aber er verschlingt eine Unmenge Brennstoff und erfüllt seine Pflicht als Dauerbrenner nicht. Zwar wird in den meisten Fällen den Oefen die Schuld hierfür gegeben, das ist aber nur bedingt richtig, nämlich immer dann, wenn der Wohnungsinhaber es versäumt hat, während der Sommermonate die Heizstellen einer gründlichen Säuberung zu unterziehen. Bleibt diese aus, so setzen sich die Züge in den Oefen mit Ruß und Flugasche zu und verhindern den Abzug der Verbrennungsgase. Oftmals erfährt ein Ofen auch dadurch eine Betriebsstörung, daß das vom Abzug zum Schornstein geführte Rohr durch zwischengesetzte Rohrstücke zu harfenähnlichen Gebilden verlängert wird, weil der Besitzer glaubt, die mit den Gasen in den Schornstein abziehende Wärme auf diese Weise besser ausnutzen zu können. Der erwartete Erfolg bleibt in der Regel aus und verkehrt sich in eine Verschlechterung der Heizanlage.

Die Ursache hierfür liegt darin, daß sich die Abgase auf dem langen Wege durch das Rohr so stark abkühlen, daß sie beim Eintritt in den Schornstein nicht mehr genügend Auftrieb besitzen. Der Wohnungsinhaber beklagt sich dann darüber, daß der Ofen nicht zieht. Aus jeder Feuerstätte müssen aber die Abgase mit einer dem sparsamen Benutzer hoch erscheinenden Temperatur austreten, um die Feuerung ordnungsgemäß in Gang zu halten. Wird nicht hierfür gesorgt, so kommt es vor, daß die abgekühlten Gase an den Schornsteinwänden sich als Feuchtigkeit niederschlagen und zu einer Versottung der Schornsteine führen, aus der empfindliche Schäden für den Hausbesitzer erwachsen können. Oft treten aber auch dann Klagen über ein schlechtes Arbeiten von Oefen und Herden auf, wenn die Feuerstätten im Inneren sorgfältig gereinigt wurden. In solchen Fällen hat der Schornstein schuld. Daß er verschmutzt ist, kann bei der baupolizeilich vorgeschriebenen Ueberwachung durch den Schornsteinfeger nicht angenommen werden. Wohl aber können die Störungen darauf zurückzuführen sein, daß der Schornstein nicht dicht ist und durch irgendwelche Oeffnungen Nebenluft ansaugt, die eine Verminderung des Zuges bedeuten. Die Undichtigkeit des Schornsteins setzt keineswegs Risse im Mauerwerk voraus. Vielmehr tritt die unerwünschte Nebenluft in der Regel durch schlecht schließende Reinigungsklappen am unteren Ende des Schornsteins ein.

Nicht selten wird der Schornsteinzug in mehrgeschossigen Wohnhäusern dadurch beeinträchtigt, daß irgendeiner der angeschlossenen Zimmeröfen außer Betrieb ist und nicht geschlossen wurde. Der richtige Zug eines Ofens und des damit verbundenen Schornsteins läßt sich in einfacher Weise durch die sogenannte Kerzenprobe ermitteln. Man hält eine brennende Kerze vor die geöffnete Ofentür und beobachtet die Ablenkung der Kerzenflamme aus ihrer senkrechten Stellung. Wird die Flamme nur wenig zur Seite gelenkt, ist der Ofenzug schlecht, also der Ofen oder der Schornstein nicht in Ordnung. Bei gutem Zug muß die Kerzenflamme in eine stark schiefe Lage umgelenkt werden, darf aber nicht zum Erlöschen kommen. Tritt letzteres ein, so ist der Schornstein zu stark und damit eine Brennstoffverschwendung verbunden. In diesem Falle muß der Zug des Ofens durch richtige Stellung der im Rauchrohr vorhandenen Drosselklappe vermindert werden. Fehlen derartige Regelungsmöglichkeiten, muß ihr nachträglicher Einbau oder eine entsprechende Zugverminderung im Schornstein durch fachkundige Hand vorgenommen werden. Da ein wesentlicher Teil unserer Kohlenförderung im Hausbrand verbraucht wird und da außerdem im Hausbrand überwiegend Holz zur Verfeuerung gelangt, haben alle Maßnahmen zur wirtschaftlichen Verwendung der Brennstoffe volkswirtschaftliche Bedeutung. Jeder Wohnungsinhaber muß es sich daher zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß seine Oefen richtig ziehen, denn nur dann hat er die Gewähr für eine wirtschaftliche und sparsame Verwertung der Brennstoffe.



Frauen und Mode vom Jahre 1 bis 1937

Unter diesem Motto fand zum Besten der Künstler-Altershilfe im Europahaus in Berlin ein Modevorführungsspiel statt, an dem sich zahlreiche bekannte Künstler und Künstlerinnen beteiligten. Unser Bild zeigt die Schauspielerinnen Else Schuster, Grete Weiser und Gisela Schlüter. (Weltbild — M.)

Technik erleichtert Hausarbeit

Neue Geräte für's Reinemachen — Neuartige Staubsauger und Besen — Kleine Wäsche schnell getrocknet

Der Vorläufer des heute in millionenfacher Zahl in den Haushaltungen verwendeten elektrischen Staubsaugers war der stromlose Handstaubsauger, der nach dem Prinzip einer Pumpe zum Aufsaugen des Staubes arbeitete. Diese einfache Art des Staubsaugers ist im Laufe der Jahre weiter vervollkommnet worden und in neuer Gestalt wieder auf dem Markt erschienen. Er will seinem elektrischen Artgenossen sein Arbeitsfeld nicht nehmen, sondern überall da einspringen, wo eben einmal einige Krümel vom Teppich aufzunehmen sind, Blumenerde heruntergefallen ist oder überhaupt kein Stromanschluß besteht. Der Handstaubsauger besteht aus einem Blechzylinder von verhältnismäßig großem Durchmesser; in ihm bewegt sich ein mit Ventilen versehener Kolben hin und her, der dafür sorgt, daß an der Düse, die über den Fußboden gleitet, bei beiden Bewegungsrichtungen des Kolbens Saugluft entsteht. Hierin liegt die Neuerung gegenüber den früheren Ausführungen von Handstaubsaugern. Infolge des großen Durchmessers des Saugkolbens ist die Luftgeschwindigkeit der Düse sehr groß, die Saugwirkung also sehr kräftig. Die angesaugte Luft wird durch einen Stoffilter geleitet, in dem der Staub haften bleibt und tritt an einem als Griff ausgebildeten Rohrstück am oberen Ende wieder aus. Während dieser Griff mit der linken Hand gehalten wird, schiebt die rechte Hand den Blechzylinder mit der Düse hin und her, wodurch automatisch die Saugwirkung entsteht. Besondere Kraftanstrengung erfordert der Handstaubsauger nicht, obwohl natürlich die Arbeit mit ihm mehr Kraft erfordert, als das Hantieren mit der Staubsaugerdüse eines elektrischen Gerätes.

Für die Pflege eingewachster Fußböden wird der Mopbesen in großem Umfange verwendet. Es gehört zu den hausfraulichen Unarten, die Reinigung des Mopbesens durch Ausschütteln aus dem Fenster oder vom Balkon vorzunehmen. Diese Unart wäre wahrscheinlich längst beseitigt, wenn man irgendein praktisches Gerät erfunden hätte, mit welchem man eine gründliche Entstaubung des Mopbesens erreichte. Der Mülleimer ist hierfür nicht geeignet, weil er ja während des Ausstaubens nicht geschlossen werden kann. Aber der Gedanke, ein eimerartiges Gefäß für die Reinigung zu wählen, ist bei einem neuartigen Gerät für die staubfreie Reinigung eines Mopbesens aufgegriffen worden. Der neuartige Reiniger ist ein zylindrischer Behälter aus Hartpapier und wird durch einen in der Mitte geteilten und mit einem Loch für den Besenstiel versehenen Deckel verschlossen. Ist der Mopbesens nach Schließen des Deckels in den Behälter eingebracht, so wird das Stielende von einer Spiralfeder festgehalten, die durch entsprechende Bewegung des Stieles den Mopbesen kräftig auf und nieder schlägt und so den Staub ausschüttelt. Irgendwelche leichtverletzlichen Teile enthält das Gerät nicht, so daß ihm eine lange Lebensdauer vorausgesagt werden kann. Da der Außenbehälter aus Hartpapier gefertigt ist, wird für seine Herstellung fast gar kein Metall benötigt.

Im Winter bereitet das Aufhängen von Wäsche oft räumliche Schwierigkeiten. Mit Rücksicht auf die Witterung ist ein Trocknen im Freien nicht möglich und für kleinere Wäschemengen nimmt nicht jeder gern den Trockenboden in Anspruch. Ein bequemes Hilfsmittel stellen Wäschetrockner dar, die aus mehreren parallel liegenden Hartholzstäben bestehen über die die feuchten Wäschestücke gehängt werden. Die Enden der Hartholzstäbe sind durch zwei parallel laufende Leinen verbunden deren Enden wiederum zum Dreieck zusammengefaßt durch einen Ring vereinigt sind. An den beiden Ringen wird der Trockner zwischen den Wänden des Balkons oder im Badezimmer, auch in der Küche oder in trockenen Kellern aufgehängt. Dadurch, daß die über die Stäbe geleiteten Wäschestücke voneinander einen ziemlich großen Abstand haben, geht die Trocknung schnell vor sich, zumal, wenn Gelegenheit ist, in dem Trockenraum Zuglust herzustellen.



Modenschau um den Koksofen

Die Vorführdamen, die auf der Pferderennbahn in Auteuil bei Paris die neuesten Pelzmäntelmodelle für den Winter 1937/38 zeigen, wärmen sich an einem aufgestellten Koksofen. (Weltbild — M.)



Die Karnevalsprinzessin zur Jahrhundertfeier des Mainzer Karnevals

Zur Jahrhundertfeier des Mainzer Karnevals wurde Fräulein Hildegard Kühne neben Prinz Karneval zur Prinzessin erwählt. Hier stellt sie sich in ihrer schmucken Uniform vor. (Weltbild — M.)

Kuchen — selbstgebacken!

Früchtekuchen. 300 Gramm Margarine werden verlassen und mit 150 Gramm Zucker schaumig gerührt. Nun gibt man unter dauerndem Rühren nacheinander 5 Eier hinzu, darauf 100 Gramm kleinwürfelig geschnittene Sukkade, 75 Gramm gut gewaschene und wieder getrocknete Sultanrosinen, 75 Gramm ebenso vorbereitete große Rosinen, 75 Gramm Korinthen und 75 Gramm Feigen, die man in feine Streifen geschnitten hat. Ferner werden 100 Gramm geschälte und in Streifen geschnittene Mandeln hinzugetan, sowie einzehntel Liter Portwein. Nun tut man noch die abgeriebene Schale einer viertel Zitrone und den Saft einer halben zu dem Teig und zum Schluß 300 Gramm Mehl. Man gibt den Teig in eine mit Fett ausgestrichene und mit Semmelmehl ausgestreute Form und backt den Kuchen in mittelheißem Ofen 1 bis 1½ Stunden.

Mandelkuchen. 200 Gramm Margarine werden verlassen; sobald sie abgekühlt ist, rührt man sie, bis sie weiß und schaumig ist. Dann gibt man 4 Eigelb hinzu, sowie 260 Gramm Zucker, und rührt die Masse, bis sie weiß und leicht ist. Nun gibt man 140 Gramm ungeschälte, geriebene Mandeln, denen man ein paar bittere zugesetzt hat, sowie 1½ Tassen Semmelmehl zu dem Teig, und zieht schließlich das zu steifem Schaum geschlagene Weiß der 4 Eier unter. Die Masse wird in eine gut mit Fett ausgestrichene und mit Semmelmehl ausgestreute Form getan und in nicht zu heißem Ofen gebacken.

Ein Wort an Eltern und Erzieher

Selbstmord aus Angst vor dem „Schwarzen Mann"

Wir sind von Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, mancherlei Seltsames und Ungereimtes gewöhnt. Doch in dem Gesetz, das die Schulbehörden von Wisconsin kürzlich erließen, liegt ein Kern Erziehungswahrheit, den auch wir beachten sollten. In einer kleinen Stadt im Staat Wisconsin beging nämlich vor einiger Zeit ein zehnjähriges Mädchen Selbstmord. Die Untersuchung ergab, daß das Kind in ständiger Angst vor dem „Schwarzen Mann" lebte, mit dem die Eltern ihm bei jeder Gelegenheit drohten. In der Phantasie des Kindes nahm diese Drohung so furchtbare Formen an, daß es ihr durch den Freitod zu entgehen suchte. Die Behörden haben nun allen Eltern und Erziehern verboten, den Kindern mit dem Schwarzen Mann und ähnlichen Schreckgespenstern unnötige Angst einzuflößen, und das Gesetz bedroht alle Zuwiderhandelnden mit Gefängnisstrafe.

Gewiß, es ist nur ein Einzelfall, und es kommt sicherlich höchst selten vor, daß ein Kind aus Furcht vor dem Schwarzen Mann Selbstmord begeht. Dennoch — in unzähligen Fällen werden kleine Kinder wirklich mit allerlei Schreckbildern in sehr überflüssiger Weise verängstigt und verschüchtert. Deutsche Mütter drohen ihren Kindern mit dem „Roggenwolf", dem „Bumbatz", dem Schwarzen Mann oder der bösen Hexe. Solche Drohungen sollen durch Angst vor einem fingierten Schreckgespenst zum Gehorsam veranlassen. Aber alle Eltern sollten sich vor dieser gedankenlosen Bequemlichkeit hüten. Das Kind soll uns doch nicht gehorchen, weil sonst der Schwarz Mann kommt und es in den dunklen Keller sperrt. Es soll uns vielmehr folgen, weil es Vertrauen zu uns hat und weiß, daß wir es gut mit ihm meinen.

Schreckgestalten können ein Kind, dessen Phantasie sehr lebhaft ist, allzu oft mit Angstvorstellungen erfüllen, die es zermürben und quälen. Nur allzu oft erleben die Eltern solcher Kinder es, daß ihre kleinen Mädchen und Jungen in der Nacht aus bösen Träumen auffahren, daß sie Angst vor der Finsternis und dem Alleinsein haben und frühzeitig nervös werden. Wir wollen darum den „Schwarzen Mann" nicht verbieten wie in Amerika, aber das Kind muß wissen, daß es solche Gespenster in Wirklichkeit nicht gibt, und daß sie eher zum Lachen als zum Fürchten sind.

Noch unverantwortlicher als die Hinweise auf den Schwarzen Mann aber sind Drohungen mit wirklichen „Schreckgespenstern". Wenn Eltern ihren Kindern mit der Schule und dem Lehrer, dem Polizisten oder der alten Nachbarin, die eine Hexe sein soll, drohen, dann flößen sie den Kindern ein unberechtigtes Mißtrauen gegen diese Einrichtungen und Menschen ein, das sich gewöhnlich sehr unheilvoll für das Kind auswirkt. Wie soll ein so „erzogenes" Kind Vertrauen zu einem Lehrer haben, den es als „Schwarzen Mann" fürchtet? — Darum: Fort mit den überflüssigen Schreckbildern aus unserer Kindererziehung.